Sonnabend, den 8. Juli 1933 — Nr. 158. Jahrgang 115

Soester Kreisblatt

Die nationale Zeitung für alle Volkskreise

Soester Zeitung und Tageblatt, früher öffentlicher Publikationskraft der Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2.— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesestr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 22 539

Ehre Freiheit Brot — Für Nation

Wochenblatt mit allein rechtsverbindlichkeit des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

„Die Macht liegt bei der Reichsgewalt"

Reichskanzler Hitler über Staat und Wirtschaft

„Der Erringung der äußeren Macht muß die innere Erziehung der Menschen folgen"

Auf der **Konferenz der Reichsstatthalter** am 6. Juli machte **Reichskanzler Adolf Hitler** grundlegende Ausführungen über **die Einstellung der nationalsozialistischen Staatspolitik zur Wirtschaft.**

Der Reichskanzler ging davon aus, daß die politischen Parteien jetzt endgültig beseitigt seien. Dies sei ein geschichtlicher Vorgang, dessen Bedeutung und Tragweite man sich vielfach noch gar nicht bewußt geworden wäre. Wir müssen jetzt

die letzten Ueberreste der Demokratie beseitigen, insbesondere auch die Methoden der Abstimmung und der Mehrheitsbeschlüsse,

wie sie heute noch vielfach bei den Kommunen, wirtschaftlichen Organisationen und Arbeitsausschüssen vorkommen und

die Verantwortung der Einzelpersönlichkeit überall zur Geltung bringen.

Der Erringung der äußeren Macht muß die innere Erziehung der Menschen folgen. Man müsse sich davor hüten, rein formale Entscheidungen von heute auf morgen zu fällen und davon eine endgültige Lösung erwarten. Die Menschen vermöchten leicht die äußere Form in ihre eigene geistige Ausprägung umzubiegen. Man dürfe

erst umschalten, wenn man die geeigneten Personen für die Umschaltung hat.

Es sind mehr Revolutionen im ersten Ansturm gelungen, als gelungene aufgefangen und zum Stehen gebracht worden. Die Revolution ist kein permanenter Zustand, sie darf sich nicht zu einem Dauerzustand ausbilden. Man muß den freigewordenen

Strom der Revolution in das sichere Bett der Evolution hinüberleiten.

Die Erziehung der Menschen ist dabei das wichtigste. Der heutige Zustand muß verbessert und die Menschen, die ihn verkörpern, müssen zur nationalsozialistischen Staatsauffassung erzogen werden. Man darf daher nicht einen Wirtschaftler absetzen, wenn er ein guter Wirtschaftler, aber noch kein Nationalsozialist ist; zumal dann nicht, wenn der Nationalsozialist, den man an seine Stelle setzt, von der Wirtschaft nichts versteht!

In der Wirtschaft darf nur das Können ausschlaggebend sein.

Die Aufgabe des Nationalsozialismus ist die Sicherstellung der Entwicklung unseres Volkes. Man soll aber nicht herumsuchen, ob noch etwas zu revolutionieren ist, sondern wir haben die Aufgabe, Position um Position zu sichern, um sie zu halten und allmählich mustergültig zu besetzen. Wir müssen dabei unser Handeln auf viele Jahre einstellen und in ganz großen Zeiträumen rechnen.

Durch theoretische Gleichschaltungen schaffen wir keinem Arbeiter Brot.

Die Geschichte aber wird ihr Urteil über uns nicht danach abgeben, ob wir möglichst viele Wirtschaftler abgesetzt und eingesperrt haben, sondern danach, ob wir es verstanden haben, Arbeit zu schaffen. Wir haben heute absolut die Macht, uns überall durchzusetzen. Aber wir müssen die abgesetzten Menschen auch durch bessere ersetzen können. Der Wirtschaftler muß in erster Reihe nach seinen wirtschaftlichen Fähigkeiten beurteilt werden und wir müssen selbstverständlich die wirtschaftliche Apparatur in Ordnung halten. Mit Wirtschaftskommissionen, Organisationen, Konstruktionen und Theorien werden wir die Arbeitslosigkeit nicht beseitigen.

Es kommt jetzt nicht auf Programme und Ideen, sondern auf das tägliche Brot für 5 Millionen Menschen an.

Die Wirtschaft ist ein lebendiger Organismus, den man nicht mit einem Schlage verwandeln kann. Die Wirtschaft baut sich nach primitiven Gesetzen auf, die in der menschlichen Natur verankert sind. Die geistigen Bazillenträger, die jetzt in die Wirtschaft einzudringen suchen, bringen Staat und Volk in Gefahr. Man darf nicht die praktische Erfahrung ablehnen, weil sie gegen eine bestimmte Idee ist. Wenn wir mit Reformen vor die Nation hintreten, müssen wir auch beweisen, daß wir die Dinge verstehen und sie meistern können. Unsere Aufgabe heißt Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit!

Aus dem Gelingen der Arbeitsbeschaffung werden wir die stärkste Autorität erhalten.

Unser Programm ist nicht geschaffen, um schöne Gesten zu machen, sondern um dem deutschen Volke das Leben zu erhalten. Die Ideen des Programmes verpflichten uns nicht, wie Narren zu handeln, und alles umzustürzen, sondern klug und vorsichtig unsere Gedankengänge zu verwirklichen. Auf die Dauer wird die machtpolitische Sicherheit um so größer sein, je mehr es uns gelingt, sie wirtschaftlich zu untermauern.

Die Reichsstatthalter hätten dafür zu sorgen und seien dem Reichskanzler dafür verantwortlich, daß nicht irgendwelche Organisationen oder Parteistellen sich Regierungsbefugnisse anmaßten, Personen absetzten und Aemter besetzten, wofür allein die Reichsregierung, also in bezug auf die Wirtschaft allein der Reichswirtschaftsminister zuständig wäre. Die Partei ist jetzt der Staat geworden.

Alle Macht liegt bei der Reichsgewalt. Es muß verhindert werden, daß das Schwergewicht des deutschen Lebens wieder in einzelne Gebiete oder gar Organisationen verlagert wird. Es gibt keine Autorität mehr aus einem Teilgebiet des Reiches, sondern nur aus dem deutschen Volksbegriff.

Fragen der Justiz

Absichten und Pläne — „Die Strafe muß ein Uebel sein!"

Staatssekretär Freisler über die Arbeit des preußisch. Justizministeriums

Im Rahmen einer Pressebesprechung sprach der Staatssekretär im preußischen Justizministerium, **Dr. Roland Freisler,** über die Arbeit des Ministeriums.

Zur Bekämpfung der Korruption hob der Staatssekretär die Notwendigkeit der

zentralen Behandlung der Korruptionsfälle

hervor. Verantwortungslose Stellen, auch wenn sie gutgläubig handelten, sollten sich nicht einmischen.

Der Staatssekretär machte dann von einem wesentlichen Reformwerk Mitteilung, das auf Anweisung des Ministers und nach den eigensten Gedanken des Ministers jetzt im Werden sei. Es handele sich um

das Problem der großen juristischen Staatsprüfung.

Die bereits eingeführte Eignungsprüfung ergäbe keine abschließende Möglichkeit für die Beurteilung des künftigen Richters. Diese Beurteilung könne man allein auch nicht aus dem neu einzuführenden Gemeinschaftsleben entnehmen, sondern nur in einer organischen Gesamtneuregelung des Prüfungswesens. Es werde bei dieser Neuregelung dafür Sorge getragen, daß alles, was der Referendar bis zu seiner Ernennung zum Assessor zu tun hat, einzig und allein erweisen soll, ob er nach seinem Charakter, seinen Fähigkeiten, seinem Wissen und seiner technischen Vorbildung ein Mann ist, der ein deutscher Richter sein kann. Im einzelnen werde die Neuregelung u. a. dafür sorgen, daß Drückebergerei vor bestimmten Aufgaben ausgeschlossen sei, ebenso wie das mechanische Auswendiglernen von Gesetzestexten, das durch ausreichende andere Beschäftigung unterbunden werde.

Gegenüber anderslautenden Gerüchten in der Oeffentlichkeit erklärte der Staatssekretär, daß eine

grundlegende Aenderung des Notariats zurzeit nicht vorbereitet

werde. Es würden nur Maßnahmen erwogen, um zu verhindern, daß weiterhin exorbitant hohe Notariatseinnahmen in private Hände anstatt in die Staatskasse fließen.

Die Arbeiten für eine umfassende

Neuregelung des Strafvollzuges

seien dagegen im Gange. Dabei gäbe es sehr viele Probleme zu lösen. So werde vielleicht die Gerichtshilfe in Wegfall kommen, weil ihre Aufgaben zur Zuständigkeit eines einheitlich und straff geordneten Gerichtes selbst gehörten. Weiter dürfe es nicht dahin kommen, daß die Geldstrafe beim armen Manne zur Absitzung der Ersatzfreiheitsstrafe führt, während der Wohlhabende einfach in die Westentasche greift und zahlt. Zahlreiche Probleme ergäben sich bei der Freiheitsstrafe. Die Wiedereinführung des Prinzips der unbedingten Disziplin sei notwendig.

Grundsatz müsse sein: Die Strafe muß ein Uebel sein.

Der Lebensstandard der Strafgefangenen müsse unter dem Lebensstandard der Erwerbslosen liegen, während es in den letzten Jahren umgekehrt geworden sei. Bei den Jugendlichen, noch biegsamen, müsse alles daran gesetzt werden, um sie wieder in die Gemeinschaft einzugliedern. Für den entlassenen Strafgefangenen, der aus Furcht nicht mehr rückfällig werden will, müsse der Staat alles tun, um ihm eine neue Lebensgrundlage zu ermöglichen. Auch mit der Vollstreckung der Todesstrafe werde man sich zu befassen haben. Weiter sei zu prüfen, ob nicht der besondere Gnadenbeauftragte beseitigt werden solle, da ja seine Aufgabe am besten von dem erkennenden Richter und dem Verteidiger gelöst werden könne. Der Minister habe angeordnet, daß der Bearbeitung dieser Gesamtregelung, der Durchführung des staatlich festgestellten Strafanspruchs besondere Aufmerksamkeit gewidmet werde und daß dieses Werk mit größter Beschleunigung durchgeführt werde. In kurzer Zeit solle auch dieses Werk fertiggestellt sein.

Das Gemeinschaftsleben der Referendare

Ein Arbeitstag im Lager

wird um 6.15 Uhr morgens mit dem Wecken beginnen. Von 6.45 Uhr bis 7.15 Uhr ist leichter Sport in Gestalt von Lockerungsübungen vorgesehen. Anschließend daran wird der Morgenkaffee eingenommen. Von 8 bis 12 Uhr folgt Geländesport. Dann ist eine Mittagspause vorgesehen, an die sich von 14 bis 15.30 Uhr entweder Sport oder weltanschaulicher Unterricht über allgemein interessierende Fragen anschließen soll. Von 16 bis 19 Uhr werden dann entweder Vorträge geplant oder aber Putz- und Flickstunde, denn die Referendare müssen in diesen Lagern alle Arbeiten einschließlich des Kartoffelschälens, selbst verrichten.

Die Unterrichtsthemen

Was die geistige Ausbildung anlange, die am Nachmittag im wesentlichen durchzuführen ist, so ist an folgende Themen gedacht:

Geschichtliche Entwicklung und Wesen des Nationalsozialismus, Aufbau, Organisation und Wesen der SA, Rassenfrage, Volk und Waffe, Volk und Nation, Versailler Friedensdiktat, Bevölkerungspolitik, Siedlungsfragen, Nationalsozialistisches Recht, d. h. deutsches Recht.

Für die Ausbildung wird das Reichskuratorium Offiziere und anderes Ausbildungspersonal zur Verfügung stellen, das die sportliche Schulung durchzuführen habe. Die geistige Schulung solle von bewährten Assessoren aus der SA bzw. von Referenten aus den Ministerien vollzogen werden.

Weibliche Referendare müssen in Arbeitslagern für Frauen und Mädchen untergebracht werden. Nach Beendigung dieser Kurse werden die Referendare ein Zeugnis erhalten, das entscheidend sein soll für die spätere Verwendung im Staatsdienst.

Verbilligte Postgebühren?

Wie das VdZ-Büro meldet, ist **der umgestaltete Verwaltungsrat der Reichspost** am Freitag in Berlin unter dem Vorsitz des Reichspostministers zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten.

Die Zusammensetzung des neuen Verwaltungsrates entspricht den nationalsozialistischen Gleichschaltungen auch in den anderen öffentlichen und öffentlich-rechtlichen Organisationen. Im Verwaltungsrat sind vertreten der Reichstag, der Reichsrat, das Personal der Postverwaltung, sowie Mitglieder aus Wirtschaft und Verkehr.

In der kurzen Eröffnungssitzung wurde der neue Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates gewählt, der dann sofort das vorliegende Tagesordnungsmaterial bearbeitete. Die Vollversammlung des Verwaltungsrates wird das Ergebnis der Tätigkeit des Arbeitsausschusses am Sonnabend zu verabschieden haben. Dann ist auch mit einer amtlichen Verlautbarung über das Resultat zu rechnen.

Auf der Tagesordnung befinden sich u. a. der Entwurf einer Verordnung zur **Aenderung der Fernsprechordnung** und eine **Aenderung der Postordnung.** Es handelt sich dabei u. a. um den **Wegfall des Apparatbeitrages** bei der Einrichtung von Fernsprechanschlüssen, um die günstigere Gestaltung der **Höchstmaße für Päckchen,** um die **Ermäßigung der Gebühren** für leichtere Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben und Mischsendungen sowie um Erleichterungen der Vorschriften über Fensterbriefumschläge.

Die Umbauarbeiten am Reichspräsidentenpalais

Die Umbauarbeiten am Reichspräsidentenpalais sind nun fast vollständig beendet. Der Mittelbau des Gebäudes ist, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, soweit fertig, daß die Hausverwaltung mit der Einrichtung der Wohn- und Repräsentantenräume beginnen und sie soweit fördern konnte, daß der Reichspräsident bei seiner Rückkehr aus Neudeck seine altgewohnten Räume wieder vorfinden wird. Im südlichen Flügel, der später in Auftrag gegeben wurde, wird noch gearbeitet, doch werden auch hier die Handwerker bis zum 1. August das Haus verlassen können.

Deutschland und Oesterreich

Die Reichspressestelle der NSDAP. gab dem österreichischen Landesinspekteur der NSDAP., dem Reichstagsabgeordneten **Habicht**, Gelegenheit, die deutsche Presse über **die weitere Entwicklung der Lage in Oesterreich** zu unterrichten.

Der Fremdenverkehr liege lahm,
80 Prozent der Hotels in den Kurorten hätten schon geschlossen.
Die Maßnahmen der Regierung Dollfuß seien

Plagiate

entweder der Maßnahmen der Regierung Brüning oder der jetzigen Reichsregierung mit dem Wesensunterschied, daß man im Reich alle antinationale und den Staat negierende Elemente ausgeschaltet habe, während drüben gerade den Staat tragende Kräfte ausgeschaltet würden. Bei uns habe man das Parlament beseitigt und einen ständischen Aufbau an seine Stelle gesetzt. In Oesterreich wolle man an die Stelle des Parlamentes einen Länderrat und einen Ständerat setzen, die keine Volksvertretung darstellten.

Die Uneinigkeit in der Regierung Dollfuß

habe nun den Versuch gezeitigt, Uneinigkeit in die NSDAP hineinzutragen. Man habe geglaubt, mit der Ausweisung Habichts einen Kampf der Unterführung um die Nachfolge entfesseln zu können. Diese Aktion sei aber eine grobe Selbsttäuschung gewesen.

Dollfuß habe dann

Auslandshilfe

für sich gesucht. Er habe sich bemüht, eine Intervention zugunsten Oesterreichs herbeizuführen. Auch das sei mißlungen. Das Regime Dollfuß breche immer mehr zusammen.

Die Erhaltung und der Gewinn dieses urdeutschen Landes,

so sagte Habicht, wird immer das Ziel des deutschen Menschen sein, und ein Separatismus eines Bundeskanzlers Dollfuß, der dem rheinischen Separatismus, der auch mit der Erfindung eines rheinischen Menschen begann, verblüffend ähnlich sieht, wird die Entwicklung nicht aufhalten können. Einbeziehung Oesterreichs in das Reich ist heute leider unmöglich. Wir brauchen diese Einbeziehung auch nicht.

Es genügt den deutschen und den deutsch-österreichischen Volksgenossen, wenn die innere Uebereinstimmung der beiden, das deutsche Volk bildenden Staaten herbeigeführt ist.

*

Zusammenstöße in Graz

Im Rahmen seiner **Propagandafahrt für die österreichische „Vaterländische Front"** sprach am Donnerstagabend in **Graz Dr. Dollfuß**, der in seiner Rede die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich außerordentlich scharf angriff.

Die Anwesenheit von Dr. Dollfuß in Graz gab den Anlaß zu **nationalsozialistischen Kundgebungen** in der Stadt. Schon während der Rede des Bundeskanzlers zogen Tausende von Nationalsozialisten unter Absingen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes über den Ring und sammelten sich besonders stark vor der Oper an. Der Polizei gelang es erst nach Heranziehung von Verstärkung und unter Anwendung des Gummiknüppels, die nationale Jugend vorübergehend zu zerstreuen. Nach Beendigung der Rede des Bundeskanzlers kam es zwischen Nationalsozialisten, die nun die Straßen einsäumten, und Teilnehmern an der Kundgebung der „Vaterländischen Front" zu **Zusammenstößen**, bei denen etwa zehn Personen leicht verletzt wurden. Erst nach 11 Uhr nachts hatte die Polizei die Straßen geräumt und die Ruhe wiederhergestellt. Etwa **50 Personen** wurden **in Haft** genommen.

Beginn der sachlichen Verhandlungen zwischen Danzig und Polen

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister **Dr. Papee**, stattete dem Präsidenten des Senates in **Danzig** einen Besuch ab. Dabei wurde die sofortige Aufnahme der in Aussicht genommenen **unmittelbaren Verhandlungen** besprochen. Zunächst wird ein Ausschuß aus je zwei Vertretern Danzigs und Polens zusammentreten, der das Programm der in erster Linie in Frage kommenden Meinungsverschiedenheiten festlegen wird. Sobald eine Einigung über das Programm erzielt ist, werden die einzelnen Fragen gruppenweise nach den verschiedenen Sachgebieten von einzelnen Ausschüssen sofort in Angriff genommen werden.

Kleine polit. Nachrichten

Vereidigung der neu ernannten Reichsminister

Der Reichspräsident empfing in Neudeck die neu ernannten Mitglieder der Reichsregierung, Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Darré und vereidigte sie.

Ernennung zum Landespropagandaleiter

Wie die Propagandaleitung der NSDAP. mitteilt, hat Reichsminister Dr. Göbbels den Berliner Gaupropagandaleiter der NSDAP., Schulze-Wechsungen, zum Landespropagandaleiter ernannt.

Verhaftung

Wie die Germania mitteilt, sei Pater Franziskus Strathmann, der Führer des vor wenigen Tagen aufgelösten Friedensbundes deutscher Katholiken auf Veranlassung der Politischen Polizei verhaftet worden.

Berufung in den Kleinen Konvent der Deutschen Arbeitsfront

Die Deutsche Arbeitsfront teilt mit: Der Hauptschriftleiter des Deutschen, Karl Busch, M. d. L., ist in den Kleinen Konvent der Deutschen Arbeitsfront berufen worden.

Ein Rundschreiben an die Kultusministerien der Länder

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganga hat in einem an die Kultusverwaltungen der Länder gerichteten Rundschreiben gebeten, die von dem preußischen Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung für die Programmfrage im Konzertwesen Preußens bestimmte Kommission, die sich aus bekannten Musiksachverständigen zusammensetzt, auch für die Programmgestaltung in außerpreußischen Ländern anerkennen zu wollen.

Die schwedische Regierung gegen kommunistische Deutschenhetzer

Aus Stockholm, 7. Juli, wird gemeldet: Wegen beleidigender Aeußerungen gegen den preußischen Ministerpräsidenten Göring wird von den schwedischen Gerichtsbehörden gegen das kommunistische und syndikalistische Organ in Stockholm vorgegangen werden. Das Innenministerium hat auf Vorstellungen hin, die der deutsche Gesandte in Stockholm in dieser Angelegenheit erhoben hat, die erforderlichen Maßnahmen getroffen.

„Vorwärts"-Ausgabe auch in Dänemark

Aus Kopenhagen meldet das Contibüro: Eine neue Ausgabe des „Vorwärts" wird jetzt auch in Dänemark herausgegeben. Gedruckt wird das Blatt in der Druckerei der Arbeiterpartei in Slagelse, einer kleinen dänischen Provinzstadt in der Nähe von Kopenhagen. Der Titel ist „Neuer Vorwärts, Sozialdemokratisches Wochenblatt". Herausgeber ist Ernst Sattler, verantwortlicher Redakteur Wenzel Horn, beide in Karlsbad in der Tschechoslowakei. Das Blatt enthält Artikel, deren offensichtlicher Zweck es ist, Deutschland zu verleumden.

Umorganisierung im französischen Eisenbahnwesen

Die französische Kammer hat den Gesetzentwurf zur Anpassung des Regimes der großen Eisenbahngesellschaften an die gegenwärtige Lage mit 580 gegen 10 Stimmen angenommen. Der Entwurf soll Einsparungen von 1,9 Milliarden bringen, namentlich durch Neuorganisierung des Betriebes und durch eine Reform der Besteuerung des Eisenbahnbetriebes. Ein sozialistischer Antrag, das noch grundlegende Abkommen mit den Eisenbahngesellschaften von 1921 zu kündigen, wurde mit 380 gegen 210 Stimmen abgelehnt.

Der Strafantrag im spanischen Aufstandsprozeß

Aus Madrid kommt die Meldung: Der Staatsanwalt hat gegen die in dem Aufstandsversuch vom 10. August verwickelten Personen folgende Strafen beantragt: Todesstrafe für General Cavalcanti, lebenslänglich Zuchthaus für 18 Angeklagte, darunter einen General, 18 Jahre Gefängnis für zwei Angeklagte, 8 bis 15 Jahre Gefängnis für sechs Angeklagte. Bei 23 Angeklagten hat der Staatsanwalt die Anklage fallen lassen.

Generalstreik im Dubliner Hafen

In Dublin wurde an einer Massenversammlung von Seeleuten, Dockarbeitern und Fuhrleuten für Freitag ein Generalstreik im Hafen von Dublin beschlossen. Es soll versucht werden, eine völlige Arbeitsstillegung zustande zu bringen.

Vertagung des amerikanischen Bankenuntersuchungsausschusses

Reuter meldet aus Washington: Der Senatsausschuß, der die Geschäftsführung der Privatbanken untersucht, hat sich bis Oktober vertagt.

Zwischenfälle bei der Beisetzung Irigoyens

Aus Buenos Aires wird berichtet: Bei der Beisetzung des früheren Präsidenten **Irigoyen** kam es zu Zwischenfällen zwischen Anhängern der Richtung Irigoyen und Gegnern. Der Offizier, der die militärische Ehrenbegleitung des Leichenzuges befehligte, gab seinen Soldaten Befehl, gegen die Menge vorzugehen.

Der evangelische Kirchenstreit

Anordnung des Kommissars für die ev. Landeskirchen in Preußen

Der Kommissar für die evangelischen Landeskirchen in Preußen, Jäger, erläßt folgende Anordnung:

„1. Meine heute bei mir versammelten Bevollmächtigten aus ganz Preußen berichten übereinstimmend von dem gewaltigen Widerhall, den das Werk der Hilfe des Staates zur Selbsthilfe der Kirche im Kirchenvolke gefunden hat.

2. In Weiterführung des gemeinsamen Werkes aller zum Neubau der Deutschen Evangelischen Kirche willigen Kräfte übertrage ich auf den Herrn Bevollmächtigten des Herrn Reichskanzlers, Wehrkreispfarrer Müller, im Einverständnis mit ihm das Recht der obersten Kirchenleitung der Evangelischen Landeskirche der Altpreußischen Union."

Was der Reichskanzler dem Dekan von Chichester sagte

Das lebhafte Interesse, das in England den **Schwierigkeiten** gewidmet war, die **in Deutschland zwischen Kirche und Staat** aufgetreten sind, hat den **Dekan von Chichester** veranlaßt, in einem Brief an die Times **über seinen Berliner Besuch** zu berichten.

Er sagt darin, **der Reichskanzler Hitler** habe ihm nachdrücklichst versichert, daß es **nicht seine Absicht sei, in die innere Tätigkeit der Kirchen einzugreifen.** Er habe gesagt: Ich bin Katholik, mein Platz ist nicht in der evangelischen Kirche. Er wünsche die moralischen Kräfte zu stärken. **Er wünsche eine einzige Reichskirche** und hoffe, daß diese möglichst bald in die Erscheinung treten und einen Reichsbischof wählen werde. Er sei gezwungen gewesen, einzugreifen, weil er einen Notstand vorgefunden habe. Er hoffe, daß die Schwierigkeiten jetzt überwunden werden könnten, und daß die neue, von den Kirchenführern ausgearbeitete Verfassung zu einer Vereinheitlichung der Kirche führen werde. Bei Verhandlungen mit der Römisch-Katholischen Kirche habe er es mit einer einzigen Institution zu tun, er wolle bei der Evangelischen Kirche in derselben Lage sein. **Die Kirchen dürften sich nicht in die Politik einmischen, in religiösen Dingen würden sie völlige Freiheit haben.**

Empfang der evangelischen Kirchenvertreter beim Reichsinnenminister

Entsprechend den ihm durch den Reichskanzler übermittelten Auftrag des Herrn Reichspräsidenten empfing der Reichsminister des Innern, **Dr. Frick**, die Vertreter der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union, Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrates **Dr. Hundt**, Generalsuperintendent **Dr. Karow**, Geheimer und Oberkonsistorialrat **Dr. Karnatz** und Oberkonsistorialrat **Henselmann.** Der Minister nahm die Darlegungen der Kirchenvertreter über ihre Beurteilung der tatsächlichen und rechtlichen Lage entgegen und gab der Erwartung Ausdruck, daß es mit Unterstützung aller Beteiligten gelingen möge, den Frieden innerhalb der evangelischen Kirche baldigst wiederherzustellen. Es ist zu hoffen, daß dieses Ziel durch weitere Verhandlungen in Kürze erreicht wird.

Die evangelische Jugend

Der Evangelische Pressedienst teilt mit:

Die gesamte evangelische Jugend Deutschlands hat sich unter die Schirmherrschaft des Bevollmächtigten des Reichskanzlers Adolf Hitler, des Wehrkreispfarrers Müller, gestellt. In einer Sitzung im Zentralausschuß für innere Mission, an den die evangelische Jugend angeschlossen ist, wurde unter Leitung des staatskommissarischen Bevollmächtigten, Pfarrer Themel, Lage und Aufgaben der evangelischen Jugend im neuen Deutschland mit dem Reichswart Dr. Stange und den Führern der evangelischen Jugendverbände eingehend durchgesprochen. Einmütig wurde der innere Neubau der evangelischen Jugend gefordert und in seinen Grundlinien festgelegt. Vereinfachung der Organisationsform und Verjüngung der Führerschaft werden durchgeführt. Ein vorbehaltloses Ja zum nationalsozialistischen Staat wurde von der staatstreuen evangelischen Jugend ausgesprochen.

Die Verordnung zur Sicherung der Staatsführung

Nach Ausschluß der SPD-Abgeordneten als Vertreter einer staats- und volksfeindlichen Partei aus den Volksvertretungen und den gemeindlichen Selbstverwaltungskörpern war noch über deren Sitze Bestimmung zu treffen. Dies ist geschehen in einer **Verordnung zur Sicherung der Staatsführung**, die der **Reichsminister des Innern** auf Grund der Ermächtigung im Gleichschaltungsgesetz erlassen hat.

Die Zuteilung von Sitzen auf Wahlvorschläge der Sozialdemokratischen Partei für den Reichstag und die Landtage (Bürgerschaften) auf Grund des Wahlergebnisses vom 5. März 1933 und des Ergebnisses des Gleichschaltungsverfahrens ist **unwirksam. Eine Ersatzzuteilung findet nicht statt.** Von dieser Einziehung werden alle Sitze betroffen, die auf örtliche oder zentrale Wahlvorschläge der SPD zugeteilt worden sind. Dabei macht es keinen Unterschied, ob ein Bewerber ein Mitglied der SPD war oder nicht. **Für den Reichstag fallen also 120 Sitze der SPD und 5 Sitze der Staatspartei weg.** Diese Sitze werden **nicht wieder besetzt.**

Desgleichen wird die **Zuteilung von Sitzen auf Wahlvorschläge der SPD für die gemeindlichen Selbstverwaltungskörperschaften**, also Kreistage, Bezirkstage, Bezirksräte, Stadträte, Stadtverordnetenversammlungen, Gemeinderäte usw. **für unwirksam erklärt.** Bei diesen gemeindlichen Selbstverwaltungskörperschaften können zur Aufrechterhaltung der gemeindlichen Selbstverwaltung Sitze neu besetzt werden. Das geschieht in der Weise, daß die **Ersatzmänner von Staatsaufsichtsbehörden**, entsprechend dem Volkswillen nach Ueberwindung des Parteistaates **frei berufen werden.** Das Verfahren der Berufung durch die Staatsaufsichtsbehörde hat auch in anderen Fällen Platz, wo ein Bedürfnis besteht, die gemeindlichen Selbstverwaltungskörperschaften neu zu bilden oder einzelne Ersatzmänner eintreten zu lassen. So kommen Neubildung auch vor allem bei Umgemeindungen in Frage.

Schließlich sind zahlreiche **staatliche und gemeindliche Ehrenämter** bei Verwaltungsgerichten, Beschlußbehörden und Ausschüssen **auf Grund von Wahlvorschlägen der Partei besetzt** worden. In allen diesen Fällen ist die **Zuteilung von Ehrenämtern an SPD-Vertreter unwirksam.** Eine Ersatzberufung findet dann statt, wenn zur Aufrechterhaltung der Staatsverwaltung oder der gemeindlichen Selbstverwaltung ein Bedürfnis besteht, die Ausschüsse und Beschlußbehörden zu ergänzen. Auch in diesen Fällen werden die **Ersatzmänner von den Staatsaufsichtsbehörden** entsprechend dem Volkswillen nach Ueberwindung des Parteistaates **durch Berufung neu besetzt.**

Tod in den Bergen

Aus **Innsbruck**, 7. Juli, wird gemeldet: Der 20jährige Innsbrucker Handelsakademiker **Franz Jud**, der seit dem 4. d. M. von einem Ausflug auf die Nock-Spitze nicht zurückkehrte, ist am Nordabhang des Berges tot gefunden worden. Er war beim Blumensuchen **über eine 25 Meter hohe Felswand gestürzt.**

Der 31jährige Betriebsleiter der Wiener Gaswerke, **Alfred Vogl**, hatte am Montag den Bettelwurf bei **Hall** bestiegen. Dabei hatte er **ein Schneebrett losgetreten** und war mit diesem bis 400 Meter unterhalb des Gipfels **tödlich abgestürzt.** Die Leichen der beiden wurden bereits geborgen.

*

Aus **Appenzell** kommt die Meldung: Am Freitag morgen um 5,30 Uhr **stürzte** am Lisengrat-Säntis ein **holländischer Tourist tödlich ab.** Er hatte mit einem anderen Holländer auf dem Säntis übernachtet und beide wollten die Wanderung Lisengrat - Säntis - Altmann unternehmen. Da beim Aufbruch dichter Nebel herrschte, wurde ihnen von der Tour abgeraten. Aber trotz dieser Mahnung begaben sie sich auf den Weg. An einer abschüssigen Stelle am Lisengrat glitt der Tourist aus und stürzte ab. Er war auf der Stelle tot. Der Ueberlebende kehrte nach dem Säntis-Gasthaus zurück und alarmierte die Bergwacht, die die Leiche zutage schaffte. Die Personalien des Toten konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

*

Eine Meldung aus **Gosau (Steiermark)**, 7. Juli, berichtet: **Dr. Bohuslav Feierabend** aus Prag wurde am 6. Juli **mit seiner Frau und seinen zwei Kindern** am Linzerweg im Dachsteingebiet **durch eine Lawine getötet.** Eine Bergungsexpedition bringt die Leichen nach Gosau.

Warnung an weibliches deutsches Hauspersonal vor unüberlegten Hollandreisen

Niederländische Blätter weisen darauf hin, daß der **Zustrom weiblichen deutschen Hauspersonals nach Holland in unvermindertem Umfang andauert.**

In vielen Fällen seien die Betreffenden bei ihrer Ankunft an der Grenze jedoch nicht im Besitz der niederländischerseits vorgeschriebenen Arbeitsbescheinigung, so daß ihnen der Grenzübertritt nicht gestattet werden könne. Personen, denen der Grenzübertritt ohne die Vorweisung einer solchen Bescheinigung gelinge, seien gleichwohl verpflichtet, nach der Ankunft bei ihrem neuen Arbeitgeber innerhalb von drei Tagen die Arbeitsbescheinigung bei der Ortspolizei vorzulegen, da sonst die Ausweisung erfolge.

In diesem Zusammenhang warnen die Blätter davor, Hollandreisen ohne den vorherigen Abschluß eines festen Arbeitskontraktes anzutreten, da die Arbeitslosigkeit auch in Holland anwachse und das Angebot an freien Stellen gering sei.

„Graf Zeppelin" vollbesetzt auf dem Rückflug

Das Luftschiff **„Graf Zeppelin"**, das Donnerstag nachmittag in seinem Zielhafen **Rio de Janeiro** landete, ist, wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, unmittelbar darauf **zur Rückfahrt nach Pernambuco aufgestiegen.** Von dort wird es die Heimreise antreten. Das Luftschiff ist **bis auf den letzten Platz besetzt.**

Schweres Segelbootunglück — Zwei Kinder ertrunken

Aus **Warnemünde**, 7. Juli, wird gemeldet: Gestern nachmittag ereignete sich hier auf dem Breitling ein **schweres Segelbootunglück**, bei dem **zwei Kinder ertranken.** Der sofort an die Unfallstelle beorderte Taucher konnte die Kinder nur als Leichen bergen.

Nr. 158 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 8. Juli 1933

Aus der Stadt

Soest im Zeichen der Bürgerschützen

Anders ist das Gesicht der Stadt in diesen Tagen, wie überglänzt von einer Fröhlichkeit, die, weil sie Gemeinschaftsgut ist, so wohltuend wirkt. Schützenfest ist!

Anders sind die Bürger der Stadt, sie fühlen ihre Zusammengehörigkeit als Stadtgeschlossenheit einmal in diesen Tagen fest und stark; anders duften in diesen Tagen die Rosen in den Gärten, weil sie auf königliche Hände warten, anders rauschen die Linden, weil sie über uralten Brauches Gepräge ihr Spiel von Licht und Schatten werfen. Schützenfest — das Fest der Einmütigkeit — ist mit der Besinnung auf Deutschlands Kraft und Würde und auf seine Quellen dazu, die im alten Brauch und Volksgut liegen, wieder das Fest einer geschlossenen Idee, die einen Bürgersinn, eine Bürgertradition manifestiert. Im Schützenfest liegt der Wille zu der Gemeinschaft, Gemeinschaft in Abwehr von Not und Gefahr. Gemeinschaft im Volksspiel der Freude.

Und Freude herrschte gestern beim Auftakt des Bürgerschützenfestes. Kurz vor 5 Uhr begann die Kapelle des Krieger- und Landwehrvereins Soest mit Promenadenkonzert auf dem Petrikirchplatz. Pünktlich um 5 Uhr setzte sich der Vorstand mit dem traditionellen „Schirm über" in Bewegung, um den Schützenvogel an Ort und Stelle zu bringen. Um 6 Uhr begann das Konzert, das bei dem herrlichen Juliwetter im Freien stattfinden konnte. Im Nu hatten sich viele Gäste angesammelt, die den schmissigen Weisen der Kapelle und dem exakten Spiel des Trommlerkorps lauschten. Gegen Abend begann der Tanz, der viele Freunde und Freundinnen fand. Munteres Treiben begann, man spielte, sang und tanzte sich hinein in die rechte Feststimmung. Zum Schützenfest hatte sich auch Oberbürgermeister Dr. Hackenberg, der frühere Beigeordnete der Stadt Soest, eingefunden.

Am Abend gegen 11,30 Uhr bewegte sich ein langer Zug durch die Jakobistraße zur Walburgerstraße, um die Königin, Frl. Christ, zur Residenz zu bringen. Die Königinstraße war festlich illuminiert, ein Feuermeer. Ein Schützenbruder würdigte die milde Regentschaft der Königin und brachte ihr zum Dank ein Hoch aus. Durch die vom Fackellicht erleuchteten Straßen ging es zum Schützenkönig, Sch.-Br. Andernach, dem ebenfalls für seine gute und erfolgreiche Regentschaft der Dank ausgesprochen wurde. Dann beendete den ersten Tag der Zapfenstreich auf dem Marktplatz. Groß war die Menschenmenge, die mit dabei sein wollte, den ersten Tag des Bürgerschützenfestes zu beenden. Aus dem Licht der Kerzen und Lämpchen grüßten in die Helle des Abends hinein die Fahnen.

Und so flattern heute und morgen die Fahnen hinein in das heimatliche Fest. Das ist kein leerer Begriff, Heimat und Schützenfest sind lebendige Formen, sind lebendiges Gut. Und nun wohlauf! Stimmt an den Schützensang! Wir wollen gerade in diesem Jahre den heimischen Brauch des Schützenfestes mit Würde und Stolz begehen.

★

Ehestandsdarlehen

Das Stadtwohlfahrtsamt Soest teilt folgendes mit: Nach § 11 der Durchführungsverordnung über die Gewährung von Ehestandsdarlehen vom 20. Juni 1933 haben diejenigen Verkaufsstellen, welche bereit sind, Bedarfsdeckungsscheine anzunehmen, dieses der Gemeindebehörde anzuzeigen. Die Gemeindebehörde bestimmt, welche Verkaufsstellen zur Entgegennahme der Bedarfsdeckungsscheine zugelassen werden. Zugelassen sollen in erster Linie die Schreinereien und sonstige Unternehmen des Handwerks werden. Die zugelassenen Verkaufsstellen erhalten von der Gemeindebehörde eine besondere Zulassung, die durch Aushang oder Anschlag an sichtbarer Stelle kenntlich zu machen ist.

Verkaufsstellen, welche ihre Zulassung nachsuchen wollen, werden gebeten, bis zum 15. Juli 1933 einen entsprechenden Antrag beim Stadtwohlfahrtsamt Soest — Zimmer 27 — einzureichen.

Die NSDAP. unterbindet Strand„kitsch"!

Auf Veranlassung der Kreisleitung der N. S. D. A. P. Soest findet die Wahl der Strandbadkönigin beim morgigen Strandfest am Möhnesee nicht statt, da so etwas deutscher Art und deutschem Wesen zuwider ist und in unsere heutige Zeit nicht hineinpaßt. Das Strandfest als solches findet statt. (Siehe Strandfestbericht).

Hausfrauen ehren ihre Hausangestellten

Es ist schon fast sprichwörtlich, daß die Landfrauen bei ihren Unternehmungen Sonnenschein haben. So war es auch gestern wieder. Nach Wochen von Regen und Kälte, nach langen Tagen tiefbewölkten Himmels, strahlte endlich die Sonne wieder. Punkt 3 Uhr versammelte sich eine stattliche Schar von Landfrauen mit ihren Hausangestellten auf dem Postplatz. In flotter Fahrt beförderten die Autos alle zum Möhnesee, wohin der Landfrauenverein seine Mitglieder mit den Hausangestellten, die länger als 5 Jahre in ihrem Haushalt tätig sind, eingeladen hatte. Eine festlich geschmückte Tafel empfing uns in den Möhneseeterrassen und schnell fand jede ihren Platz. Die, denen dieses Fest galt, saßen gemeinsam an einer langen, mit roten Rosen geschmückten Tafel in der Mitte des Saales. Hausfrauen, Vorstand und Gäste in Hufeisenform rund herum. Und nun begann das Fest mit der Begrüßung der Vorsitzenden:

Es ist heute ein Tag besonderer Art für den Landfrauenverein. Ein Tag voll Sonnenschein und Sonnenwärme nach außen und nach innen. Ein Tag, auf den wir alle uns schon lange gefreut haben, ein Tag, zu dem wir uns liebe und werte Gäste geladen haben, damit sie teilhaben möchten an unserer Freude. Ihnen alle, die Sie hierhergekommen sind, um diesen herrlichen Sommertag hier draußen in dem schönsten Fleckchen Erde unserer engeren Heimat mit uns festlich zu begehen, rufe ich ein herzliches Willkommen zu!

Welchen Grund hat denn der Landfrauenverein, heute so besonders froh zu sein? Was für ein Fest soll denn heute hier gefeiert werden? Ja, wir haben gerade in letzter Zeit sehr viele Feste gefeiert: Das Fest der Mutter, das uns mit Liebe und Dankbarkeit erfüllen sollte, das Fest der Arbeit, das Fest der Jugend, das alles waren Feste, die das ganze Volk feierte und heute feiern wir ein Fest, was ohne alles äußere Gepräge gefeiert wird, still fast, wie ein Familienfest. Ja, es ist sogar ein Familienfest ganz besonderer Art und so haben wir uns hier zusammengefunden, um gemeinsam **das Fest der Treue** zu feiern.

Die Treue ist in der Welt seltener und seltener geworden. Aber Westfalentreue bleibt unverbrüchlich stehen durch alle Geschehnisse der Zeiten. Das sehen wir an der großen Anzahl von treuen Hausgehaltsgehilfinnen unserer Landfrauen, die heute hier versammelt ist. 44 treue deutsche Mädchen und Frauen sind länger als 5 Jahre an einer Dienststelle gewesen, ja, wir haben eine ganze Reihe, die länger als 20 Jahre, ja, bis 28 Jahre, bei ihrer Herrschaft sind. Wir Soester Landfrauen sind stolz, eine so große Schar treuer, langjähriger Haushaltsgehilfinnen heute hier unter uns zu haben und ihnen durch Wort und Tat zu zeigen, wie hoch wir ihre Treue einschätzen und wie glücklich wir uns preisen, im Besitze solcher Perlen im wahrsten und edelsten Sinne des Wortes zu sein. Perlen sind etwas sehr seltenes und dadurch sehr kostbares. Mühsam und langwierig ist die Arbeit der Perlenfischer und umso größer ist die Freude, wenn sie eine solche kostbare Perle gefunden haben. Auch uns Hausfrauen geht es oft ähnlich: auch wir müssen suchen und wählen, bis wir den Menschen gefunden haben, der zu uns und unserer Häuslichkeit paßt. Aber dann heißt es für uns:

Treue ist ein selt'ner Gast,
Halt ihn fest, wenn Du ihn hast!

Voll Dankbarkeit erkennen wir heute die Treue und gewissenhafte Pflichterfüllung an, mit der unsere Haushaltshilfen unermüdlich Tag für Tag mit schöner Selbstverständlichkeit ihrem Berufe nachgehen. — Wir Frauen haben aber auch in dieser politisch so bewegten und großen herrlichen Zeit die frohe Genugtuung, daß der Beruf der Hausfrau in Stadt und Land wieder zu Ehren kommt, ja, daß er höheren Ortes voll anerkannt und gewollt wird. Wenn es in der Nachkriegszeit, in dieser Zeit wirtschaftlicher und politischer Dunkelheit, oft sehr schwer war, für die Lasten der täglichen Arbeit in Haus, Hof und Garten die geeigneten Hilfskräfte zu bekommen, ganz besonders schwer auf dem Lande, weil eben die Hausarbeit als minderwertig angesehen wurde, weil die jungen Menschen in die Städte strebten, wo sie sich leichtere Arbeit und freieres Leben versprachen, so ist das jetzt mit einem Schlage anders geworden. Unsere deutschen Mädchen gehören in die Häuser; sie sollen die Arbeit in Küche und Keller, in Hof und Garten gründlich und tüchtig lernen, damit sie dermaleinst selbst tüchtige deutsche Frauen werden möchten. Ich habe schon so oft betont, wie wichtig es ist, daß jedes deutsche Mädchen den Haushalt gründlich erlernt, aber ich will es hier vor so viel jungen Menschen, so viel angehenden Hausfrauen doch noch einmal wiederholen, daß 80% des deutschen Volksvermögens durch die Hand der Frau geht, d. h. 4/5 alles Geldes, das in den Haushalt fließt, gibt die Frau wieder aus. Können Sie daraus die große Verantwortung ermessen, die der Frau hiermit erwächst? Wenn ich bisher in anerkennenden Worten der Treue unserer Hausangestellten gedacht habe, so kann ich nicht umhin, auch noch kurz deren zu gedenken, in deren Haus diese sich so lange schon aufgehalten und offensichtlich wohl gefühlt haben, der Landhausfrauen selbst.

Treue um Treue.

Wir halten Euch die Treue, so haltet Ihr sie uns auch. Treue in der Arbeit, Treue dem Nächsten, Treue aber auch sich selbst, dann erst ist der Kreis geschlossen, der den ganzen Hausstand einbezieht in eine Atmosphäre von Zufriedenheit und Glück.

Ich bedauere lebhaft, daß es für die Hausfrauen, in deren Hause sich langjährige Hausangestellte befinden, nicht auch Anerkennungen greifbarer Art gibt. Mein Dank geht aber deshalb nicht weniger warm zu denen, die sich in Mütterlichkeit und Liebe um die Erziehung und Heranbildung eines solchen jungen Menschenkindes bemüht hat, das sich ihr anvertraut hat.

So beabsichtigt der Landfrauenverein Soest, von nun an in jedem Jahre dies **Fest der Treue** zu feiern. Die Treue, die im Kleinen sich übt, wachse, blühe und gedeihe zum Besten unseres geliebten Vaterlandes.

Und nun lassen Sie mich schließen mit dem Worte des Dichters:

Beglückt, wer Treue rein im Busen trägt,
Kein Opfer wird ihn je gereuen!
Schaffen und Streben ist Gottes Gebot,
Arbeit ist Leben,
Nichtstun ist Tod!

Das ist ein Wort, das über unser aller Leben stehen sollte. Stündlich und täglich müßten wir eigentlich Gott danken, daß er uns alle in solch schöne große Arbeit gestellt hat, ganz besonders in dieser Zeit, wo noch Millionen unserer Volksgenossen arbeitslos und freudlos sind. Wenn auch unsere Arbeit oft nicht die Befriedigung gibt, die wir uns vielleicht erträumten, so schadet das nichts: fassen wir sie frisch und fröhlich an, so ist sie schon halb getan; tun wir sie freiwillig und nicht unter Druck mit Widerwillen, so sehen wir bald ein, wie gut und schnell uns jede, auch die lästigste Arbeit von der Hand geht. Ein Lebensweiser sagt:

Sag nie: Ich muß!
Sag: Ich will.
Und was Du mußt,
Wird leichtes Spiel
Und wird zu Lust
Statt zu Verdruß. —
Sag: Ich will
Und nie: Ich muß!

Ein erdverbundenes Gedicht von Lulu von Strauß und Torney wurde von einer Schülerin der Mädchenklasse verständnisvoll vorgetragen. Nun kam der große Augenblick: Die Hausangestellten bekamen in Anerkennung ihrer langjährigen Arbeit in einer Familie ein von Herrn Maler H'loch entworfenes und sehr schön ausgeführtes Diplom, was sichtlich alle sehr erfreute. Im Anschluß erklang von frischen, frohen Stimmen das Westfalenlied. Die Kaffeepause wurde durch Volkstänze, ausgeführt von den Schülerinnen der Mädchenklasse, belebt. In ihren Kornblumenkränzen und einfachen Nesselkleidern sahen die jungen Mädchen herzerfrischend, natürlich und echt deutsch aus.

Eine große Ueberraschung brachten 3 flotte Konditorjungen, die ihre Ware mit Lebhaftigkeit anpriesen und gleich verteilten: da Bohnentorte. Lautlose Stille — atemlose Spannung — endlich leises Gekicher, Geflüster und dann Hallo und Gelächter — die Bohne war gefunden. — Ein schmetternd gesungenes: „Wir winden Dir den Jungfernkranz" begrüßte die zukünftige Braut, die außerdem ein Myrtenstöckchen geschenkt bekam, mit der Weisung, sich später davon den Brautkranz zu winden.

Herr Lange-Windhof, als Vorsitzender des Kreisvereins, betonte in herzlichen Worten die Verbundenheit von Männer- und Frauenverein, die wir in einer rechten Ehe gemeinsame Ziele verfolgten. Er ließ seine Worte ausklingen auf das Wohl unseres geliebten Vaterlandes. Stehend sang die Versammlung mit Begeisterung das Deutschlandlied.

Hiermit war die offizielle Feier vollendet. Ein kurzes Stündchen blieb noch, um die Naturschönheiten zu genießen, die sich an diesem ersten sonnenhellen Sommertage in bestem Lichte zeigten. Dann riefen die Autohupen zur Heimfahrt; froh und zufrieden kehrte jeder an die Arbeit zurück, gestärkt in dem Gefühl, daß die Treue im Großen und im Kleinen allen Zeitgeschehnissen standhält und daß für unsere Landfrauen und deren treue Helferinnen ein solcher Tag des ungetrübten Frohseins wie ein frischer Quell wirkt, aus dem sie sich neue Kraft und Mut schöpfen für den kommenden Tag.

★

Aufruf an die Holzarbeiter!

Am Samstag, den 8. Juli, abends 20 Uhr, findet im Lokale Wipker, Stiftstraße, eine außerordentliche Holzarbeiterversammlung statt. Zu dieser Versammlung werden sämtliche Holzarbeiter eingeladen, zwecks Gleichschaltung. Es ist Pflicht eines jeden Holzarbeiters hieran teilzunehmen.

Diedr. Kehlbreier,
Kreisleiter des deutschen Holzarbeiterverbandes.

Strandfest am Möhnesee im Strandbad Delecke

Fünf Wochen warten die Freunde des Wassersports nun schon auf einen sonnigen Sonntag; der kommende scheint die Erfüllung ihrer Wünsche zu bringen. Das am Vorsonntag ausgefallene Strandfest im Strandbad Delecke ist deshalb auf morgen verlegt worden, und es steht bei der Reichhaltigkeit des Programms, das inzwischen einige Aenderungen erfahren hat, zu erwarten, das sein Erfolg den des Vorjahres bei weitem übertrifft. Im Mittelpunkt des neuen Programms steht die Veranstaltung: „Die deutsche Hochsommernacht 1933" umrahmt von der Vorführung alter deutscher Trachten. Die Vor-

Auf 100 Kilometer nur 6 Liter Brennstoff
.... und das für eine geräumige, viersitzige Cabrio-Limousine — so wenig kostet der Betrieb eines
DKW-FRONTANTRIEB
Typ „REICHSKLASSE" (600 ccm). Typ „MEISTERKLASSE 701" (700 ccm) hat einen Verbrauch von ca. 6,5 Ltr. auf 100 km. Daß diese Wagen nicht nur in ihrer Wirtschaftlichkeit, sondern auch in Leistung und Fahreigenschaften ganz einzigartig sind, beweisen ebenso ihre Erfolge in schweren Zuverlässigkeitsfahrten wie ihre sprunghaft steigende Zulassungsziffer.
TÄGLICH 50 NEUE BESITZER — UND 50 NEUE BEGEISTERTE FREUNDE
AUTO UNION
DKW-Zweitakt-Hochleistungsmotor, 18 bzw. 22 PS
Umkehrspülung (Patent Schnürle) - Frontantrieb
Vollschwingachsen DKW-Spezialkarosserie
REICHSKLASSE, 600 ccm ab Werk RM 1990.–
MEISTERKLASSE 701, 700 ccm, ab Werk RM 2495.–
Generalvertretung:
Egon Ludewig, Soest.

führdamen werden den zahllosen interessierten Damen und Herren alles zeigen, was der Hochsommer an Kleidung erfordert. Daran an schließt sich ein fröhliches Kinderfest mit allerlei Spielen und Geschicklichkeitsübungen, an denen sich auch die Erwachsenen beteiligen können und sollen. Verschiedene Ueberraschungen, bei denen auch der Gewinn eines Gratis-Wochenends am Möhnesee eine Rolle spielt, werden noch geheim gehalten. Geleitet wird die ganze Veranstaltung durch Hanns Broich, den aus den „Lustigen Abenden" des Westdeutschen Rundfunks bekannten Kölner Humoristen und Vortragskünstler. Als Ansager der Modenschau geht Herrn Broich der Ruf des besten Modeinterpreten Westdeutschlands voraus. Den Besuchern des Delecker Strandbades stehen jedenfalls am kommenden Sonntag einige unterhaltsame Stunden bevor, zumal eine ausgezeichnete Strandkapelle die Badegäste mit ihren fröhlichen Weisen erfreuen wird. Wer den Sommer am Möhnesee kennt, weiß, daß der morgige Sonntag im Strandbad Delecke seine freundlichsten und leichtesten Stunden bringt, und wer ihn noch nicht kennt, muß und wird es morgen erfahren.

Westfälischer Blumentag für Blinde
am Sonntag, dem 23. Juli ds. Js.

Wir berichten dazu weiter:

Neben dem morgens auf dem Marktplatze stattfindenden Platzkonzert wird vor allem das Schülersingen im Bürgerschützenhof, das nachmittags 4 Uhr beginnt, nicht nur für die Eltern sondern auch für weite Kreise der Bevölkerung von großem Interesse sein. Eine angenehme Abwechslung in der Vortragsfolge werden die Darbietungen des Schülerorchesters der Oberlyzeums und der Oberrealschule, die Vorträge des Herrn Konzertkünstlers Emmerich und der Tanz des Soestreigens bringen.

Die Vorträge müssen wegen der besseren Klangwirkung im Saale stattfinden, doch wird eine Lautsprecheranlage dafür sorgen, daß man bei gutem Wetter das Konzert auch im Garten hören kann.

Wir erinnern noch einmal daran, daß wir noch junge Mädchen über 18 Jahre als Sammlerinnen benötigen und bitten um Ueberweisung von Gewinnen für die Verlosung. Für die bisher schon eingegangenen Spenden herzlichen Dank!

Grafemann, Prov.-Blindenanstalt.

Das Fest der Jugend in der Provinzial-Blindenanstalt Soest

Wie wir in den Vorjahren schon berichten konnten, betätigen sich die Zöglinge der Prov.-Blindenanstalt neben dem Geräteturnen auch in leichtathletischen Uebungen. 42 Turner und Turnerinnen stellten sich aus Anlaß des Festes der Jugend zum Kampfe im Weitsprung, Hochsprung, Keulenwerfen, Schleuderball, Kugelstoßen und 50- bezw. 100-m-Lauf. Die Leistungen wurden nach Punkten bewertet. Es war eine Lust, zuzusehen, mit welchem Eifer sich der Einzelne ins Zeug legte, um die vorgeschriebene Punktzahl zu erreichen, die ihm einen Eichenkranz oder gar eine Ehrenurkunde einbrachte. 14 Jungen und 5 Mädchen gelang es, sich mit dem Siegerkranze zu schmücken.

Alle Zöglinge, denen noch ein Sehrest zur Verfügung steht, waren in der Gruppe A zusammengefaßt. Es ist ihnen möglich, mittels eines Anlaufes Leistungen zu erzielen, wie sie bei Sehenden im Durchschnitt zu verzeichnen sind. Viel schwerer haben es die völlig Erblindeten (Gruppe B). Sie vollführen die Sprung- und Wurfübungen aus dem Stande. Daher sind ihre Leistungen umso höher zu bewerten.

Nachstehend bringen wir einige Bestleistungen:

Gruppe A: mit Sehkraft:
Hochsprung 1,50 m,
Weitsprung 5,00 m,
Kugelstoßen 10,00 m,
Schleuderballweitwurf 35,00 m,
100-m-Lauf 14,0 Sek.
Gruppe B: völlig blind):
Hochsprung aus dem Stand 1,25 m,
Weitsprung aus dem Stand 2,60 m,
Kugelstoßen 8,80 m,
Schleuderballweitwurf 31,0 m,
50-m-Lauf 6 drei Fünftel Sek.

Zum ersten Male gelang es einem Schüler der Prov.-Blindenanstalt, das Reichs-Jugendabzeichen zu erwerben. Dieses Beispiel wird den jüngeren Insassen ein Anreiz sein, ihren Körper so zu stählen, daß auch sie sich in den Besitz dieses Abzeichens setzen können.

Steuergutscheine

1. 4. 34	97,12
1. 4. 35	91,12
1. 4. 36	84,87
1. 4. 37	80,12
1. 4. 38	77,12

Der Kurs wird von der Reichsbank auf Grund der Kurse der Gruppe 2 als Durchschnittskurs berechnet.

Wetterbericht

Vorhersage für Sonnabend: Noch überwiegend östliche Winde. Wieder stärker bewölkt, aber zwischendurch immer wieder aufgeheitert. Warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Unbeständigkeit und bei Bewölkungszunahme auch aufkommende Niederschlagsneigung.

Besuch des Regierungspräsidenten in Werl

Aus Anlaß des Besuches des Herrn Regierungspräsidenten Dr. von Stockhausen hatte SA, SS und Stahlhelm sowie die Hitler-Jugend vor dem Rathaus Stellung genommen. Magistrat, Stadtverordnete und Wirtschaftsführer sowie Vertreter der umliegenden Aemter waren erschienen. Regierungspräsident Dr. v. Stockhausen traf in Begleitung des Landrichters Dellenbusch und des Landrats Freiherrn von Werthern-Michels gegen 4,30 Uhr hier ein und wurde von Bürgermeister Klewer begrüßt. Regierungspräsident Dr. von Stockhausen und seine Begleitung schritten die Spaliere der SS, SA und des Stahlhelms ab, und ließen sich die Führer vorstellen. Der Regierungspräsident wies in einer Ansprache auf die Pflichten, die SA, SS und Stahlhelm als Soldaten des dritten Reiches haben, in markanten Worten hin. Er lobte die Manneszucht, die in den hiesigen Abteilungen besonders gehegt und gepflegt wird. Dann wurde Herr Regierungspräsident Dr. v. Stockhausen von dem Magistrat begrüßt und ließ sich sodann im Stadtverordneten-Sitzungssaal, der recht sinnreich ausgeschmückt war und den die Bilder der drei Ehrenbürger zierte, die Herren Stadtverordneten, Wirtschaftsführer und Vertreter aus den umliegenden Aemtern vorstellen. Bürgermeister Klewer begrüßte den Herrn Regierungspräsidenten und dankte für den Besuch und die große Ehre, daß trotz der überaus großen Inanspruchnahme der Herr Regierungspräsident sich die Zeit genommen habe, nach Werl zu kommen um interessiert sich über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Werl zu informieren. Er wies darauf hin, daß die wirtschaftliche Struktur der Stadt Werl nach der Kriegszeit grundlegend und katastrophal sich geändert habe. Der frühere Wohlstand habe einer allgemeinen Not Platz gemacht. Er wies auf die wirtschaftliche Depression in der Stadt Werl hin und auf die großen Fehlbeträge, Steuerrückgänge usw., die der Etat in diesem Jahre zeigt. Er dankte für die überaus große Unterstützung des Regierungspräsidenten bei den Unternehmungen, die wegen des Städt. Gymnasiums eingeleitet worden sind und schilderte die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Stadt Werl. Insbesondere wies er auf die hohen Fürsorgelasten hin, für die städtischerseits über 95 000,— Rm. aufzubringen sind. Trotzdem soll aber aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm ein erheblicher Betrag angefordert werden, um sich in die große Aufbautätigkeit der nationalen Regierung einzufügen. Zum Schluß versicherte der Bürgermeister Klewer, daß von der Stadt Werl aus alles geschehen soll, um durch angestrengte Arbeit in dem gesetzten Rahmen zu dem Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes beizutragen.

Herr Regierungspräsident antwortete in einer ausführlichen Ansprache. Er hob insbesondere hervor, daß ihn mit Werl besondere heimatliche Beziehungen verbänden und daß er mit Interesse die Finanzwirtschaft in der Stadt Werl verfolge. Das wirtschaftliche Bild der Stadt Werl sei ja außerordentlich ungünstig u. es bedürfe angestrengter Arbeit, um die ungünstige Finanzwirtschaft der vergangenen Zeit wieder in Ordnung zu bringen. Das könne natürlich nicht so schnell gleistet werden, aber er hoffe, daß auch in der Stadt Werl sich die Verhältnisse recht bald sanieren möchten. Die Wohlfahrtslasten würden sicherlich in Bälde von der Reichsregierung besonders geregelt werden und dann werde auch hinsichtlich der Gemeindefinanzen bald ein klarer Blick möglich sein. Insbesondere gelte es, die furchtbare Wirtschaftsnot zu beheben u. das müsse nach den klaren Richtlinien der Reichsregierung erfolgen bei größter Sparsamkeit. Er habe das Vertrauen zu Bürgermeister Klewer, daß er die großen Aufgaben in einer richtigen Weise anfasse. Er gab dem Wunsche abschließend Ausdruck, daß wir alle zusammen arbeiten müssen, um die nationale Regierung in ihrer großen Arbeit zu unterstützen und zum Erfolge zu verhelfen. Er glaube auch, daß es durch gemeinsame Arbeit gelingen würde, recht bald auch in Werl zu geordneten Verhältnissen zu kommen.

Bürgermeister Klewer dankte Herrn Regierungspräsidenten für die Ausführungen und versicherte, daß alles geschehen werde, um der großen Not zu steuern.

Im Anschluß daran fand eine Besichtigung der Strafanstalt statt, die recht aufschlußreich war.

:?: **Westfälische Landeseisenbahn.** Aus Anlaß des Westfalentreffens der NSDAP in Dortmund verkehren am Sonntag, den 9. Juli, folgende Sonderzüge mit bedeutend ermäßigten Fahrpreisen:

Hinfahrt:
Brilon-Stadt ab 5,15 Uhr
Soest an 7,06 Uhr
Anschluß um 7,20 Uhr nach Dortmund.
Rückfahrt: Anschluß von Dortmund:
in Soest um 22,115 Uhr
Soest ab 22,30 Uhr
Brilon-Stadt an 0,33 Uhr

Die Züge halten auf allen Bahnhöfen zwischen Soest und Brilon-Stadt. Von und nach Warstein ist für Anschluß gesorgt.

(!) **Hitlerjugend Bann Soest-Lippstadt.** Die Bann-, Gefolgschafts- und Standortführung liegt in der Niedergasse. — Sprechstunden der Bannleitung: Montags, Mittwochs und Freitags von 2—7 Uhr. Die Standortführer sind jeden Nachmittag von 3—7 Uhr zu sprechen. Es wird jeder gebeten, in diesen Stunden seine Fragen und Wünsche vorzubringen, da keine Gewähr für die Erledigung aller Angelegenheiten in den Wohnungen der Führer geleistet wird, und weiter die Führer außer den Sprechstunden auswärts sind.

:-: **Straßensammlung zu Gunsten der hungernden Rußlandsdeutschen.** Wir weisen noch einmal darauf hin, daß am morgigen Sonntag in Soest eine Straßensammlung für die hungernden deutschen Brüder in Rußland abgehalten wird. Gebe jeder nach seinem Können und nach seinem Verantwortungsgefühl! Handeln wir alle nach dem Bibelwort: „Brich dem Hungrigen dein Brot!"

)!(**Gartenbauverein.** Die gutbesuchte Versammlung des Gartenbauvereins stand im Zeichen der jetzt blühenden Stauden, mit denen der Saal geschmückt war. Selbst ein kleiner, aber interessanter Steingarten fehlte nicht. Herr Gärtnereibesitzer Kopfermann, der den wohlgelungenen Saalschmuck übernommen hatte, hielt nach der Eröffnung der Veranstaltung durch Herrn Kreisobstbaulehrer Schulte einen lehrreichen Vortrag über die Verwendung und Pflege der winterharten Stauden im Garten. Herr Kopfermann verstand es, an Hand des reichhaltigen Demonstrationsmaterials die in den einzelnen Monaten von Februar bis Oktober blühenden Stauden zu schildern. Der reiche Beifall zeigte, daß seine Worte viel Interesse gefunden hatten. Im Laufe der Diskussion wies Herr Schulte auf die Bekämpfung der Obstschädlinge durch Insektenfanggürtel hin. Die Augustversammlung wird durch eine Rosenschau belebt werden.

(!) **Der Ausflug des Pensionsvereins Soest** verlief beim schönsten Ausflugswetter in recht kameradschaftlicher Weise. Eine große Teilnehmerzahl hatte sich eingefunden, sodaß der Saal voll besetzt war. Kaffee und Kuchen mundeten vorzüglich und machten Wirt und Bäcker alle Ehre. Die sonstigen Unterhaltungen verliefen ebenfalls recht kameradschaftlich und gemütlich. Auch die Jugend kam zu ihrem Rechte. Die froh verlebten Stunden haben allen Teilnehmern gut gefallen. Mit dem Wunsche, auf Wiedersehen im nächsten Jahre, schied man auseinander.

(!) **Jung-KKV.** Sonntag findet der bereits angekündigte Eltern- und Werbeabend abends 19 Uhr bei Gruß statt. Aus dem Inhalt sei besonders zu erwähnen: Der letzte Klausner im Martertal, dramatisches Freiheitsspiel aus der deutschen Geschichte. Weiter wird der Gaupräses, Hochw. Herr Rel.-Lehrer R. Friedrichs-Münster sprechen. Weiter möchten wir aus dem Inhalt nichts verraten. Also: Auf nach Gruß zum Eltern- und Werbeabend.

Aus Werl und Umgegend

Tierschau in Werl

Am Samstag, dem 15. Juli findet die diesjährige Tierschau des landw. Kreisvereins Soest auf der Gänsewöhde in Werl statt. Es werden ausgestellt: Pferde, Rindvieh, Schweine, Ziegen, Geflügel, Kaninchen, Bienen, Maschinen und Geräte. Die Anmeldungen zur Ausstellung sind sehr zahlreich eingelaufen und übertreffen in einzelnen Gruppen alle bisherigen Schauen.

Der Auftrieb der Tiere erfolgt von 10 Uhr ab; die offizielle Eröffnung der Schau um 12 Uhr. Die Vorführung der preisgekrönten Tiere findet um 15,30 Uhr statt. Von 17 Uhr ab veranstaltet der Kreisverband der Zucht-, Reit- u. Fahrvereine reiterliche Vorführungen. — Anschließend Konzert und Tanz.

Herr Hotelbesitzer Bartels sorgt für das leibliche Wohl der Besucher. Die Musik wird ausgeführt von der Orchestervereinigung Werl, unter Leitung des Herrn A. Knepper.

Mitglieder haben gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte 1933 freien Eintritt. Mitglieder auswärtiger Kreisvereine zahlen gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte 2,— Mk., Nichtmitglieder 5,— Mk. Für Angehörige der Mitglieder des landwirtschaftlichen Kreisvereins Soest werden Nebenkarten zu 1,— Mk. verausgabt, welche durch die landwirtschaftlichen Ortsvereine zu beziehen sind. An der Kasse werden keine Nebenkarten verabfolgt. Die Mitglieder der dem landwirtschaftlichen Kreisverein angeschlossenen Ziegen-, Geflügel-, Kaninchenzucht-, Obst- und Gartenbauvereine haben gegen Vorzeigung ihrer, zur Zeit gültigen Vereinskarte zur eigentlichen Tierschau freien Eintritt, nicht aber zu den nachfolgenden Veranstaltungen.

)!(**Gefunden** wurde in der Nacht vom 5. zum 6. Juli ein Fahrrad und Sonntag ein Kindermäntelchen. Die Eigentümer können ihre Rechte auf dem Fundbüro geltend machen.

(!) **Wäschediebstahl.** Gestern morgen wurde von einer Bleiche auf dem Heltwege nasse Wäsche gestohlen. Es wurden mitgenommen: 3 Männerhemden, 4 Frauenhemden, 2 Kinderhemden, 1 Jungenhemd, 2 Schürzen, 4 Kinderschürze, 2 Handtücher, 1 Frottiertuch, 1 Bettuch und 3 Kissenbezüge. Die Wäsche war weiß und war zum Trocknen ausgelegt.

:?: **Totenglocke.** Am 5. ds. Mts. starb Frau Heinrich Wittich, Steinergraben 9, im Alter von 80 Jahren und am 6. Juli der 72 Jahre alte Invalide Theodor Fischer, Bachstraße 5.

Versammlung der Stadtverordneten
am Dienstag, den 11. Juli ds. Js., nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Marien-gymnasiums.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzt. Sitzung.
2. Einführung und Vereidigung des komm. Beigeordneten und der komm. Magistratsmitglieder.
3. Stellenplan für die Stadtverwaltung.
4. Etatsberatung.
5. Wahl von 2 Mitgliedern und 2 Stellvertretern der Grundbesitzabteilung beim Finanzamt Soest.
6. Wahl eines Mitgliedes und eines Stellvertreters für den Verbandsausschuß der Landwirtschaftschule.
7. Erlaß einer grundsätzlichen Bestimmung über die Vergebung städt. Aufträge usw.
8. Pensionierung des Bürgermeisters Dr. Nachtsheim.
9. Erlaß einer Ortssatzung über die Errichtung einer besoldeten hauptamtlichen Bürgermeisterstelle.
10. Wahl des Bürgermeisters.
11. Festsetzung der Dienstbezüge des Bürgermeisters.

Werl, den 5. Juli 1933.

Der Stadtverordnetenvorsteher:
gez. Fritz Schäferhoff.

Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

Ostönnen, 7. Juli. **NS.-Frauenschaft!** Am gestrigen Abend hatten sich 10 Frauen unseres Ortes in der Gastwirtschaft Heinrich Topp zusammengefunden, um die Gründung einer NS-Frauenschaft vorzunehmen. Der Ortsgruppenführer, Pg. Vogel, Enkesen, begrüßte die Frauen und wies sie auf die Bedeutung der NS-Frauenschaft hin. Hierauf brachte die Ortsgruppenführerin der NS-Frauenschaft Ahlen, Frau Blumendeller, in längeren Ausführungen den Zweck und die Ziele des Bundes klar zum Ausdruck. Sämtliche anwesende Frauen erklärten schriftlich ihren Beitritt. Sie wählten aus ihrer Mitte Frl. Anna Leifert zur Führerin. Die nächste Zusammenkunft wurde für Mittwoch, den 19. Juli, in der Gastwirtschaft Heinrich Topp festgesetzt.

Westönnen, 8. Juli. Am Mittwoch, den 12. Juli d. Js., findet um 15,30 Uhr im Schwesternhause die Mütterberatung statt.

Welver, 6. Juli. **Prüfung.** Frl. Erna Böttger von hier bestand vor der Handwerkskammer in Dortmund die Meisterprüfung im Schneiderinnengewerbe mit „gut."

Einecke, 5. Juli. Um umlaufenden Gerüchten zu begegnen, sei der Oeffentlichkeit mitgeteilt, daß bestehende kleine Differenzen zwischen den Schützenvereinen Einecke u. Einerhofen durch Vermittlung der Kreisleitung der N. S. D. A. P. und der Einsicht der Mitglieder beider Vereine vollständig beigelegt sind, und der Verein Einecker hofen bei der Einweihung der neuen Schützenfahne in Einecke zugegen sein wird. Diese Wendung ist heute besonders zu begrüßen, denn es offenbart sich darin echter, nationalsozialistischer Geist, der immer das eigene Ich zurückstellt gegenüber dem Wohle des Ganzen. — Zum Schützenfest selbst sei noch mitgeteilt, daß der Empfang der auswärtigen Vereine um 2 Uhr stattfindet. Um 2,30 Uhr erfolgt die Fahnenweihe durch Kreisleiter Schnell.

Dinker, 7. Juli. Unser diesjähriges Schützenkönigspaar sind Herr Fritz Brünger aus Dorfmelver und Fräulein Emma Strumann aus Berksen.

Dinker, 7. Juli. Bei den Jugendwettkämpfen in Uentrop am 4. Juli errang in der ersten Gruppe Karl Brinkwirth mit 58 Punkten den 2. Platz. In der 2. Gruppe kam Fritz Rühse mit 46 Punkten an 11. Stelle.

Dinker, 7. Juli. Der aufmerksamen Tätigkeit der Dinker Heimatforschung ist es gelungen, einen alten Grabstein für die Kirche zu erwerben. Es handelt sich um den Stein der Frau Pastor Caesarius, geb. Rotermund, aus dem Jahre 1617. Er soll demnächst in die Kirchenmauer innen oder außen eingemauert werden, wobei die fehlende Schicht ihre Ergänzung finden wird. Unsere Zeitung berichtete über diesen und andere Grabsteine ausführlich in Nr. 201 vom 27. August 1932.

Vellinghausen, 6. Juli. **Standesamtliches.** In den beiden Gemeinden Vellinghausen und Eilmsen starben im ersten Halbjahr des Jahres 1933 vier Personen, und zwar drei weibliche u. eine männliche. Die älteste abgeschiedene Person erreichte 70 Jahre. Der Sterbeziffer stehen acht Geburten gegenüber, so daß ein Geburtenüberschuß von vier vorhanden ist. Geboren wurden je vier Knaben und Mädchen. Es wurden drei Paare getraut. Ebenso konnten drei Paare das silberne Ehejubiläum begehen.

Körbecke, 8. Juli. Am Mittwoch, den 12. Juli ds. Js., findet um 9 Uhr im Krankenhause die Tuberkuloseberatung und um 14 Uhr in der kath. Schule die Mütterberatung statt.

— **Hovestadt,** 8. Juli. Am Mittwoch, den 12. Juli ds. Js., findet um 15 Uhr in der Volksschule die **Mütterberatung** statt.

Eickelborn, 6. Juli. **25 Jahre Gemeindevorsteher.** Am Donnerstag waren es 25 Jahre her, seit der Herr Gemeindevorsteher Heinrich Hense sein Amt übernommen hat. Zu seiner Ehrung veranstaltete die Gemeinde am Abend eine kleine Feier. Der Jubilar erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Er hat sein manchmal recht schwieriges Amt stets mit größter Sachlichkeit und Unparteilichkeit verwaltet, wofür ihm aufrichtigen Dank gebührt. Wir wünschen ihm Glück und hoffen auf weitere 25 Jahre!

Eickelborn-Benninghausen, 6. Juli. **Gründung einer Ortsgruppe ehem. Kriegsgefangener R. E. K.** Dem vielfachen Wunsche hiesiger Kriegsgefangener nachkommend, fand am letzten Sonntag im Beamtenkasino der Heilanstalt Eickelborn eine Gründungsversammlung statt, zu der sich eine Anzahl Kameraden von Eickelborn und Benninghausen eingefunden hatten. Die Versammlung wurde von dem Bezirksgruppenleiter Lanz (Warstein) eröffnet u. geleitet, der sich in kurzen Umrissen über Zweck u. Ziele der Vereinigung verbreitete. Nach allgemeiner Zustimmung zur Gründung wurde Kamerad P. Ufer (Benninghausen) zum Ortsgruppenleiter ernannt, der sich seine engeren Mitarbeiter aus den Reihen seiner Kameraden wählen wird.

Turnen, Spiel, Sport

Schiedsrichter-Vereinigung, Ortsgruppe Soest.

Heute abend 8,15 Uhr: Sitzung im Vereinsheim. Vereine, die keine Anwärter schicken, werden bestraft. Laut Verbandsbeschluß dürfen von Schiri-Anwärtern nur schriftliche Entschuldigungen angenommen werden.

Der Obmann.

Radsport!

Bahnrennen am kommenden Sonntag.

Die Meldeliste für das Bahnrennen ist nun abgeschlossen. In letzter Minute haben noch Fahrer gemeldet, die wirkliche Könner ihres Faches sind. Zu erwähnen sei hier besonders: Klein, Schüttler, Hillebrandt, alle Fröndenberg. Die Hagener Zeitung schreibt über diese Fahrer: „Bei den diesjährigen Gaumeisterschaften des Gaues Hagen im B. D. R. war die Mannschaft Klein—Schüttler nicht zu schlagen. In allen Wertungen blieb diese Mannschaft siegreich. Aber auch im Fliegerkampf und 50-Runden-Punktefahren werden diese Fahrer vorne zu finden sein. Nachfolgend werden folgende Mannschaften das **1-Stunden-Mannschaftsrennen** bestreiten:

Buse—Heßler, Hagen,
Bennartz—Henschel, Neuß-Dortmund,
P. Kretschmer—Binder, Dortmund,
Dreißis—Jühe, Dortmund,
Scheer—Kretschmann, Dortmund,
Köster—Pütter, Dortmund,
Schesser—Richter, Sundern-Iserlohn,
Backhaus—Wortmann, Sundern,
Klein—Schüttler, Fröndenberg,
Schmidt—Wagner, Soest-Altenbögge,
Driller—Gröger, Soest.

Außer dem Mannschaftsfahren findet noch statt: Fliegerrennen, 20-Runden-Jugendfahren, 50-Runden-Punktefahren und Ausscheidungsfahren. Aus diesem ersieht man, daß erstklassiger Sport zu erwarten ist. Für jeden Sportsmann muß aber die Parole lauten:

Auf zum Radrennen am Sonntag auf der Kampfbahn „Ulrichertor". Anfang Punkt 3 Uhr. Alf Heil!

Landwirtschaftliches

Zwischenfruchtbau.

Der Zwischenfruchtbau wird ohne Frage in Zukunft eine immer größere Rolle in der Landwirtschaft spielen. Denn er soll Gründünger für den Acker und vor allem Futter für das Vieh liefern, namentlich eiweißreiches Futter für den Silo. Wir unterscheiden zwischen Frühjahrs- und Herbstzwischenfruchtbau. Sollen die Vorteile des letzteren voll und ganz ausgenutzt werden, dann sind bei ihm folgende vier Punkte besonders zu beachten:

1. Auf verunkrautetem Felde kommt der Zwischenfruchtbau nicht in Frage, hier bringt er meistens mehr Nachteile als Vorteile, weil das Unkraut zu viel Spielraum hat und den Boden schließlich total verseucht. Gerade auch von diesem Gesichtspunkte aus sollte der Landwirt mit aller Macht das Unkraut auszurotten versuchen.

2. Von der Einsaat in eine Ueberfrucht abgesehen, muß der Zwischenfruchtbau nach Aberntung der Vorfrucht so rasch und so schnell erfolgen wie nur möglich; ein Tag im Juli ist mehr wert als eine Woche im September. Alles, was im Herbst zu spät bei weniger günstigem Licht wächst, hat nur halben Wert, sowohl als Dünger wie als Futter. Darum muß der Landwirt alles daran setzen, die Zwischenfrucht sofort nach der Ernte zu bestellen, er darf nicht einen Tag, auch nicht eine Stunde unausgenutzt vergehen lassen.

3. Mag die Zwischenfrucht als Dünger oder als Futter Verwendung finden, Grundsatz muß sein, nach Möglichkeit stets stickstoffsammelnde Pflanzen als Zwischenfrüchte anzubauen; denn es kommt ja gerade darauf an, Stickstoff im Dünger und Eiweiß im Futter zu gewinnen. Die Kleearten und Hülsenfrüchte liefern aber kostenlos große Mengen Stickstoff bezw. Eiweiß; sie sind daher auch unsere besten Gründüngungs- und Futterpflanzen.

4. Zwischenfruchtbau ist intensive Ackerwirtschaft; es sollen zwei Ernten in einem Jahre gemacht werden. Wo aber doppelt geerntet werden soll, da muß auch doppelt gedüngt werden. Soweit es sich um den Anbau von Stickstoffsammlern handelt, kann an Stickstoff gespart werden, um so wichtiger und notwendiger sind aber Phosphorsäure, Kali und evtl. Kalk. Die Düngung braucht nicht allzu stark zu sein, aber etwas sollte unter allen Umständen gegeben werden, etwa pro Morgen 1 Ctr. Superphosphat oder Thomasmehl und ½ bis 3 Ctr. Kainit. Zwischenfruchtbau treiben ohne stärkere Düngung, hat keinen Wert; dann muß die Nachfrucht darunter leiden und sind letzten Endes die Nachteile größer als die Vorteile.

Renate Müller erzählt von Kairo



Wolf Albach-Retty,
Partner von Magda Schneider in dem Ufa-Tonfilm „Amor an der Leine"

Es ist eins der reizvollsten Versuche, verschiedene Menschen, namentlich Frauen, sich über ein und dasselbe Thema äußern zu lassen. —

Ich hatte bereits mit Leopoldine Konstantin über ihre Eindrücke von Kairo gesprochen. Sie stand noch ganz im Banne der Sphinx und ihrer in die Jahrtausende starrenden Augen. —

Im Tonfilmatelier erwischte ich Renate Müller. Wir konnten einen Augenblick plaudern, umwirbelt von Arabern, Türken, Negern und dem ganzen internationalen Leben eines Großhotels in Kairo.

Ich bat Renate Müller um einen kurzen Bericht über ihre Arbeit und die Eindrücke im heißen Afrika.

Sie lachte und meinte: „Jawohl, heiß!!! — Wir haben vom ersten bis zum letzten Sonnenstrahl in der Gluthitze Afrikas in der Wüste gedreht. Sobald die Sonne unterging, wurde es ungemütlich kühl. — Der schwarze Erdteil übte in meiner Vorstellung eine große Anziehungskraft auf mich aus. Als ich von der Ufa mein Manuskript bekam über die ‚Saison in Kairo', freute ich mich sehr auf diese neue Welt.

Die Wüste lag in unendlicher Weite vor mir! — Sand, Sand und nochmal Sand! — Hügelauf, hügelab fuhr unser Wagen. Hinter jedem neuen Hügel erhoffte ich ein neues Landschaftsbild. Aber es war immer wieder dasselbe: Sand — Sand — Himmel und glutende Sonne! —

Ich weiß aber, daß es Menschen gibt, die für viele Tage mit Zelten und Trägern hinausziehen in die Wüste. Es ist dort üblich, daß die Hotels ihren Gästen Koch und Dienerschaft mitgeben, die draußen in der Wüste genau so für die Fremden sorgen wie im Hotel. Diesen Menschen ist das eine Erholung. —

Mein Fall wäre das nicht! — Ich sehnte mich während der Arbeit oft nach unserem deutschen Norden. Den Tag der Abreise konnte ich kaum erwarten. Ein scheußlicher Sandsturm machte uns einen Strich durch die Rechnung. Wir konnten oft drei Tage nicht drehen. Nur mit Tüchern vor Mund und Nase war der kurze Weg vom Hause ins Auto möglich. Auf zehn Meter keine Sicht! Wie bei dichtestem Londoner Nebel. — Um ehrlich zu sein: ich litt sehr unter dem Klima. —

Die Araber gaben uns zu Ehren entzückende Feste. Man war wirklich bemüht, uns alles Merkwürdige zu zeigen, was das Land bietet.

Ich habe mir natürlich alles angesehen. — Ich war im Araberviertel. Ich war erschüttert. — Armut, sieche Bettler, baufällige Häuser. Kranke, hungrige, zerlumpte Kinder, die in Scharen betteln und schreien. Diese Kinder haben keine Eltern, kein Obdach, sind krank, meistens haben sie schwere Augenentzündungen. Wie arme, herrenlose Hunde laufen sie umher. Ein erschütternder Anblick, und man vergißt ihn nicht. —

Dort aber die eleganten Basare, die Paläste der reichen Araber, der ganze internationale Luxus. Man ahnt nicht, wie nahe hier Armut und bitterstes Elend neben Glanz und Reichtum hausen. Mittelstand kennt man nicht. Es gibt entweder Reiche oder Arme." —

„Frau Renate Müller", schallt es durch das Atelier. „Bitte zur Aufnahme!" —

„Schnell noch ein nettes Erlebnis: Wir hatten einen Liftboy, sechs Jahre war der ganze Kerl. Bisher Balljunge auf dem Tennisplatz. Nun war er zum Liftboy avanciert. Man glaubte, ihm damit eine große Freude bereitet zu haben. Aber das war eine Fehlanzeige. Der kleine Kerl war untröstlich über die verlorene Freiheit. Mit großen traurigen Augen stand er in seiner Pagenuniform am Lift. Rauf und runter fuhr er die Fremden. Reinhold Schünzel und ich gewannen sein Zutrauen. Wir brachten ihm Deutsch bei, d. h. nur einen Satz und versicherten ihm, wenn er diesen Satz den Fremden sagte, dann würde sich jeder über ihn freuen. Er würde viele Piaster verdienen. Zuerst sagte er ganz zaghaft seinen Vers her. Als er aber die Wirkung seines deutschen Sprüchleins merkte, ging es famos. Alles mußte über den kleinen Kerl lachen, er wurde eine Attraktion des Hotels. —

Sein Sprüchlein hieß: ‚I bin a dumma Buaf' — Wir hatten ihm eingeredet, daß hieße in seiner Sprache: ‚Ich bin ein lieber Junge'! —

Als wir abfuhren, winkte er noch lange begeistert unserm Auto nach." —



Renate Müller
ist in dem neuen Ufa Tonfilm „Saison in Kairo"
die Gegenspielerin von Willy Fritsch

Bücherschau

Im Banne der Südsee.

Von Alma M. Karlin, der jungen Oesterreicherin, die im Jahre 1919 mit nicht viel mehr als hundert Dollars, einer Schreibmaschine und der Kenntnis von zehn Sprachen ausgezogen war, um die Welt zu umfahren, war hier schon vor kurzem die Rede. Damals sprachen wir von ihrem Erlebnisbuch „Einsame Weltreise. Erlebnisse und Abenteuer einer Frau im Reich der Inkas und im Fernen Osten". Jetzt ist — gleichfalls in ungekürzter Volksausgabe zu niedrigstem Preis, dabei reich illustriert — das Buch erschienen, in dem die einsame Weltreisende die einzigartigen Erlebnisse der folgenden drei Jahre ihrer einzigartigen Weltfahrt erzählt: **„Im Banne der Südsee".** Als Frau allein unter Pflanzern und Menschenfressern, Sträflingen, Matrosen und Missionaren (272 Seiten Text, holzfreies Papier, Preis **RM. 2,85.** Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W.) War man begeistert, gepackt und erschüttert von der „Einsamen Weltreise", so empfindet man beim Lesen dieses Südseebuches tiefste Bewunderung vor dieser Frau, die ihr Leben und ihre Gesundheit immer wieder aufs Spiel setzt, um ihr selbstgesteckten Ziel zu erreichen, die um ihres Ideals willen ein Leben der erregendsten Abenteuer, der härtesten Entbehrungen und fast übermenschlicher Anstrengungen führt. — Von Hongkong über die Philippinen geht die Fahrt nach Australien, dem Kontinent der Gegensätze von urzeitlichen Mensch-, Tier- und Pflanzenformen und modernstem pulsierenden Leben. Neuseeland mit seinen Geisern und seiner hochinteressanten Maori-Bevölkerung wird besucht, und von hier aus bricht Alma M. Karlin auf zur Fahrt nach dem geheimnisumwebenen Inselreich der Südsee. Für einige Monate, wie sie dachte. Es wurden zwei Jahre daraus, zwei Jahre, angefüllt mit Abenteuern und Erlebnissen, wie sie wohl noch nie einer Frau beschieden waren. Sie lebt unter Menschenfressern auf einsamen, weltentlegenen Inseln, bei Pflanzern, die kaum je einen anderen Weißen sehen; im Eingeborenenkanu, allein unter einem Dutzend nackter Wilder, fährt sie von Insel zu Insel, Kannibalen verfolgen sie, Geldsorgen verbittern ihr das Leben, sie ist todkrank, von Ungeziefer und Fieber gepeinigt, oft bereit zu sterben, — und trotz allem finden wir sie unablässig bereit, zu lernen und zu schauen, zu schreiben und zu malen. Sie schildert die Welt der Tropen, wie sie wirklich ist — abseits der Straße der Vielen, der ersten Klasse und der Traveller Checks. Von Männern ist uns eine solche Welt von unten oft geschildert worden, von einer Frau noch nicht. Das Buch ist so spannend, wie es der spannendste Roman nicht sein kann, so buntfarbig in der Fülle der Beobachtungen, so menschlich ergreifend, daß man kein anderes Reisebuch weiß, das man diesem Erlebniswerk an die Seite stellen könnte.

Geschäftliches

Vorsicht beim Sonnenbaden! Ihre Haut sehnt sich nach Sonne. Aber seien Sie vorsichtig! Reiben Sie die trockene Haut mit Leokrem ein, bevor Sie sich der Sonne aussetzen. Ob daheim, ob im Luftbad, ob am Seestrand, oder in den Bergen, mit Leokrem wird Ihre Haut schneller und tiefer gebräunt. Leokre enthält das wichtige Sonnenvitamin-D. Ein großartige Erfindung.

Bekanntmachung.

Mit sofortiger Wirkung sind von mir aus im Kreise Soest

jegliche Uebergriffe

die die Ruhe und Ordnung stören, strengstens untersagt. Bei Zuwiderhandlungen erbitte sofortige Meldung.

Schnell, Kreisleiter der NSDAP.

Bekanntmachung.

Allen Gerüchten gegenüber erkläre ich hiermit, daß

die SS. geschlossen hinter der Kreisleitung

u. der gesamten politischen Leitung steht.

Coerdt, Führer des III./4/30. SS-Sturmes.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.

Die Ostpakte

Rußlands Annäherung an den Westen — Umstrittene Hintergründe

Der Pariser Besuch des russischen Volkskommissars Litwinow, dem ein **Besuch in Rom folgen** soll, unterstreicht die **Bedeutung der Londoner Ostpakte als entschlossene Annäherung,** um **nicht** zu sagen **Eingliederung Rußlands in das europäische Staatensystem.**

Daß es den Unterzeichnern der Pakte nicht in der Hauptsache auf eine theoretische Formel über die Definition des Angreifers im Falle einer kriegerischen Verwicklung ankommt, ist unbestreitbar. Der politische Sinn des aus drei Kategorien bestehenden Londoner Vertragswerkes ist, was die Verträge Rußlands mit seinen unmittelbaren Nachbarn betrifft, die Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen. Die zweite Kategorie bilden die Abmachungen mit der Tschechoslowakei und Südslawien, die die Form eines mehrseitigen, allen anderen Staaten zum Beitritt offenstehenden Vertrages erhalten haben. Außerdem ist ein besonderer, inhaltlich gleichlautender Vertrag zwischen Rußland und Litauen abgeschlossen worden, da dieses Land sich zwar von der gemeinsamen Politik der Randstaaten nicht ausschließen will, aber von Polen nicht auf die gleiche vertragliche Ebene zugelassen worden ist.

Schon diese **vielgestaltige Gruppierung** zeigt, daß **verschiedene Tendenzen am Werke** sind, die, je nachdem sie sich durchsetzen, **den Charakter des gesamten Vertragswerkes bestimmen werden.**

Die eigentlichen Randstaatenverträge erscheinen als Verwirklichung eines der Hauptziele Polens, das sich als die gegebene Vormacht dieser Staatengruppe betrachtet und nur bedauert, daß im Augenblick Finnland noch nicht beigetreten ist, wodurch die Kette vom Schwarzen bis zum Weißen Meer vollständig würde. Der mehrseitige Vertrag zwischen Rußland und ferner liegenden Staaten ist ein Gebilde, das sowohl dem Völkerbund als auch dem Viermächtepakt in mancher Hinsicht ähnelt und zu ihnen gegebenenfalls in Konkurrenz treten kann.

Noch gehen in den einzelnen Ländern die Meinungen darüber auseinander, **ob Rußland mit dieser Schöpfung, die ein Ergebnis der Abrüstungskonferenz vorweg nimmt, den Völkerbund matt setzen oder ob es im Gegenteil seinen Eintritt in die Genfer Institution vorbereiten will.** Auf alle Fälle werden die Londoner Ostpakte als ein **Schachzug gegen den Viermächtepakt,** der in Moskau besondere Nervosität erregt hat, aufzufassen sein.

Alle diese durcheinandergehenden **Strömungen erfordern auch vom deutschen Standpunkt aus aufmerksame Beachtung,** weil sie zeigen, daß **das Versailler System,** das 14 Jahre lang die Zusammensetzung der politischen Gruppen in Europa bestimmt hat, **von Grund auf erschüttert** ist und **neue politische Gedanken zur Verwirklichung drängen.**

Wieder 121 000 Arbeitslose weniger

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für die Zeit vom 17. bis 30. Juni hat

die seit Mitte Februar anhaltende Besserung der Lage am Arbeitsmarkt auch in der zweiten Junihälfte weitere Fortschritte

gemacht. Von Mitte bis Ende Juni ist die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen

erneut um 121 000 auf 4 856 000 gesunken.

Zu berücksichtigen ist dabei, daß unter den Arbeitslosen auch die Personen mitgezählt werden, die im Arbeitsdienst, bei der Hilfspolizei und bei Pflichtarbeiten tätig, somit im eigentlichen Sinne nicht arbeitslos sind, sich aber weiter beim Arbeitsamt um einen ständigen Arbeitsplatz bemühen.

Die Besserungserscheinungen, die sich in sämtlichen Arbeitsamtsbezirken deutlich zeigen und zweifellos über das saisonübliche Ausmaß hinausgehen, sind nicht nur bedingt durch die Vergebung öffentlicher Aufträge und beeinflußt durch steuerliche Maßnahmen, sondern auch gefördert durch das

wachsende Vertrauen der Industrie in die politische und wirtschaftliche Entwicklung.

Während im Juni des Vorjahres die Minderung der Arbeitslosigkeit in den überwiegend industriellen Bezirken nur rund 0,1 bis 2,7 v. H. betrug, hat sie sich im Juni dieses Jahres fast überall verdoppelt. (1,7 bis 5,7 v. H.)

In der zweiten Junihälfte nahm die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um 19 000 auf 416 000, in der Krisenfürsorge um 15 000 auf 1 310 000 ab. Auch die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen hat sich im Laufe des Juni um 119 000 auf 2 042 000 vermindert.

Eine merkliche Entlastung erfuhr im Zusammenhang mit den Regierungsmaßnahmen trotz der Krisenzeit auch der Arbeitsmarkt der Hausgehilfinnen in fast allen Bezirken.

Verbot der Einzelaktionen gegen Warenhäuser

Ein parteiamtlicher Erlaß der NSDAP.

Die Nationalsozialistische Korrespondenz veröffentlicht eine von Rudolf Heß unterzeichnete **parteiamtliche Bekanntgabe über die Stellung der NSDAP. zur Warenhausfrage.** Darin heißt es, daß die NSDAP. ihre grundsätzliche Einstellung zu den Warenhäusern nicht ändere und daß sie die Lösung dieser Frage zur geeigneten Zeit angreife. Wörtlich wird dann erklärt:

In einer Zeit, da die NS.-Regierung ihre Hauptaufgabe darin sieht, zahlreichen arbeitslosen Volksgenossen zu Arbeit und Brot zu verhelfen, kann die NS.-Bewegung nicht dem entgegentreten, indem sie Hunderttausenden von Arbeitern und Angestellten in Warenhäusern und den von ihnen abhängigen Betrieben die Arbeitsplätze nimmt. Den Gliederungen der NSDAP. wird daher untersagt, bis auf weiteres irgendwelche Aktion gegen Warenhäuser und warenhausähnliche Betriebe zu unternehmen.

Keine Exekutivbefugnisse der geplanten Landespropagandaämter

Zu den Mitteilungen über die etwaige Neuschaffung von Landespropagandaämtern bemerkt der Amtliche Preußische Pressedienst schon jetzt, daß diese insofern unrichtig sind, als darin von einer Uebertragung von Exekutivbefugnissen auf die geplanten Landespropagandaämter die Rede ist. Eine Uebertragung von Exekutivbefugnissen der preußischen Landesverwaltung insbesondere von pressepolizeilichen Aufgaben ist keinesfalls vorgesehen.

Auflösung der „Freischar Schill" und der Kreuzfahrer-Jugendschaft

Die Pressestelle der Reichsjugendführung teilt mit: Nachdem der Ausschuß der **„Freischar Schill"** aus dem Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände noch von diesem zurückgezogen wurde, erklärte sich heute die „Freischar Schill" für **aufgelöst** und ordnete für ihre Mitglieder den Uebertritt in die Hitlerjugend an.

Die **Kreuzfahrer-Jugendschaft** hat sich am 24. Juni ebenfalls aufgelöst.

Englische Stimme über den deutschen freiwilligen Arbeitsdienst

Spectator veröffentlicht **über den freiwilligen Arbeitsdienst in Deutschland** einen Aufsatz, in dem die nationalsozialistische Einstellung gegenüber dem Arbeiter warme Anerkennung findet. Der Verfasser, der eine Reihe deutscher Arbeitslager besucht hat, rühmt die **Begeisterung,** den **Frohsinn,** die **physische Tüchtigkeit,** den **Kameradschaftssinn** und den **freundschaftlichen Ton der jungen Leute.** Es bestehe kein Zweifel darüber, daß die Initiative der nationalsozialistischen Bewegung die Arbeiterklasse für sich gewinne.

Liverpools Konzerthalle niedergebrannt



Die Löscharbeiten an der Liverpooler Philharmonie, die gänzlich ausbrannte. Der Schaden wird auf [illegible] Mill. Mark geschätzt.

Staatspräsident Schüler (Dortmund) Präsident des Deutschen Brauerbundes

Auf der Tagung des Deutschen Brauerbundes in Königsberg wurde der Staatskommissar der Stadt Dortmund, Bruno Schüler, zum geschäftsführenden Präsidenten des Deutschen Brauerbundes bestimmt. Staatskommissar Schüler ist Direktor der Dortmunder Union-Brauerei.

Ausländern in Holland jede politische Betätigung untersagt

Wie halbamtlich aus Haag verlautet, hat der Justizminister der Oberstaatsanwaltschaft Auftrag gegeben, **jede politische Betätigung in Holland lebender Ausländer zu überwachen und zu unterdrücken,** ganz gleich, in welcher Weise und in welcher Form sich eine solche politische Betätigung abspielt. Fremde Staatsangehörige, die sich nicht strikt von politischer Tätigkeit enthalten, sollen als unerwünschte Ausländer betrachtet werden, denen weiterer Aufenthalt in Holland untersagt wird.

Kriminalfälle

Anklage im Theaterskandal Rotter

Die Staatsanwaltschaft hat wegen des Theaterskandals um die Gebrüder Rotter in Berlin Anklage gegen den Theaterdirektor Fritz Schaie, genannt Rotter, den Theaterdirektor Kurt Lerch, Dresden, den Geschäftsführer Hans Lipschütz, den Direktor Ludwig Apel und den Syndikus Sami Glückmann erhoben und beantragt, das Hauptverfahren zu eröffnen. Gegen Fritz Rotter muß das Verfahren wegen seiner Abwesenheit vorläufig eingestellt werden.

Weiteres Strafverfahren gegen die BVG.-Räuber

Die Staatsanwaltschaft hat gegen die im BVG.-Prozeß verurteilten Angeklagten Achtenhagen, Willi Krebs und Hoheisel sowie gegen den 26jährigen Arbeiter Johann von Cieminski Voruntersuchung wegen Feuerüberfalles auf zwei nationalsozialistische Verkehrslokale in Berlin-Schöneberg erhoben. Im Laufe des Verfahrens gegen die BVG.-Räuber war auf Grund von Kassibern festgestellt worden, daß ein Teil von ihnen auch als Täter für die Ueberfälle in Frage käme. Achtenhagen, Krebs und Hoheisel haben bereits ein Geständnis abgelegt. Der vierte Täter von Cieminski gehört nicht zu den BVG.-Räubern, gibt aber gleichfalls seine Beteiligung zu.

Polizeirazzia im Laubengelände in Berlin-Pankow

Auf Veranlassung des Kommissars Fähnrich vom Geheimen Staatspolizeiamt wurde das Laubengelände an der Berliner Straße in Pankow von der Polizeiabteilung Wecke z. b. V. mit vier Bereitschaften und einem Kraftradzug sowie von Hilfspolizei unter Führung von Hauptmann Fritsch durchsucht. Die Razzia förderte in den verschiedenen Lauben zahlreiche Hieb- und Stichwaffen sowie marxistisches Zersetzungsmaterial zu Tage. Unter den beschlagnahmten Waffen befindet sich Heeresmaterial, darunter ein ganz neues Zielfernrohr für Maschinengewehre, leichte Pistolen, Seitengewehre usw. Bei einem Laubenbewohner wurde neben zahlreichem marxistischem Zersetzungsmaterial auch eine SA.-Uniform gefunden.

Todesurteile im Prozeß gegen die Mörder der Frau Könicke

Das Schwurgericht beim Landgericht 3 in Berlin verurteilte die beiden Mörder der 75jährigen Frau Könicke, den Kaufmann Mann und den Kellner Schulz zum Tode.

Schwere Zuchthausstrafen wegen Sprengstoffverbrechens

Das Schwurgericht in Altona verurteilte sieben Mitglieder der früheren KPD. wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu Zuchthausstrafen in Höhe von acht Jahren bis zu einem Jahr sechs Monaten und zu Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf bis zu zwei Jahren. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Die meisten der Verurteilten hatten gestanden, sich an der Vorbereitung zu einem Sprengstoffanschlag auf die Hochdonnerbrücke über den Nord-Ostsee-Kanal bei Burg in Dithmarschen beteiligt zu haben.

Französischer Dampfer gestrandet. Aus Casablanca kommt die Meldung: Der französische Dampfer „Nicole Paquet" ist 6 Kilometer von Cap Stapel gestrandet und bis zur Kommandobrücke voll Wasser gelaufen. Die Besatzung und sämtliche 25 an Bord befindlichen Passagiere konnten gerettet werden und sind in Tanger angekommen.

Sport

Die Henley-Regatta

Der Berliner RC siegt. — G. von Opel geschlagen

Bei wieder lebhafter Anteilnahme wurden am Freitag bei der Henley-Regatta nach den zahlreichen Ausscheidungen bereits die Teilnehmer an den Entscheidungsläufen, die durchweg am Samstag stattfinden, ermittelt. Im Kampf um die Diamond Sculls mußte nun auch der Rüsselsheimer G. von Opel ausscheiden, nachdem er sich bisher sehr tapfer geschlagen hatte. Der zum ersten Male teilnehmende englische Student Warren-Cambridge zeigte sich dem Deutschen überlegen und siegte sicher. Er übernahm vom Start weg die Spitze; bis zur 1 000-Meter-Boje hielt sich von Opel noch ziemlich gleichauf, dann aber zog der Engländer davon und ließ den Deutschen stets einige Längen hinter sich. Mit großem Abstand passierte Warren in 9:46 den Richterstand.

Großes Interesse beanspruchten die beiden Vorentscheidungen im Großen Herausforderungsachter. Der Berliner RC griff zum ersten Male ein und hatte in Oriel Oxford nicht viel zu schlagen. In großem Stil zogen die Berliner mit prächtigen Schlägen davon und hatten im Ziel, das sie in 7:44 verhalten erreichten, einen Vorsprung von 2¼ Längen. Der Gegner der Berliner ist erwartungsgemäß der Verteidiger des Pokals, der London Rowing Club.

Amicitia auch ausgeschieden

Nach ihrem glänzenden Vorrennen scheiterte die Mannheimer Amicitia in der Vorentscheidung um den Stewards-Cup an dem favorisierten Pembroke College. Nach harkem Bordanbordkampf mußten sich die Mannheimer schließlich geschlagen bekennen und mit eineinhalb Längen Cambridge den Sieg in 8:14 überlassen.

Krahwinkel-von Cramm im Finale

Das Weltturnier in Wimbledon

Das Hauptereignis für Deutschland bei den Allenglandmeisterschaften in Wimbledon war am Freitag der Vorschlußrundenkampf im Mixed zwischen Hilde Krahwinkel-von Cramm und dem englischen Paar Miß Godfree-Kingsley. Die Riesentribünen waren wieder vorzüglich besetzt und das Wetter meinte es auch reichlich gut. Die erste Begegnung im Gemischten Doppel enttäuschte allerdings etwas, da man nicht den erwarteten großen Kampf zu sehen bekam. Das deutsche Paar zeigte ausgezeichnete Zusammenarbeit und vorzügliches Netzballspiel. Bei den Engländern ließ dagegen das Verständnis viel zu wünschen übrig. Hilde Krahwinkel imponierte wieder mit ihrem wuchtigen Aufschlag und ihren genauen Triebschlägen, die der etwas schwerfällige Kingsley meist nicht mehr erreichen konnte. Mit 6:3, 8:6 blieben die Deutschen verhältnismäßig leicht siegreich und stehen nunmehr in der Endrunde. Das siegreiche Paar trifft nun auf Betty Nuthall-Borotra.

Die erste Entscheidung

fiel auf dem Hauptplatz vor nunmehr überfüllten Plätzen im Herreneinzel. Der Australier Crawford bestätigte seine große Form in diesem Jahre und war auch im Schlußkampf gegen Vines in bester Spiellaune.

Nun auch von Cramm-Nourney „draußen"

Der Freitag in Wimbledon machte Deutschland am späten Nachmittag noch um eine Hoffnung ärmer, sodaß jetzt nur noch Hilde Krahwinkel-von Cramm unsere Hoffnungen tragen. Im Herrendoppel schieden Gottfried von Cramm-Eberhard Nourney im Kampfe gegen die Japaner Nunoi-J. Sato aus. Die Asiaten siegten mit 7:5, 3:6, 6:4, 6:1 und treffen nun in der Schlußrunde auf die Franzosen Borotra-Brugnon.

Englische Leichtathletikmeisterschaften

Meister Jonath und Küsters in Front

Das dritte große englische Sportereignis am Wochenende, die Internationalen Leichtathletikmeisterschaften von England, wurden am Freitag zum ersten Male im neuen Londoner White City Stadion begonnen. Das Wetter war recht warm, doch kam ein kräftiger Wind dazwischen, der die Teilnehmer erfrischte, teils in den Leistungen hemmte. In den Vorläufen über 220 Yards machte der Bochumer Doppelmeister Jonath eine ausgezeichnete Figur und erzielte die beste Zeit aller Vorentscheidungen. Er gewann seinen Lauf in 22,4 und der Krefelder Küsters war im vierten

Herabsetzung der Autokosten

Neuer Prämientarif — Verbilligung der Kraftwagenversicherung

Unter den **Betriebsausgaben eines Kraftwagens** spielen die Prämien für die Haftpflicht und Kaskoversicherung eine erhebliche Rolle. Der Reichskanzler hat gleich nach Bildung der nationalen Regierung ganz besonders auf diesen Punkt hingewiesen.

Auf Veranlassung des Reichsverkehrsministers, der die Senkung der Kosten für die Autohaltung nach dem Programm des Reichskanzlers auf allen Gebieten betreibt, wurde daher ein **neuer Prämientarif** aufgestellt, der mit dem 1. Juli d. J. in Kraft getreten ist. Er bringt die von allen Seiten dringend gewünschte **Erleichterung für den Kraftwagenbesitzer**, z. B. bezahlt jetzt in der **Haftpflichtversicherung** ein Kraftrad bis 200 cem. 30 RM., über 200 cem. 45 RM. (bisher 36 und 50 RM.), ein mittlerer Personenwagen 120 RM. (bisher 180 RM.) Jahresprämie.

Auch die Sätze für die **Kaskoversicherung** sind **herabgesetzt worden.**

Dagegen befriedigt den Reichsverkehrsminister noch nicht die **Ermäßigung der Prämien bei Lastkraftwagen** aller Art.

Ferner muß nach seiner Ansicht der **Nachlaß bei Selbstbeteiligung des Versicherungsnehmers**, der heute nur 10 v. H. bei 50 RM. und 15 v. H. bei 100 RM. Selbstbeteiligung ausmacht, größer werden. Wenn der Fahrzeughalter weiß, daß er für jeden angerichteten Schaden mit einem erheblichen Betrag selbst aufkommen muß, werden die Schadensfälle zurückgehen.

Zu begrüßen ist, daß auch die Versicherungsgesellschaften, die dem Verband der Kraftfahrzeugversicherer nicht angehören, sich zur Einhaltung des neuen Tarifes und der allgemeinen Versicherungsbedingungen verpflichtet haben. Damit ist für den Reichsverkehrsminister die Grundlage geschaffen, um auf dem Gebiet der Versicherung weitere Maßnahmen zur Verbilligung der Kraftfahrzeughaltung zu treffen. Die Senkung der Prämien findet allerdings ihre natürliche Grenze an der Rücksicht auf die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Versicherungsgesellschaften.

Aus einem Flüchtlingslager

Die Not der deutschen Bauern in Sowjet-Rußland

Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande hat zu einer großen **Sammlung** aufgerufen, **um den deutschen Bauern in Sowjetrußland, die fast alle dem Hungertode preisgegeben sind, Hilfe zu bringen.** Zu Hunderten verlassen die bedauernswerten, geplagten Deutschrussen ihre ehemals blühenden Besitzungen, um nach Deutschland zu fliehen.

Diese Flüchtlinge werden in das eigens für diese Zwecke eingerichtete **Lager nach Schneidemühl** gebracht, wo sie erste Unterkunft und Verpflegung finden. Es sind zum größten Teil Bauern aus dem Wolga-Gebiet und der Ukraine, die sich gegenwärtig dort befinden, 357 an der Zahl.

Wenn man dem Lager einen Besuch abstattet, wird einem erst so recht die ganze **erschreckende und grauenvolle Lage dieser deutschen Volksgenossen klar.** Den meisten sind die unsagbaren Qualen und Leiden im Gesicht eingemeißelt. Völlig niedergeschlagen und stumpf sitzen sie herum und warten auf Nachrichten von ihren Angehörigen, die sie im Lande des Grauens zurücklassen mußten. Die noch frei sind, erwartet ein furchtbares Schicksal, der **Hungertod.** Denn es gibt in den einst fruchtbaren Wolgagebieten und in der Ukraine heute nichts mehr zu essen.

Die Bauern im Schneidemühler Lager erzählen von **furchtbaren Erlebnissen.** Der eine konnte beobachten, wie eine Mutter, die halb irrsinnig vor Hunger war, ihre beiden Kinder schlachtete und als Speise zubereitete. In einem anderen Falle gruben hungernde Bauern frisch beigesetzte Leichen aus dem Friedhof aus. Auf dem Marktplatz einer Kreisstadt lagen Hunderte von erschöpften Bauern, niemand kümmerte sich um sie.

Aus den Berichten der Flüchtlinge geht hervor, daß es der sowjetrussischen Herrschaft nicht mehr möglich ist, nur einigermaßen genügend Nahrung heranzuschaffen. Schuld ist die berüchtigte Kollektivwirtschaft, die den Bauern das Getreide nach der Ernte abnimmt. Für teueres Geld müssen die Bauern im Frühjahr das Saatgut zurückkaufen.

Ab und zu treffen Briefe von zurückgebliebenen Wolgadeutschen im Schneidemühler Lager ein. Ihr Inhalt ist nur eine einzige Klage. Die Leute haben nicht mehr das geringste zu essen, und einer nach dem anderen stirbt dahin.

Die deutschrussischen Flüchtlinge sind glücklich, daß sie das deutsche Reichsgebiet erreicht haben. Sie wähnen sich im Paradiese. Diese Regierung wird sie nach und nach als Landarbeiter in Deutschland unterbringen.

Wem es gelang, noch etwas Geld mitzubringen (die Bauern waren größtenteils alle recht wohlhabend), der wird sich irgendwo ansiedeln.

Die Londoner Konferenz

Das Kohlenproblem — „Internationales Weinlesefest im Herbst"

Neue Weisungen Roosevelts

Präsident Roosevelt hat **der amerikanischen Delegation** auf der Weltwirtschaftskonferenz **neue Instruktionen** übermitteln lassen. Nach Meldungen der Newyork Harald Tribune soll Präsident Roosevelt die Delegation inständig gebeten haben, sich in London **für die Annahme eines internationalen Programmes zur Erhöhung des Preisniveaus auf dem Weltmarkt einzusetzen,** ein Programm, das den Plan Roosevelts über den Wiederaufbau der amerikanischen Wirtschaft zur Richtschnur hat.

In offiziellen Kreisen Washingtons indessen gibt man zu, daß eine internationale Aktion wohl kaum möglich sei, solange Roosevelt sein Programm über eine Erhöhung des inneramerikanischen Preisniveaus unbeugsam durchzuführen gedenke.

Unterausschuß-Entschließung zur Kohlenfrage

Der Unterausschuß der Weltwirtschaftskonferenz für die Ausgleichung von Erzeugung und Absatz hat folgende **Entschließung** über Kohle gefaßt:

Angesichts der Wichtigkeit des Kohlenproblems für das Wirtschaftsleben der Welt ersucht die Konferenz:

1. die wichtigsten Produzenten sich zu bemühen, die Erzeugung von Kohle auf einer internationalen Grundlage zu organisieren, wobei vorausgesetzt wird, daß auf irgendwelche Vereinbarungen, die abgeschlossen werden, erforderlichenfalls Vereinbarungen mit den einführenden Ländern erfolgen,

2. fordert die Konferenz die zuständigen Stellen des Völkerbundes auf, diese Arbeiten zu beobachten und sicherzustellen, daß alle in Mitleidenschaft gezogenen Interessenkreise geschützt werden, besonders was die Interessen der einführenden und verbrauchenden Länder betrifft,

3. fordert die Konferenz den Völkerbundsrat auf, eine Konferenz der wichtigsten erzeugenden und verbrauchenden Länder einzuberufen, um zu erwägen, welche Schritte getan werden sollen, wenn die unter 1. und 2 ins Auge gefaßten Ergebnisse innerhalb sechs Monaten nicht erreicht sind.

Für den Weinbau

Der mit der **Behandlung der Weinfrage** betraute **Unterausschuß** hat eine **Entschließung** ausgearbeitet, in der zum Ausdruck kommt, daß es bei der gegenwärtigen Sachlage wesentlich sei, das Arbeitsfeld auf solche Maßnahmen zu beschränken, die sofort verwirklicht werden könnten. Die Entschließung befürwortet insbesondere die alljährliche **Feier eines internationalen Weinlesefestes im Herbste** und die Schaffung von **Zentren für Traubenkuren in jedem Lande.** Ferner fordert der Unterausschuß, daß ein **internationaler Ausschuß** zusammenberufen werde, in dem jedes Wein erzeugende Land durch zwei sachverständige Weinchemiker vertreten sein soll. Von diesem Ausschuß soll ein vollständiger und endgültiger Text zur Festlegung derjenigen Methoden ausgearbeitet werden, die bei der **Feststellung der Wertigkeit des Weins** und von **Weinfälschungen** in Anwendung zu bringen sind.

Oesterreichisch-ungarische Zollunionsbesprechungen

Az Est berichtet, daß **der österreichische Delegierte** auf der Weltwirtschaftskonferenz, **Sektionschef Schueller,** im Namen seiner Regierung die Erklärung abgegeben habe, nach Auffassung der österreichischen Bundesregierung erscheine die **Schaffung einer österreichisch-ungarischen Zollunion** zur Beseitigung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten am geeignetsten. Solange die bestehenden Schwierigkeiten sich noch nicht vollständig beheben ließen, halte die österreichische Regierung die weitgehende Vertiefung der österreichisch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen für unbedingt erforderlich.

Az erfährt hierzu, diese wichtige Erklärung des österreichischen Delegierten sei von der ungarischen Delegation unverzüglich zur Kenntnis der ungarischen Regierung gebracht worden. Eine vertrauliche Besprechung maßgebender Stellen habe ich bereits mit der Angelegenheit befaßt. An wohlinformierter ungarischer Stelle habe man erklärt: Ungarn hat jede Art solcher Initiativen jeweils mit freudiger Sympathie begrüßt, da Ungarn alles im Interesse der Beseitigung der wirtschaftlichen Depression unternehmen will. Besonders dann ist eine solche Initiative zu begrüßen, wenn sie seitens eines Staates unternommen wird, mit dem Ungarn auch bisher schon den intensivsten Wirtschaftsverkehr gehabt hat.

Im monetären Unterausschuß

erklärte der amerikanische Delegierte **Couzens,** es bestehe kein Grund, warum die Konferenz ihre ursprüngliche **Aufgabe nicht ausführen** sollte, wenn vielleicht auch andere Methoden zur Lösung der Probleme gewählt werden müßten. Er unterstützte die Anregung für eine Spaltung in einen Ausschuß der Goldländer und der vom Goldstandard abgegangenen Länder. Das Hauptziel müsse die Behebung oder die Linderung der Arbeitslosigkeit sein. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die anderen Länder dem Beispiel Amerikas in der Hebung der Preise folgen würden.

Der deutsche Delegierte Dr. Berger führte aus, Deutschland habe seine eigenen Erfahrungen mit der Unstabilität der Währungen gemacht. Man werde daher verstehen, daß Deutschland den größten Wert auf eine schleunige Stabilisierung der Währungen lege. Die deutsche Delegation sei bereit, falls die Mehrheit der Delegierten glaube, daß unter den gegenwärtigen Umständen erfolgreiche Arbeit geleistet werden könne, die Zusammenarbeit auch ihrerseits zu unterstützen.

Der Währungsausschuß tagt weiter

Im Währungsunterausschuß wurde ein britischer Vorschlag, die Arbeit fortzusetzen, mit 25 gegen 15 Stimmen angenommen.

Zusammenschluß der Kulturfilmhersteller

125 Kulturfilmhersteller aus dem ganzen Deutschen Reiche haben sich im **Verband der Deutschen Kultur-, Lehr- und Werbefilmhersteller (Lehrfilmbund)** als der berufsständischen Vertretung der deutschen Kultur-, Lehr- und Werbefilmhersteller zusammengeschlossen. 68 der Mitglieder, die u. a. aus München, Hamburg, Breslau, Chemnitz, Dresden, Hannover und Frankfurt am Main gekommen waren, hatten sich zu der Gründungsversammlung eingestellt. Als Vertreter des Propagandaministers Goebbels war der Pg. **Räther** erschienen, ferner der Führer des Reichsverbandes der gesamten deutschen Lichtspiel-Theater, **Adolf Engel,** und der Reichsfachschaftsleiter **Auen.**

In einer Pressebesprechung verbreitete sich der Verbandsvorsitzende Arnold **Kühnemann** über Zweck und Ziele des neuen Verbandes. Es sei ein **geistiger und kultureller Neubau des Kulturfilms dringend notwendig,** wenn dieser seine Mission, die deutsche Kultur im In- und Auslande zu repräsentieren, erfüllen solle. Nur Filmhersteller würden in den Verband aufgenommen werden, die moralisch und wirtschaftlich einwandfrei und tatsächlich Fachleute seien. Auch sie müßten wieder **die Grundsätze des „Königlichen Kaufmanns" zu Ehren bringen.**

Marxistische Aerztezentrale in Berlin ausgehoben

Unter dem Namen **„Beratungsstelle für Aerzte"** hatte sich in **Berlin eine Vereinigung marxistischer, kommunistischer und anarchistischer Aerzte** aufgetan, von deren Bestehen nationalsozialistische Aerzte erst durch Zufall Kenntnis erhielten. Die nationalsozialistischen Aerzte erstatteten sofort Anzeige beim Geheimen Staatspolizeiamt, von dem aus sofort an alle SA-Aerzte Berlins Alarmbefehl erging. Heute morgen um 6 Uhr versammelten sich sämtliche **SA-Aerzte** im Geheimen Polizeiamt, von wo aus eine sorgfältig vorbereitete Aktion gegen die marxistischen Geheimbündler ausging. Rund 30 **marxistische Aerzte** wurden **verhaftet** und zahlreiches **Material beschlagnahmt.**

Schon bei flüchtiger Durchsicht des beschlagnahmten Materials ergab sich, daß die „Beratungsstelle für Aerzte" **ein staatsfeindliches Unternehmen** darstellt, das in gewissem Sinne u. a. auch ein Mittelpunkt **zur Verbreitung von Greuelpropaganda** war.

Tilgung von Strafvermerken in polizeilichen Strafliſten

Nach der Verordnung des Reichspräsidenten über die Gewährung von Straffreiheit vom 21. 3. 1933 werden rechtskräftige, aber noch nicht vollstreckte Strafen erlassen, sofern die Straftaten im Kampf für die nationale Erhebung des deutschen Volkes, zu ihrer Vorbereitung oder im Kampfe für die deutsche Scholle begangen sind. Der Erlaß der Strafe hat die Tilgung des Strafvermerks im Strafregister kraft Gesetzes nicht ohne weiteres zur Folge. Der Preußische Justizminister hat jedoch auf Bericht der Strafvollstreckungsbehörden die Tilgung der Vermerke über die durch die genannte Verordnung erlassenen Strafen angeordnet. Darüber hinaus ist er bereit, Gesuche um Tilgung der Vermerke über solche Strafen entgegenkommend zu prüfen, die im Kampf für die nationale Erhebung des deutschen Volkes, zu ihrer Vorbereitung oder im Kampfe für die deutsche Scholle begangen, von der Verordnung vom 21. 3. 1933 aber nicht erfaßt sind, z. B. weil die Strafe bereits nach dem Reichsgesetz vom 20. 12. 1932 erlassen war. Er hat die Justizbehörden mit Weisungen versehen, durch die das Verfahren für die Prüfung von Gesuchen um Tilgung der Vermerke über Straftaten der einschlägigen Art wesentlich vereinfacht und beschleunigt ist.

Abrüstungsfragen

Deutsche Abänderungsanträge zum englischen Konventionsentwurf

Die deutsche Abordnung auf der Abrüstungskonferenz hat beim Sekretariat des Völkerbundes zwei **Abänderungsanträge zum englischen Konventionsentwurf** eingebracht. Sie schlägt vor, in das Kapitel, das sich mit den **Heeresstärken** beschäftigt, einen neuen Artikel einzufügen, der wie folgt, lauten würde:

> Die vertragschließenden Parteien verpflichten sich, **die in weit entfernten Ueberseegebieten befindlichen Streitkräfte nur in diesen Gebieten zu verwenden** und auch dort ausschließlich zur **Aufrechterhaltung der Ordnung** und zu Verteidigungszwecken ...

Der zweite Aenderungsantrag befaßt sich mit Artikel 15 des Kapitels über die **Vereinheitlichung der Heeresformen.** Dieser Artikel bestimmt, daß diejenigen Truppen, deren Hauptzweck darin besteht, zur Verstärkung der Ueberseegarnisonen in Ueberseegebiete entsandt zu werden, von einer Vereinheitlichung ausgeschlossen bleiben.

Die sowjetrussische Delegation hatte bei der ersten Lesung vorgeschlagen, diesen Artikel zu streichen. Die deutsche Delegation teilt in ihrer Erklärung mit, daß sie sich diesem Vorschlag anschließt.

Gleichzeitig ist beim Völkerbundssekretariat ein **Abänderungsantrag der japanischen Delegation** eingereicht worden, der **ein höheres Kaliber der schweren Artillerie verlangt.**

Bei den in Frage kommenden Straftaten handelt es sich vorzugsweise um solche, die von Angehörigen der hinter der Regierung der nationalen Erhebung stehenden Verbände begangen sind, etwa um Angriffe von gegnerischer Seite auf Parteifreunde zu erwidern oder um Gewalttätigkeiten von gegnerischer Seite zuvorzukommen. Als Straftaten, die im Kampf für die deutsche Scholle begangen sind, gelten insbesondere auch strafbare Handlungen zum Zwecke der Erhaltung bisherigen Grundbesitzes. Dagegen können strafbare Störungen zur Versteigerung beweglicher Sachen hier nur in Frage kommen, wenn ein Zusammenhang mit dem Kampf um die Erhaltung des Grundbesitzes klar erkennbar ist. Straftaten im Kampfe für die nationale Erhebung und zu ihrer Vorbereitung sowie im Kampfe für die deutsche Scholle liegen nicht nur vor, wenn die strafbaren Handlungen in der Zeit vor oder alsbald nach der Wahl des jetzigen Reichstags begangen sind, sondern ihr Kreis umfaßt auch solche Straftaten, die weiter — sei es auch um Jahre — zurückliegen. In allen diesen Fällen haben Anträge auf Anordnung der Tilgung im Strafregister begründete Aussicht auf Genehmigung.

Der Preußische Minister des Innern hat deshalb die Regierungspräsidenten ersucht, auf Anordnung der Auskunftsbeschränkung oder Straftilgung für die polizeilichen Listen gerichtete Anträge als Anträge auf Tilgung im Strafregister zu behandeln und an die zuständige Justizbehörde abzugeben, wenn auf Grund der Strafakten anzunehmen ist, daß die Straftaten im Kampfe für die nationale Erhebung, zu ihrer Vorbereitung oder im Kampfe für die deutsche Scholle begangen sind. Dasselbe gilt auch, wenn die Straftat auch nur zu einer von mehreren Strafen oder mit anderen zusammen zu einer Gesamtstrafe Anlaß gegeben hat.

v. Hippel im zweiten Prozeß zu drei Monaten Gefängnis verurteilt

Aus **Königsberg,** 7. Juli, wird gemeldet: **Im zweiten Hippel-Prozeß** wurde Generallandschaftsdirektor **von Hippel wegen Abhaltens vom Bieten zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.** Von der Anklage des Betruges wurde er freigesprochen. Gert von Hippel, der Sohn des Generallandschaftsdirektors, wurde freigesprochen.

Flieger Mattern lebt

Reuter meldet aus Moskau, 7. Juli: Der amerikanische Flieger Mattern, von dem man seit vier Wochen keine Nachricht mehr erhalten hatte, befindet sich vollkommen gesund in Anadirchutka in Sibirien. Seit Matterns Abflug von Chabarowsk nach Alaska am 12. Juni hatte man nichts mehr von ihm gehört.

Letzte Ehrung für Marga von Etzdorf in Hamburg

Die sterblichen Ueberreste der deutschen Fliegerin **Marga von Etzdorf,** die am Mittwoch mit dem Levante-Dampfer „Thessalia" im Hamburger Hafen eingetroffen waren, werden nach Berlin übergeführt. Bevor der Sarg auf den Kraftwagen gehoben wurde, fand in einem großen Kaischuppen eine **Trauer- und Gedenkstunde** statt, an der Angehörige, Freunde und Fliegerkameraden der Verstorbenen teilnahmen. Der weite Raum war mit Flaggen und Blumen geschmückt. SA hielt die Ehrenwache. Der Vertreter des Deutschen Luftsportverbandes, **Kapitän Sönnigsen,** sprach Worte des Gedenkens und ließ noch einmal den Werdegang und die fliegerischen Leistungen des tapferen Sportmädels an den Anwesenden vorüberziehen. Während der Trauerfeier kreuzten Sportflugzeuge mit schwarzen Wimpeln tief über dem Hafen und entboten der toten Fliegerin den letzten Gruß der Stadt Hamburg.

Wenn man von **guten**

Zigarren

spricht, spricht man von

Franke!

Soest i/W. Jakobistr. 55

Bekanntmachung

Das St. Ursula-Stift zu Werl beabsichtigt, die buchungsfreien Parzellen Flur 13 Nr. 2431/0.517 (Flurbuchanhang von 1912) u. Flur 13 Nr. 2423/0.407 (Flurbuchanhang von 1918) in das Grundbuch eintragen zu lassen und beantragt zu diesem Zweck die Erteilung eines Besitzzeugnisses.

Einwendungen gegen die beabsichtigte Eintragung sind binnen 14 Tagen auf Zimmer Nr. 24 im Polizeidienstgebäude schriftlich oder zu Protokoll geltend zu machen.

Werl, den 3. Juli 1933.

Der st. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
gez. Klewer.

Landw. Kreisverein Soest.

Tierschau

am Sonnabend, dem 15. Juli 1933 auf der Gänsevöhde zu Werl.

Tageseinteilung:

10—12 Uhr: Auftrieb der angemeldeten Tiere
12 Uhr: Oeffnung für den Besuch der Tierschau
ab 12 Uhr: Konzert, ausgeführt von der Orchestervereinigung Werl
12,30 Uhr: Beginn des Preisrichtens
3,30 Uhr: Vorführung der preisgekrönten Tiere
4,30 Uhr: Ueberreichen der Ehrenpreise in der Schützenhalle
5 Uhr: Reiterliche Veranstaltungen des Kreisverbandes der Zucht-, Reit- und Fahrvereine des Kreises Soest

Konzert — Kaffeetrinken — Tanz.

Alle Mitglieder unseres Vereins nebst ihren Angehörigen, sowie Freunde der Landwirtschaft werden zum Besuch der Tierschau herzlich eingeladen. **Der Vorsitzende:** Lange-Windhof.

Ohne Luhns muß, Rauh:



Einmal versucht, bleibt treu man dem Guten!

Frau J. L. in O. schreibt: Bin nach vielen Versuchen mit anderen Waschmitteln wieder auf LUHNS zurückgekommen, es ist und bleibt das beste.

Packt nur 23 Pfennig

LUHNS SPAR-RABATT gibt die Möglichkeit, den Einkauf bei LUHNS-SEIFEN noch um 2½ Pfg. zu verbilligen. Deshalb sammle man unter allen Umständen die auf allen LUHNS-Packungen aufgedruckten Rabattmarken. LUHNS-LOHNTS

Auch Ihnen in jeder Lage

bei kleinen Monatsraten durch

Allg. Zweckspar- u. Kreditgenossenschaft

Hohe tägliche Auszahlungen! Zahlreiche Referenzen.

Mitarbeiter allerorts gesucht.

Offerten unter Chiffre 3404 an die Geschst. ds. Bl.

Das deutsche Rundfunk

Funk Post

die illustrierte Programm-Zeitschrift für jeden guten Apparat! 76 Seiten stark

Probeheft gern vom Verlag, Berlin N 240

Kostenlose Geräteversicherung!

Meine Sprechstunde ist ab heute

vorm. 11—1 Uhr im Marienhospital
nachm. 4—5 Uhr Deiringserweg 1.

Dr. med. Schomberg,
Facharzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten. Soest

Verding.

Die Maurerarbeiten und Lieferungen zum Aufbau des Bismarckturmes auf der Haarhöhe sollen an kreiseingesessene Unternehmer vergeben werden.

Angebote, zu denen Vordrucke im Kreisbauamt, Zimmer Nr. 15, erhältlich sind, müssen dorthin bis zum Sonnabend, dem 22. Juli 1933 — 9 Uhr — in verschlossenem, mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag zurückgegeben sein.

Soest, den 6. Juli 1933.

Bauamt des Kreises Soest.

Wie war es möglich,

daß wir jahrelang ohne Westermanns Monatshefte sein konnten? Mein Mann und ich können es einfach nicht begreifen. Wären wir doch früher von irgend einer Stelle auf diese wunderschöne deutsche Familienzeitschrift hingewiesen worden. Wie dankbar wären wir für diesen Rat gewesen. K. U.

(Aus einem Brief an den Verlag)

Wir erfüllen diese Pflicht und laden auch Sie zum Bezug von Westermanns Monatsheften ein. Auf Wunsch sendet der Verlag Georg Westermann in Braunschweig gegen Einsendung des Portos von 30 Pf. kostenlos ein Probeheft mit etwa 100 Seiten Text, einer großen Anzahl ein- und mehrfarbiger Abbildungen und sechs Kunstbeilagen.

Sol- u. Thermalbad

Königsborn

Eisenbahnstationen Unna und Unna-Königsborn.

Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober. Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.— Neuzeitl. Sole-Inhalat. Mäßige Preise f. Unterkunft und Bäder, Pauschalkuren. — Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die

Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Erdbeer-Marmelade

bereiten Sie



Aus Früchten gewonnen

Rezept

3½ Pfd. Erdbeeren, sehr gut zerdrückt, werden mit 3½ Pfd. Zucker zum Kochen gebracht u. 10 Min. durchgekocht. Hierauf rührt man 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfennig und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. — Ausführliche illustrierte Rezepte für alle Früchte und Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Opekta ist nur echt mit dem 10-Minuten-Topf.

Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform und wird gerne für kleine Portionen von 2 bis 4 Pfund Marmelade verwendet, da es schon in Päckchen zu 23 Pfennig und 45 Pfennig zu haben ist. — Packung für 7 Pfund Marmelade 86 Pfennig. Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Achtung! Rundfunk! Sie hören über den Westdeutschen Rundfunk jeden Mittwoch-Vormittag 9.30 Uhr den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau". — Rezeptdurchgabe!

Das Opekta-Rezeptbuch, reich bebildert, erhalten Sie für 20 Pfennig in den Geschäften. Falls vergriffen, gegen Voreinsendung von 20 Pfennig in Briefmarken von der OPEKTA-GESELLSCHAFT M.B.H. KÖLN-RIEHL

Verreist

Dr. Scharf
Hautarzt

Mädchen vom Lande sucht

Stelle

für sofort oder später. Zu erfrag. u. Nr. 3397 an die Geschäftsstelle

---

HOF

im Kreise Soest, von etwa 80—100 Morgen mit guten Gebäuden zu kaufen gesucht.

Besitzer kann auf Wunsch wohnen bleiben.

Nähere Angaben unter Nr. 3403 an d. Gesch. ds. Bl.

Frische rheinische

Kartoffeln

heute:

Sack Mk. 3,40

10 Pfd. nur **39** Pfg

5 Proz. Rückvergütung

Hill

Einkochgläser

Original Adler

½	¾	1	1½ Ltr.
25	30	35	40 Pfg.

Einkochapparate

emaill. mit Einsatz und Thermometer

Ia Qualität nur 6,75 M.

noch nie so billig

Friedrich Hernekamp, Soest

Johannisbeeren
Stachelbeeren
Sauerkirschen

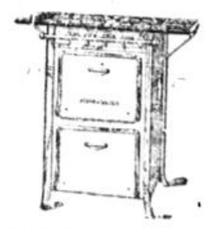
kaufen wir jedes Quantum z. Tagespreis. Die Früchte müssen aber **vollreif** sein, was wir unbedingt zu beachten bitten.

Anlieferung können an allen Wochentagen mit Ausnahme der Samstag nachmittage erfolgen.

Obstwerk Trudewind & Peus
Soest, Telefon Nr. 170.

Kein Haushalt ohne

Küppersbusch-Gasherd



Noch können Sie die bequeme Monatsteilzahlung von 3,— in Anspruch nehmen u. noch 25 cbm Gas kostenlos erhalten durch

W. Heunert, Soest

Aelteste Eisenhandlung am Platze!



Für später

Jetzt sollten Sie Gelee u. Marmelade kochen, weil jetzt die Beeren sehr billig sind.

Geleegläser, Einmachgläser, Einkochgläser, Einkochapparate

und all' die anderen Sachen kaufen Sie sehr preiswert bei

Oberwinter

hinterm Rathaus.

---

5 - 10 M.

und mehr können Sie durch Verkauf eines **prakt. ges. gesch. Artikels** pro Tag **verdienen. Kein Risiko, kein Schwindel.**

Anfragen unter

Soest, Postfach 121

Besseres

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee im Zentrum der Stadt zum 15. ds. Mts. gesucht.

Offerten mit Preis an die Geschst. unter Nr. 3406

Komplettes 72 teiliges

Silber-Besteck

(100), neue mod. Muster mit rostfr. Klingen, für 65.— RM. gegen bar abzugeben.

Offerten unter Nr. 3405 an die Gesch. ds. Ztg.

Gegen Sonne und Fliegen

schützt die Speisen ein neuzeitlicher Eisschrank!

Ferner empfehle ich:
Butterkühler, Fliegenglocken
Fliegenschränke, Eismaschinen
Zitronenpressen.

Franz Kerstin.



Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag entschlief sanft nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann

Pensionär

Otto Meyer

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer:

Maria Meyer
geb. Kemper

Soest, den 6. Juli 1933.

Die Beerdigung findet am Montag, den 10. Juli nachm. 4 Uhr vom Trauerhaus Weslarnerweg 35, aus statt.

Trauerfeier ¼ Std. vorher.

Für die Zubereitung von Beeren-Likör

empfehle ich

Ia Kornbranntwein

1 Liter a Mk. 2.—
von 3 Liter ab a Mk. 1.80

Julius Sternberg,
Brennerei,
Soest-Zuckerberg, Höggenstr. 1

O' wie billig!

Feinste Molkereibutter, lose	Pfd. 1.25	M
dto. in Paketen	Pfd. 1.30	M
frische hiesige Landeier	Stück 8	₰
Fleckwurst	Pfd. 88	₰
Cervelatwurst, hervorragend	Pfd. 95	₰
gesalzener Speck	Pfd. 68	₰
geräucherter Speck, ganz dicke Ware	Pfd. 84	₰
hiesigen mageren Speck	Pfd. 88	₰
Schweineschmalz	Pfd. 77 und 72	₰
Edamer Käse 20%	Pfd. 52	₰
Edamer Käse 40%	Pfd. 72	₰
Holländer Käse 20%	Pfd. 45	₰
Holländer Käse 40%	Pfd. 72	₰
Tilsiter vollfett	Pfd. 84	₰
Emmenthaler	Pfd. 94	₰
Schweizer Käse, Partieware aber sehr schön	Pfd. nur 80	₰

Margarine vorrätig!

mit 5 Prozent Rabatt

Curt Stolper, Soest

und Filialen.

Hallo! Sie knipsen?

Wir entwickeln!

Ausführung sämtl. **Photo-Arbeiten** schnellstens, sauber, preiswert.

Jakobi-Drogerie und Photohaus

W. Wisser, Soest

Am Jakobitor Fernrnf 829.

Die Michelstedter

ROMAN VON HELMUT LORENZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I/SA

(23. Fortsetzung.)

„Kinder? — Ja, hast du denn welche?"

Johann schüttelte wehmütig den grauen Kopf.

„Ich kann auch nicht damit dienen. Du kannst doch nicht verlangen, daß ich mir Kinder anschaffe, lediglich, um meinen Diener vom Suff zu heilen!"

„Nein, nein! Aber das kann ich fest versprechen, wenn Sie erst das gnädige Fräulein von Erlbach heimführen, dann wird es besser mit mir. Dann trinke ich nicht mehr."

„Wie kommst du zu solchen Behauptungen?"

„Das erzählt man sich doch überall. Wo Herr Robert doch immer mit dem gnädigen Fräulein ausgeritten sind! Und der gnädige Herr und das gnädige Fräulein werden ein sehr schönes Paar abgeben!"

„An dem ganzen Getratsche ist kein wahres Wort! Verstanden?!"

„Sehr wohl! — Kein wahres Wort!"

„Außerdem habe ich jeden Verkehr mit dem Hause des Herrn Majors von Erlbach abgebrochen!"

Johann stand auf

„Sehr wohl! Jeden Verkehr abgebrochen!"

Da schrillte die Klingel.

Der Diener ging hinaus und kam diesmal gravitätischen, höchst selbstsicheren Schrittes wieder. Auf dem Silbertablett lag eine Visitenkarte.

Mit überlegener Miene und triumphierendem Blick sagte Johann:

„Herr von Erlbach!"

* * *

„Was verschafft mir die Ehre?"

„Eine persönliche Angelegenheit!!"

„Aha!" — dachte sich Johann und ging mit pfiffiger Miene aus dem Zimmer.

„Merkwürdig, Herr Major," sagte Robert und lud den Besuch zum Sitzen ein, „nun bin ich schon so lange in Michelstedt, habe so viel von Ihnen gehört, aber persönlich haben wir uns noch gar nicht kennengelernt!"

„Um so mehr haben mir meine Frau und meine Tochter Vera von Ihnen erzählt . . ."

Vera, immer Vera, dachte Robert bei sich.

„Die Damen sind entzückt von Ihnen."

Robert kam es recht merkwürdig vor, hier vor dem Manne zu sitzen, dessen Tochter ihm soeben den Abschiedsbrief geschrieben hatte. Vielleicht war dieser mit Ediths Absage gar nicht einverstanden? Ein Hoffnungsfünkchen glimmte leise auf. Vielleicht kam er gerade wegen dieses übereilten Briefes?

„Ich bin Ihnen persönlich zu großem Dank verpflichtet," fuhr der Major fort, „Sie sowohl als auch Ihr Herr Onkel waren so freundlich, mir das schleppende Zahlen der Darlehnszinsen nachzusehen."

„Aber Herr Major!" — Das ist doch eine Selbstverständlichkeit . . ."

„. . . die man aber jetzt recht selten antrifft. Es sind schlimme Zeiten für die Landwirtschaft."

Jetzt fängt er gleich an von Ediths Brief, dachte Robert und sagte, um das Gespräch auf den richtigen Punkt zu bringen:

„Wer heute nicht von sich aus Vermögen besitzt oder sich durch verwandtschaftliche Beziehungen Kapital verschafft, kann lange suchen! Und fremdes Geld? Das ist so teuer, daß die Zinsen allein den ganzen Verdienst auffressen!"

Der Major verstand nicht recht, warum ihn die blauen, hellen Augen des jungen Herrn so aufmunternd ansahen. Ratlos irrte sein Blick im Zimmer umher.

Robert wurde noch deutlicher:

„Kein Wunder, wenn man heutzutage immer und immer wieder diese Annoncen betreffs „Einheirat" liest. Sicher handelt es sich da gar nicht selten um ganz tüchtige Leute, die anders kein Kapital erhalten können."

Wenn er jetzt nicht merkt! . . .

Aber der Stadtgutspächter konnte nichts merken.

„Verzeihen Sie, ich habe derartige Annoncen immer als taktlos empfunden!" entgegnete der Major.

Robert sah seine Hoffnung vernichtet. — Was wollte jener eigentlich? —

„Aber Sie haben recht, Herr Hartroth, heute kann jeder Kaufmann in Schwierigkeiten kommen, insbesondere, wenn er Landwirt ist, und darum bin ich hier."

Robert machte eine kleine, verstehende Verbeugung.

„Jawohl, ich muß Ihre uns des öfteren bewiesene Freundlichkeit wieder einmal in Anspruch nehmen. — Ich . . . ich möchte Sie nämlich bitten, das am 1. Januar fällige Darlehen zu verlängern!"

„Ich komme Ihnen gern entgegen, Herr Major; aber Sie wissen, daß mein seliger Onkel ein äußerst vorsichtiger Kaufmann war."

„Ist mir bekannt!"

„Und ich möchte ein nicht weniger gewissenhafter Erbe sein. Sie werden mich daher verstehen, wenn ich Sie bitte, mir Unterlagen über den Stand der Pachtung zu bieten. Sie dürfen mir das nicht verübeln!"

„Wie könnte ich das!" antwortete der Major, und ein Grauen kroch ihm den Rücken herauf, als er an seine Rohbilanz dachte. „Ich habe die Unterlagen mitgebracht, war gestern bei der Bank!"

„Mit welcher Bank arbeiten Sie?"

„Mit Lehfeld & Co."

„Mir nicht unbekannt!"

Während Robert die Zahlen prüfte, erzählte von Erlbach. Es war ihm ein Bedürfnis, einmal alle seine Sorgen auszuschütten; er verbarg nichts. Aber besorgt sah er jetzt auf Robert, der aufstand und sich gegen den Kamin lehnte.

„Also man hat Ihnen auf der Bank erklärt, Sie wären, verzeihen Sie, wenn ich Ihre eigenen Worte wiederhole, Sie wären pleite?"

Der Major nickte.

„Gewiß, schön sieht die Sache nicht aus! — Wenn man den Bankkredit nicht verlängert, sitzen Sie fest!"

„Total!"

„Aber von einer Pleite kann denn nun doch nicht gesprochen werden! Man will Sie nur kopfscheu machen und die Ernte überschlucken. Daß die Bank Ihnen Ihr Inventar so hoch belieh, muß man anerkennen, auch daß die Leute fordern, Sie sollten sich Ihr Darlehen bei mir verlängern lassen, kann ich ihnen nicht verdenken. Alles übrige geht denn aber doch über die Hutschnur."

„Meinen Sie?" Der Major atmete tief.

„Die Bank muß Ihnen den Kredit so lange stunden, bis Sie in aller Ruhe Ihre Ernte zu schönen Preisen los geworden sind."

„Das tun sie nicht!"

„Sie werden es schon tun! — Treten Sie nur energisch auf!"

„Und wie wird das mit . . ."

„. . . Ihrem Darlehen bei mir? . . . Es ist Ihnen doch recht, wenn wir die Rückzahlung auf zehn Jahre aufschieben und den Zinsfuß um zwei Prozent heruntersetzen?"

„Herr . . . Herr Hartroth!"

Der Major fuhr empor, schüttelte Robert beide Hände:

„Das werde ich Ihnen niemals vergessen! Gott gebe, daß ich es wieder gutmachen kann!"

„Ich weiß, daß mein Onkel große Stücke auf Sie und Ihre Familie hielt, Herr von Erlbach. Ich weiß, daß Sie arbeiten, und . . . das Leben ist wunderlich! — Wer kann's wissen, wie bald Sie mir auch einmal einen Gefallen tun können!"

Der Major drückte noch immer Roberts Hände.

„Aber nun will ich doch gleich einmal die Bank anrufen," sagte dieser, „um sie über die Stundung meines Darlehens zu informieren! Doch um eines muß ich Sie als Ehrenmann herzlich bitten: Sagen Sie niemandem, vor allem keinem Mitgliede Ihrer Familie, daß ich Ihnen beispringe! . . . Bitte, ja nicht! . . . Lobeshymnen kann ich nicht vertragen!"

Robert telephonierte und legte den Hörer hin.

„Alles geht in Ordnung! — Diese Jungen wollen allerdings von mir eine schriftliche Erklärung. Die werde ich morgen erledigen!"

„Das wäre mir eine große Beruhigung!"

„Damit werde ich gegen elf Uhr fertig sein, und dann müssen Sie gleich kommen, Herr Major, und den Leuten energisch den Standpunkt klarmachen!"

„Soll ich wirklich?"

„Aber natürlich! Morgen auf der Bank geben Sie sich einfach als Soldat . . . wie heißt es doch gleich im Reglement?"

„Frei und offen, jedoch bescheiden!"

„Keinesfalls bescheiden, aber frei und offen. — Ihre Kommandostimme haben Sie doch nicht verloren?"

„Ich?!"

„Demnach ist alles in schönster Ordnung! Also morgen Punkt elf Uhr bei Lehfeld & Co."

„Zu Befehl!" lachte der Major und ging.

Robert schritt händereibend auf und nieder. Jetzt sah man doch wieder klar, konnte Pläne fassen, handeln!

Hatte Edith verboten, das Darlehen zu verlängern? Hatte sie untersagt, Lehfeld & Co. madig zu machen? Hatte sie verboten, dem Manne zu helfen, der, das walte Gott, trotz aller Hindernisse doch noch sein Schwiegervater werden sollte?

Nein!

14.

Inge hatte von Edith telephonisch schon am Vormittag die Nachricht erhalten, daß heute abend in der „Post" an allererster Stelle der Leitartikel ihres Bruders erscheinen werde.

Als die Zeitungsfrau das Blatt brachte, stand wirklich der Aufsatz drin, überschrieben „In letzter Stunde" und mit Heinz von Erlbach unterzeichnet.

Am Abend saß Vater Sperk im Wohnzimmer über die Wahllisten gebeugt. Die Demokratische Partei wies zwanzig Kandidaten auf. Mit Wohlgefallen stellte Sperk fest, daß er an vierter Stelle genannt wurde, gleich hinter dem Rentner Keferbein; also hatte man seine Bedeutung gebührend eingeschätzt.

Seine Aussichten, gewählt zu werden, standen durchaus günstig. Vier demokratische Sitze gab es schon im alten Parlament, und bei dieser eifrigen Propaganda war sicher damit zu rechnen, daß die Partei mindestens noch zwei weitere gewinnen werde!

Inge saß mit Gerhard am Tisch und stellte sich, als ob sie eifrig in der Zeitung lese, während der Vater, fröhlich summend, die Hände auf dem Rücken, hin und her ging. Schließlich ließ er sich in dem behaglichen Thronsessel nieder und blickte zu Inge:

„Interessierst du dich auch mal für die Wahlen? — Recht so. An der Politik kommt heute niemand vorbei!"

„Gewiß, Vater, jetzt, wo du selber mitten im Wahlkampfe stehst, fesselt er mich ungemein."

„Das freut mich aufrichtig! Um so bedauerlicher ist es, daß sich Gerhard nach wie vor gleichgültig zeigt, ja sogar zur Gegenpartei hinüberwechselt!"

„Vater! . . . Ich kann doch nicht gegen meine Ueberzeugung!"

„Wenn du deinen Vater lieb hättest, könntest du auch dies! — Inge, darf ich jetzt das Blatt haben?"

„Hier! Ich lese gerade diesen packenden Leitartikel „In letzter Stunde". Aber du verstehst ja mehr davon!"

Der Vater knipste die Stehlampe neben dem Sessel an, setzte bedächtig den Klemmer auf und rückte sich zurecht.

Es lohnte sich, seine Mienen zu beobachten. Der Abglanz einer tief innerlichen Befriedigung leuchtete über die ganze rosige Breite seines Gesichtes, die Sorgenrunzeln waren wie weggebügelt, und die Augen strahlten in Genugtuung. So etwas hatte die Familie bei dem meist galligen Herrn nur dann erlebt, wenn er beim Studium des Kurszettels die Richtigkeit seiner Spekulationen bestätigt fand.

Aber bei dieser wohligen Entspannung der Mienen blieb es nicht, deutlich hörte Inge, wie er Ausrufe freudigster Zustimmung von sich gab: „Sehr richtig! . . . Famos! Famos! . . . Gut gesagt! . . . Treffend, dieser Ausdruck!"

Jetzt sprang er sogar auf:

„Ganz und gar meine Meinung!" Dann saß er auch schon wieder und las noch einmal.

„Ist das nicht glänzend geschrieben?" fragte Inge.

„Selten habe ich so etwas Verständiges gelesen, hört nur einmal: „Ordnungsmäßige Finanzverwaltung" . . . und hier „gesunde Wohnungspolitik", weiter: „keine engherzige parteipolitische Arbeit". Alles kann ich unterschreiben! Der Mann spricht mir aus der Seele. Ich selber hätte das nicht besser machen können!"

Inge verbiß sich das Lachen.

„Den Redakteur muß ich unbedingt kennenlernen!"

„Steht denn sein Name nicht unter dem Artikel?"

„Sein Name?" Der Vater ergriff die Zeitung, sah hinein, ließ sie sinken, nahm sie nochmals vor die Augen:

„Das ist ja . . . das ist ja dein . . ."

Inge blickte mit gut gespielter Neugier über Vaters Schulter auf das Blatt:

„Denke dir, Gerhard, Heinz von Erlbach hat diesen schmissigen Artikel, der Vater so erfreut, geschrieben, Heinz von Erlbach!"

„Das konnte ich nicht ahnen!" rief Sperk senior.

„Du kennst eben Heinz zu wenig, sonst würdet ihr viele Berührungspunkte finden."

„Nach diesem Artikel . . . allerdings! — Du solltest dir ein Beispiel an dem jungen Herrn von Erlbach nehmen, Gerhard, der wirkt freilich anders für meine Partei!"

„Aber eben deshalb hat auch er Meinungsdifferenzen mit seinem Vater!"

„Aber er vertritt mannhaft seine Ueberzeugung."

„Und wenn ich das will, soll ich durchaus nach deiner Parteipfeife tanzen! Was jenem recht ist, ist mir billig!"

„Die Hauptsache ist und bleibt doch," sagte Inge beschwichtigend, „daß Heinz unserem Vater sympathischer geworden ist. Nicht wahr, nun wirst du nicht wieder so grob zu ihm?"

Vater Sperk machte sich von Inge los, die zärtlich auf ihn einredete. Er fühlte, wie sein Herz weich wurde.

„Sein Aufsatz ist bestechend. Aber damit ist er mir doch nicht gleich als Schwiegersohn willkommen."

„Gib deinem Herzen einen Stoß, Vater!" redete Gerhard zu —

„Erst die Wahlen abwarten! Nur wenn sich dieser Herr Major davon überzeugt haben wird, daß man ihn nicht wieder wählt, wenn er nicht mehr so stolz auf mich demokratischen Pfeiferlack herabblickt! Durchfallen muß er erst einmal!"

„Aber Vater!"

„Nichts von aber! — Dann erst können wir über die Sache reden!"

„Darf ich das Heinz mitteilen?"

„Meinetwegen! . . . Aber jetzt muß ich zur Fraktionssitzung!"

Als der Vater das Zimmer verlassen hatte, umfaßte Inge den Bruder und jubelte.

„Das kann ich nicht fassen! Wie hast du das fertig gebracht?" fragte Gerhard.

Die Schwester schüttelte sich vor Lachen und stammelte nur: „Edith . . ."

„Erzählen!"

Nun enthüllte sie dem Bruder den ganzen Feldzugsplan und berichtete von Ediths Findigkeit.

„Das mache ich auch, mache ich auch!"

„Ich verstehe dich nicht!"

„Ganz einfach: Ich schmeiße mich an den Major heran."

„Zwecklos!" meinte Inge mitleidig und dachte an Ediths Aeußerungen.

„Zwecklos?! Der Major läßt sich genau so imponieren wie Vater!"

„Dann soll er dir wohl aus purer Begeisterung ganz und gar Edith aufdrängen?"

„Warum denn nicht? Morgen abend haben wir Deutschnationalen eine Besprechung im „Silbernen Mond". Da wird Gerhard Sperk nicht fehlen! Jetzt geht's aufs Ganze!"

* * *

Die Höflichkeit, mit der Robert Hartroth bei Lehfeld & Co. empfangen wurde, übertraf das Maß, das er bisher gewohnt war.

Lehfeld und Herr David hatten sich dicht hinter der gläsernen Drehtür aufgestellt, als sie ihn im Auto heranrollen sahen. Mit verbindlichstem Lächeln drehte Lehfeld seinen besten Kunden zu sich herein in den Schalterraum.

Dort stürzte sich Herr David auf ihn, schälte persönlich den jungen Herrn aus dem Ueberzieher und übergab den Mantel mitsamt Hut und Stock einem der Bankjünglinge, die der Inhaber des weitaus größten Kontos der Firma Lehfeld & Co. auf einen Wink Davids umschwärmten.

„Was mich herführt, meine Herren, wissen Sie," begann Robert im Sitzungszimmer. — „Hier haben Sie zunächst die Erklärung von mir, daß ich mein Darlehen an Herrn Major von Erlbach zehn Jahre stunde."

„Ach, was sind Se für e hochanständiger Mensch!" schmeichelte David.

„Bin ich immer gewesen; jedenfalls kulanter als Ihre werte Bank."

„Aber Herr Hartroth. Sin mer nicht gewesen kulant und nett? Schöne Ratschläge haben mer gegeben wegen der Erbschaftssteuer, gute Ratschläge!"

„Einem Kunden entgegenzukommen und ihn zuvorkommend zu bedienen, der ein Guthaben von dreimalhunderttausend Mark bei Ihnen hat, das ist keine Kunst. Aber jemand helfen, der bei Ihnen im Debet sitzt, da hapert es doch noch sehr in Ihrem Geschäft!"

„Hat Ihnen was erzählt der Herr Major?"

„Das hat er allerdings! Sie verlangen die Hergabe der Ernte vor dem Ausdrusch, verlangen damit die Abdeckung seiner ganzen Schuld. Ich aber soll freilich mein Darlehen hinausschieben! Das geht zu weit!"

(Fortsetzung folgt.)

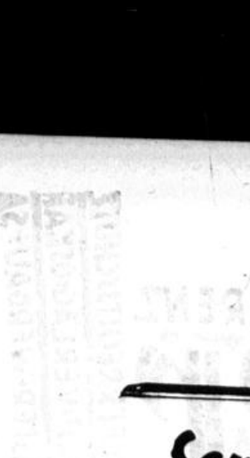
Das humoristische Blatt

Sommersprossen

Humoreske von A. van Cöllen

Meine kleine Frau ist blond. Nicht gerade impertinent blond, etwa Tizianblond. Jener wundervolle Stich ins . . . doch ich will nichts gesagt haben! Meine Frau hat auch eine blendendweiße Haut. So eine, wie sie etwa die schöne Welserin, die Philippine, besessen haben soll, durch deren weiße Kehle man angeblich Rotwein, so sie gerade solchen trank, hindurchperlen sah.

Doch Frauen sind selten zufrieden. Wenn nur die liebe Sonne nicht wäre. Freilich, der



Wie man einen Schweinskopf nicht servieren soll.

Mensch braucht Licht und Sonne ebenso wie die Pflanze. Aber Sie haben sicher schon von Sonnenflecken gehört. Wenn selbst die himmlische Frau Sonne Flecken im goldenen Antlitz hat, warum sollen es dann die irdischen Frauen besser haben? Nur daß die Sonnenflecken bei den Menschen Sommersprossen heißen und als solche wenig erwünscht sind.

Ich muß es bekennen: meine kleine Frau hat Sommersprossen. Mich stören sie nicht. Ich habe mein Frauchen mit und ohne Sommersprossen gleich lieb. Aber meine Frau nimmt sie tragisch, und wenn eine Frau etwas tragisch nimmt, wird es leicht tragisch.

Zum Glück hat meine Frau Tanten und Freundinnen. Sonst wäre sie völlig hilflos. Die aber wissen für alles Rat. Auch gegen Sommersprossen.

„Liebes Kind, das ist doch nicht schlimm!" meinte Tante Alwine, „die werden wir schnell weg haben!" und dann rückte sie mit diversen Mittelchen an. Da gab es Gesichtssalben, wunderkräftige Wässer aller Art, Cremes. Die Sommersprossen sproßten ruhig weiter . . .

„Tragen Sie einen dunklen Schleier!" riet ein Bekannter, der in den Tropen gewesen. Also ließ meine bessere Hälfte vom neuen Sommerhut einen dunklen Schleier flattern. Der fiel mehr auf, als die Sommersprossen. Man schaute ihr nach. Das vertrug sie ebenso wenig wie die Sommersprossen. —

Sie begann die Sommersprossen zu bleichen. Doch was mit der Wäsche so ausgezeichnet gelingt, bei den Sommersprossen wollte es nicht verfangen. Diese wurden zwar ein wenig matter, ein paar vorwitzige Sonnenstrahlen aber genügten, sie in alter Frische erstehen zu lassen.



„Wenn ich nur wüßte, was sich meine Frau zum Geburtstag wünscht!"
„Frag' sie doch einfach!"
„Nein, soviel möchte ich nicht ausgeben!"

„So geht das nicht weiter," zürnte Frauchen verzweifelt, „ich werde eine Schälkur machen!"

„Eine was?" verwunderte ich mich.

„Nun, eine Schälkur für die Haut", trumpfte die Holde auf, „hast du denn nie etwas davon gehört?"

Zu meiner Beschämung mußte ich gestehen, bislang noch nichts davon gehört zu haben. Meine Frau erklärte mir die Prozedur. Am Schluß ihrer lichtvollen Erklärungen war ich so klug wie zuvor. Immerhin hatte ich begriffen, daß es mindestens vierzehn Tage dauern würde. Und daß „Madam" in diesem Stadium, da sie sich häuten sollte, wie eine Schlange, für niemand zu sprechen sein werde.

Kürzlich erschien ein Freund unseres Hauses und wollte auch meine Frau begrüßen. „Sie schält sich gerade . . ." erklärte ich.

„Sprich doch richtig deutsch", erboste sich der Freund, denn er war ein Professor, „sie schält sich doch nicht, sondern sie schält irgend etwas — Kartoffeln, Aepfel oder ähnliches."

„Bitte", lächelte ich tückisch, „meine Frau zieht einen neuen Menschen an! — —"

Inzwischen ist sie mit einem blütenweißen Fellchen wieder gesellschaftsfähig geworden. Nun quält mich die eine Sorge, daß ihre neue Haut indanthren sein möge: luft-, licht- und waschecht!

Anekdoten

Fürst Bismarck weilte zur Kur in Kissingen. Alle deutschen Gaue brachten ihm durch Abgesandte ihre großen Huldigungen dar.

Der Fürst schritt auf die zunächststehenden drei Bürger zu, die ihn mit begeisterten Blicken betrachteten.

Leutselig fragte er den ersten:

„Und welchen Beruf haben Sie, mein Herr?"

„Radfahrer, Durchlaucht!", sagte verlegen der Mann, der in Wertheim am Main biederer Schlächtermeister war.

„Und Sie, mein Herr?"

„Ich bin Kroketspieler", lautete die Antwort eines kleinen Bürogehilfen aus Ludwigsburg.

„Und Sie, wenn ich fragen darf?"

„Skatspieler!"

In Wirklichkeit war dieser Skatspieler Portier im Pfälzer Hof zu M. Bismarck meinte hierauf herb und mokant:

„Meine Herren, wenn wir in Deutschland ausschließlich Ihre Berufe und ähnliche gehabt hätten, so wäre unser Deutsches Reich bestimmt nicht so groß und mächtig geworden."

*

Max Reger, dessen musikalisches Lebenswerk in diesen Wochen zu neuem Leben erweckt wurde, erhielt eines Tages den Besuch seines Lieblingsschülers Unger. Dieser trifft den Meister über einer riesigen Orchesterpartitur. Reger bittet ihn zu warten — er müsse noch ein paar Takte schreiben.

Darauf drückt sich Unger in eine Ecke und schaut zu, wie der Meister komponiert. Das heißt, gesehen hat er nichts als eine dicke graue Wolke Tabaksqualm. Aber gehört hat er, wie der Meister ab und zu vor sich hinbrummte. Später hat er uns verraten, was er vernahm — und nun wissen wir, nach welchen Gesichtspunkten Max Reger ab und zu Teile seiner Kompositionen zu instrumentieren pflegte.

So hat er nämlich gebrummt:

„Hm. Der Pauker hat das höchste Gehalt und hat egalweg Pause. Schon wieder hat er sich 56 Takte ausgeruht. Da soll er mal wieder heftig Bumm-Bumm machen. — War das nicht gestern die Posaune, die da so furchtbar daneben geblasen hat? Na, dem will ich aber mal was reinmachen, dem Patzer, daß ihm glattweg die Spucke wegbleibt! — Ei, ein paar schöne Kringelchen! Die kann mal die Oboe haben, die Kerle schonen sich sowieso schon genug! Und ich will ihnen die Flötentöne beibringen! — So! Brav! Erledigt!"

Das Jägerlied

Bekanntlich bereitet es den Komponisten keinen größeren „Genuß", als wenn ihre Schöpfungen durch die schlechte Leistung eines Darstellers verhunzt werden. Gegen diese Gefahr ist leider keiner gefeit. So mußte es auch einmal Mascagni erleben, daß bei der Aufführung seiner Oper „Dinorah" die Rolle des Jägers einem Sänger anvertraut war, der ganz und gar nicht den Anforderungen entsprach, die der Komponist stellen zu müssen glaubte. Mascagni war wütend. Mit Mühe nur konnte er daran gehindert werden, seinem Zorn lauten Ausdruck zu verleihen. Hätte nun der Darsteller Bescheidenheit und Selbstkritik genug besessen, um sich nur einigermaßen über den Wert oder vielmehr Unwert seiner Leistung im klaren zu sein, wäre ihm ein böser Reinfall erspart geblieben. Aber Eitelkeit und Selbstgefälligkeit spielen ihren Besitzern gern üble Streiche. Also mußte auch der unglückliche Künstler gleich nach der Vorstellung sich Mascagni nähern und ihn um ein Urteil über sein Spiel fragen. Er war überzeugt, einige anerkennende Worte zu hören. Er schien sich auch nicht getäuscht zu haben. „Es ist Ihnen gelungen, was noch kein anderer Sänger vor Ihnen fertig gebracht hat", begann Mascagni, und die Augen des Sängers leuchteten auf. „Sie haben", fuhr jetzt aber der Komponist fort, „nicht nur den Jäger, sondern zugleich auch seinen Hund gesungen." Soviel Lob hatte der Sänger allerdings nicht erwartet.

Schlafpulver

Der Doktor trifft seinen Patienten:

„Nun, Herr Krawuttke, haben Sie die Medizin vor dem Schlafengehen genommen, wie ich angeordnet habe?"

„Nein, Herr Doktor, zuerst hatte ich es vergessen, und als ich sie dann nehmen wollte, schlief ich schon."

Kann stimmen

„In diesem Jahr bin ich im Seebad sehr umschwärmt worden."

„Ja, ja, die Mücken."

Aussicht

„Ich möchte meiner musikalischen Tochter zum Geburtstag ein Streichinstrument schenken."

„Schenke ihr lieber ein Buttermesser."

Mathematik

„Wenn ich dir sechs Pfennig in die Hosentasche stecke, dein guter Vater sieben und deine Mutter acht, wieviel hast du dann?"

„Nichts — ich habe ein Loch in der Hosentasche."

Beim Geldverleiher

„Was, ich bin Ihnen für lausige tausend Mark nicht gut, wo unsere Familie von den Raubrittern abstammt?"

„Eben darum."

Gut gegeben

„Ich soll bis auf eine Kleinigkeit Aehnlichkeit mit Albers haben."

„Jawohl, der ist wirklich Albers, du bist aber albern."

Höflichkeit

„Herr Professor, ein Herr ist am Telephon und will Sie gern sprechen!"

„Ich komme sofort — sagen Sie ihm, er möchte einen Augenblick Platz nehmen!"

Vertrauenerweckende Inschrift

Das Gasthaus „zur roten Reblaus" hat einen neuen Inhaber. Vor der frischgestrichenen Tür hängt einladend ein Schild:

„Habe die amtliche Erlaubnis, Wein auszuschenken, Gäste zu beherbergen, zu beköstigen und zu schlachten."

Schlaukopf

„Onkel, zieh doch mal Bobby am Schwanz."

„Warum denn?"

„Will sehen, ob er beißt."

Der Herr Zeuge

Richter: „Nun sehen Sie sich das an! Der Beschuldigte ist ja doch nur unter Mittelgröße, und Sie haben in der Voruntersuchung angegeben, der Täter sei ein Kerl gewesen wie ein Baum!"

Zeuge: „Na ja! Es gibt doch auch kleine Bäume!"

Berechnung

Die Hausfrau ist empört.

„Aber, Minna, warum haben Sie die Fenster nur innen geputzt und nicht auch außen?"

„Ja, gnä' Frau, innen hab' ich sie geputzt, damit die gnä' Frau hinaussehen können, und draußen hab' ich sie nicht geputzt, damit die Leute nicht zu uns hereinschauen können."



„Kommst du jetzt endlich vom Schrank herunter?"

„Nein und nochmal nein — ich werde dir zeigen, daß ich der Herr im Hause bin?"

Der musikalische Feuermelder

Die Ingenieure der „Western Electric" in Newyork haben ein neues Feuermeldegerät konstruiert, das nicht nur jeden Brandherd entdeckt, sondern darüber hinaus mit ruhiger Stimme vorgetragene Anweisungen wiedergibt, daran anschließend — Marschmusik. Die Gesellschaft ist der Ansicht, die Musik sei dazu angetan, die aufgeregten Gemüter zu beruhigen.

Hoffentlich lassen sich nicht auch die Flammen durch den Marschkontakt „anfeuern".

Seltsames aus der Apotheke

Von Conrad Zweener

Phantasie muß der Apotheker haben, will er alle Wünsche des gerade in der Heilkunde zu Aberglauben und Geheimniskrämerei neigenden Publikums erraten; denn seltsame Namen tragen die geheimnisvollen Mittel, von denen die Wunderwirkung erwartet wird. Es gilt, soweit sich der Volksmund darauf beschränkt hat, sich die fachmännischen Bezeichnungen mundgerecht zu machen. Nach einigem Ueberlegen wird der Apotheker das Richtige finden.

Es ist nicht schwer, hinter dem „romantischen Essig" den aromatischen Essig zu vermuten, und ebenso wird er sich denken können, daß mit der „Mayonnaisenlimonade" die Magnesialimonade gemeint ist. Die Wilsonsche Salbe läuft unter dem Namen „Wildsauensalbe" und aus Katechou hat man „Katzenschuh" gemacht. Verlangt ein Kunde ein Mittel mit dem wunderbaren Namen „Er saß und fraß und hat a Brill", so wird ihm der phantasiebegabte Apotheker ohne viel Nachdenken Sassafraß und Sarseparill verabfolgen.

Schwieriger ist es schon, wenn die Benennungen der verlangten Wundermittel nicht irgendwie in Beziehung zu den wirklichen Namen der Arzneien zu bringen sind. Dann muß das in allen Apotheken vorhandene Buch helfen, das in übersichtlicher Anordnung die volksmundlichen und wissenschaftlichen Bezeichnungen enthält.

Das graue Mittelalter, die Zeit des Doktor Eisenbart und anderer umherziehender Wunderärzte scheint wiedergekehrt zu sein. Was denkt sich wohl der Heilungssuchende, der in der Apotheke „Hexenmehl" verlangt und dabei betont, recht frisch müsse es sein? Dabei wurde die letzte Hexe im Jahre 1782 zu Glarus hingerichtet, und der so gewonnene Vorrat dieses Mittels dürfte im Laufe der seitdem verflossenen 150 Jahre längst aufgebraucht sein, ohne daß man Gelegenheit hatte, ihn zu ergänzen. Oder wohin schweift die Phantasie, wenn es sich um „Drachenblut" handelt? Siegfried und Sankt Georg, die als Lieferanten in Frage kämen, sind doch schon reichlich lange tot. Oder denkt man vielleicht daran, den eigenen Hausdrachen zu schröpfen, wie der Apothekergehilfe einem Bäuerlein riet, das Drachenblut verlangte.

Ueberhaupt dürfte die Beschaffung mancher Arzneien, die gefordert werden, dem Apotheker nicht geringe Schwierigkeiten machen. „Räuberessig" und „Spitzbubenessig", „Frauenhaar", „Seelenspeck" und „Jungfernleder", „pulverisierte Menschenknochen" und „Armsünderschmalz" erinnern an die Zeit mittelalterlicher Gerichtsbarkeit und dürften heute nur schwer zu erlangen sein. Aber dem weiblichen Geschlecht zur Beruhigung: Der das „Frauenhaar" enthaltende Kasten trägt eine Aufschrift, die auf rein pflanzlichen Ursprung des Inhaltes schließen läßt. Harmloser Herkunft scheinen auch die Mittel zu sein, die weniger verfängliche Namen tragen: „Teufelsschreck" und „Bärendreck", „Blauer Dunst", „Blauer Umwand" und „Blauer Einwand", „Blaue Wolkensalbe" und „Blaues Nichts" liegen da bereit.

Ob sich das Volk unter „Trompeten-" und „Flötenpulver" pulverisierte Trompeten und Flöten vorstellt, ist nicht bekannt, wohl aber weiß man, daß sich der Apotheker nicht mit dem Zerstoßen derartiger Instrumente abgibt.

Schubkästen und Gefäße enthalten auch noch für jeden Einzelnen, gleich welchen Standes er ist, ein Spezialmittel: Schäfer, Scherenschleifer, Buchbinder, Glaser und andere können besonders für sie geeignete Tropfen erhalten. Dem Helden der Bühne kann durch ein „Deklamationspflaster" geholfen werden, dem Pfarrer mit einem „Diakonuspflaster" und fürs Militär sind „Offiziers- und Soldatensalbe" bestimmt. Der Weise kann seine Glieder mit „Philosophenöl" einreiben und sich die Ohren gegen störenden Lärm mit „Philosophenwatte" verstopfen. Ausreichend ist für den Ritter der Nadel gesorgt: „Schneideröl" und „Schneiderbalsam", „Schneiderschwindel" und „Schneiderkurzweil", „Schneiderliebe" und für besonders schwere Fälle „Schneidercourage" stehen zur Verfügung.

Von des Lebens ganzem Jammer geben „Armdarmjammerpulver" und die „Elendskörner" Kunde. Als Ausgleich dafür gibt es aber „Engelsüß" und „Heil aus dem Grund". Aengstliche Gemüter, die um ihr Leben bangen, werden zum „Ewiglebensöl" greifen.

Noch manches Andere harrt in den Apotheken seiner Bestimmung, der leidenden Menschheit Not zu lindern: „Je länger je lieber", „Fix und fertig", „Steh auf und geh weg", „Krabbelt die Wand nauf", „Ganz entre nous" und „Wiederlust und aller Menschen Aergernis" — hilft nicht das eine, so tuts das andere. Mißmutigen aber und Lebensmüden verordne man eine reichliche Dosis „Aufmunterungstropfen".

Nr. 158 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 8. Juli 1933

Soester Verkehrswerbung

Aus dem Verwaltungsbericht des Städtischen Verkehrsamtes für 1932

Werbung zum Besuch der Baumblüte. Es wurde dafür ein besonderes **Faltblatt** herausgebracht, das unter der Bezeichnung **„Blütenfaltblatt"** überall Anklang fand. Es wurde an Reisebüros, Hotels, Zeitungen und an alle Personen, die früher einmal Prospekte von Soest angefordert haben, versandt. Das Faltblatt ist in seiner drucktechnischen Anordnung bildmäßig und textlich sehr gut gelungen. Es war deshalb auch sehr rasch vergriffen. Für den Besuch der Baumblüte wurde weiter in den maßgebenden Zeitungen Westdeutschlands inseriert. Die Inserate wurden von textlichen Hinweisen und Bildern im redaktionellen Teil der Zeitungen unterstützt. Während der Baumblüte wurde im „Blauen Saal" eine dritte **Ausstellung Soester Künstler** mit sehr gutem Erfolge veranstaltet. Die Ausstellung wurde in drei Wochen von 2000 **Personen** besucht. Trotz der wirtschaftlich ungünstigen Zeit wurden für zirka 1200 R.M Bilder verkauft. Die Ausstellung, die mit einer Verlosung schloß, hat in der örtlichen und auswärtigen Presse starke Anerkennung gefunden.

Herausgabe eines neuen Faltblattes. Das erste vom Verkehrsamt 1930 herausgebrachte **Faltblatt** war zu Beginn des Jahres vergriffen. Der Verkehrsausschuß beschloß daher, ein neues Faltblatt herauszubringen. Da dieser kostenlos abzugebende Prospekt stets aktuell sein muß und seiner äußeren Gestaltung und seinem Inhalt nach immer wieder interessieren soll, wurde die Auflage nur für den Bedarf eines Jahres (15000 **Exemplare**) festgesetzt. Die Bearbeitung besorgte Walter Schöttler. Auch dieses Faltblatt hat, sowohl beim Publikum, als auch bei Verkehrsverbänden besondere Anerkennung gefunden. In verschiedenen Fällen wurde von den Besuchern Soests bei einer Vorsprache auf dem Verkehrsamt mitgeteilt, daß sie zufällig das Faltblatt in die Hände bekommen hätten und daß sie dadurch veranlaßt seien, Soest aufzusuchen. Wesentlich für die Verkehrswerbung war auch diesmal die **Insertion** in den größeren Zeitungen des Industriegebietes. Um das Inserat wirksamer zu gestalten, wurde es nach einem besonders angefertigten Entwurf klischiert, so daß es aus den gesetzten Inseraten herausfiel. Auch diese Inserate wurden in den Reisebeilagen der betr. Zeitungen durch illustrierte Artikel über Soest unterstützt. Als besonders wirksame Werbung erwiesen sich auch die bei den Verkehrsvereinen **Essen, Bochum** und **Dortmund** errichteten besonderen Schaufenster, in denen alles Werbematerial über Soest ausgestellt wurde.

Im Berichtsjahre wurde besonderes Augenmerk darauf gerichtet, **Bildmaterial** und **Aufsätze** zu erhalten, da hierin bei dem wachsenden Bedarf ein fühlbarer Mangel bestand. Einmal war es möglich, durch die Auflösung eines Buchverlages sehr **reichhaltiges Illustrationsmaterial** über Soest zu erwerben, auch von der **Luftbild**- und von namhaften Fotografen wurde Bildmaterial angekauft. Durch die Veranstaltung des Wettbewerbs für gute Soestaufsätze konnte der Bedarf an Artikeln über Soest ausreichend ergänzt werden. Ein Faltblatt **„Soest und seine Jugendherberge"** wurde gemeinsam mit dem Jugendherbergsverband herausgebracht und in den Jugendherbergen verteilt. Die **Plakatwerbung** auf den Bahnhöfen wurde mit dem bekannten Plakat nach dem Schlipf'schen Entwurf während des ganzen Sommers durchgeführt. Es kamen auf 50 Bahnhöfen in Westdeutschland die Soestplakate zum Aushang. Für die **Filmwerbung** wurde im Anschluß an den im Vorjahre gedrehten Film „Allerheiligenmarkt" ein neuer Film „Baumblüte im alten Soest" durch die Westf. Landeslichtspiele geschaffen. Dieser Film konnte für die diesjährige Werbung zum Besuch der Baumblüte in den benachbarten Kinotheatern erstmalig benutzt werden. Beide Filme sollen mit später zu schaffenden Filmteilen zu einem neuen Soestfilm verarbeitet werden. Im **Westdeutschen Rundfunk** wurde in der Reihe „Reisen und Wanderungen in Rheinland und Westfalen" durch den Geschäftsführer des Verkehrsamtes ein Vortrag „Rund um den Mohnesee" gehalten, in dem Soest bevorzugt behandelt wurde. In der **auswärtigen Presse** wurde Soest im laufenden Jahre außerordentlich behandelt. Die Sammelmappe des Verkehrsamtes weist insgesamt 106 Artikel aus den verschiedensten Zeitungen auf.

Tagungen fanden in Soest im Berichtsjahr in 27 (23) Fällen statt. Besonders zu erwähnen sind dabei die Frühlingsfahrt des Westf. Schriftstellerringes, die Tagung der Kommunalbeamten, des Vaterländischen Frauenvereins, die Westf. Provinzialsynode und schließlich die Tagung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände. Mit der letztgenannten hatte Soest zum ersten Male eine Reichstagung, die in der gesamten Reichspresse stark beachtet wurde. Eine besondere Werbung für den **Allerheiligenmarkt** wurde auch in diesem Jahre durchgeführt. Es sind Prospekte verteilt, Plakate ausgehängt worden. Zeitungsinserate und illustrierte Artikel vervollständigten den Werbefeldzug. Der Film **„Allerheiligenmarkt in Soest"** lief in den benachbarten Städten in etwa 10 Kinos. Erstmalig gab auch die Reichsbahn an den Haupttagen Sonntagskarten aus. Durch diese Maßnahme war es möglich, den gewohnten Besuch von 40000 Fremden auch in diesem Jahre zu halten. Das ist, gemessen an der allgemeinen Wirtschaftslage, ein befriedigendes Ergebnis. Der **Blumenschmuckwettbewerb** wurde zum zweiten Male durchgeführt. Es beteiligten sich 81 (70) Personen. Insgesamt wurden 55 (50) Preise ausgegeben. Der **Postwerbestempel** wurde auch im Berichtsjahr beibehalten, dagegen wurden die Werbetafeln auf den Bahnsteigen, „Soest, die 1300jährige Kunststadt", entfernt, weil die Kosten für die Tafeln in keinem Verhältnis zu dem erzielten Erfolge standen.

Die **Gebühren für die Führungen** durch Soest und die Preise für die Führer, Stadtpläne usw. wurden vom Verkehrsausschuß entsprechend der eingetretenen Preissenkung ermäßigt. Es wurden geführt: Erwachsene 687 (578), Schüler 710 (696), zusammen 1397 (901). Die Einnahmen aus den vermittelten Führungen betrugen 349,05 R.M (377,60). Davon wurden 166 R.M (154 R.M) an die Führer und 167,90 R.M (193,35 R.M) an die Küster gezahlt, so daß 15,15 R.M Ueberschuß verblieben. (Anmerkung: Im Vorjahr nach den alten Sätzen berechnet).

Leokrem
bräunt schneller und verjüngt die Haut
DOSE: 90, 50, 22, 15 PF.

Neu herausgebracht wurden die **Führer durch die Kirchen** und durch die Gemäldesammlung. Durch diese Führer, die an Erwachsene für 20 und an Schüler für 10 Pfg. abgegeben werden, wird das bisher übliche Trinkgeld für die Küster abgelöst. Es wurden im Berichtsjahr verkauft: Große Führer 209 (311) Exemplare, Kleine Führer 322 (360), Grimme, „Das ehrenreiche Soest 56 (91), fast vergriffen; Nissen, „Soest" 48 (32); 50 Wanderungen um Soest 122 (179); Stadtplan 307 (239); Führer durch Patroklidom 440; Führer durch Wiesenkirche 495; Führer durch Hohnekirche 214; Führer durch Petri-Kirche 215; Führer durch Gemäldesammlung 81 (erst am Schluß des Jahres erschienen). Die Einnahmen aus dem Verkauf von Führern und Plänen über Soest betrugen 229,10 R.M (474,45 R.M). Die **Uebernachtungsziffern** betrugen für April 1932 bis März 1933 in den 6 Hotels 11373 (12106) Gäste mit 13077 (14539) Uebernachtungen; den Gasthöfen 2417 (3063) Gäste mit 3174 (3590) Uebernachtungen; zusammen 13790 (15169) Gäste mit 16251 (18129) Uebernachtungen. In der Jugendherberge 4777 (4509) Gäste mit 4777 (4560) Uebernachtungen. Gesamtzahl der Fremden: 18567 (19669) Gäste mit 21028 (22629) Uebernachtungen. Unter den Uebernachtungen befanden sich 728 (518) Ausländer. Gegenüber den Uebernachtungsziffern kann vom **Passantenverkehr** eine **unbedingte Steigerung** berichtet werden. Zuverlässige Zahlen lassen sich davon nicht ermitteln. Zweifellos ist aber eine **Zunahme des Ausflugsverkehrs nach Soest und zum Möhnesee** mit Auto, Bahn oder Fahrrad und zu Fuß beobachtet worden. Der Passantenverkehr ist für den Fremdenverkehr in Soest aber das ausschlaggebende Moment und auf die Förderung des Ausflugs- und Wochenendverkehrs nach Soest muß deshalb in erster Linie die Verkehrswerbung abgestellt werden.

Eine Verbesserung der bestehenden **Verkehrsverbindungen der Reichsbahn** konnte im Berichtsjahr nicht erreicht werden. Bei der Lage der Reichsbahn ist damit in nächster Zeit auch nicht zu rechnen. Neue **Sonntagsfahrkarten** wurden nach **Köln** und **Düsseldorf** aufgelegt. An Mittwoch-Nachmittagen kann beim Besuch des Stadttheaters nach **Dortmund** eine Sonntagsfahrkarte gelöst werden.

Das Reisebüro wurde auch im Berichtsjahr sehr rege in Anspruch genommen. Es wurden insgesamt 280 (269) Fahrtausweise für Bahn, Schiff und Flugzeug vermittelt. Im Vorverkauf für die verschiedensten Veranstaltungen wurden rund 7000 (6005) Karten verkauft. Paßvisa wurden 34 (37) beschafft. Die Einnahmen des Reisebüros aus dieser Tätigkeit betrugen 672,35 R.M (555,06 R.M).

Der **Gesamtumsatz des Verkehrsamtes** belief sich auf 26019,78 (29170,23) R.M, wobei im Vorjahr zirka 8000 R.M Einnahmen für das Pankgrafenfest enthalten waren.

Bücherschau

Was jeder von der Volksabstimmung im Saargebiet zu Anfang 1935 jetzt schon wissen muß

In Ausführung der Bestimmungen des Versailler Vertrages findet zu Anfang des Jahres 1935 im Saargebiet eine allgemeine Volksabstimmung über das endgültige Schicksal des Saargebietes statt. Auf diese Weise soll die Saarbevölkerung bekunden, ob sie

a) Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes, oder

b) Vereinigung mit Frankreich, oder

c) Wiedervereinigung mit Deutschland

verlangt. Daraufhin entscheidet der Völkerbund über die künftige Staatszugehörigkeit des Gebietes. Hierzu sind sowohl Völkerbundsversammlung wie auch Völkerbundsrat zuständig, doch steht zu erwarten, daß die Entscheidung allein durch den Völkerbundsrat erfolgt.

Abstimmungsberechtigt sind alle Personen beiderlei Geschlechts, welche

1. am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages (am 28. Juni 1919) im Saargebiet gewohnt haben, dort also damals ihren ständigen Wohnsitz hatten, und ferner
2. am Tage der Abstimmung über 20 Jahre alt sind.

Unerheblich ist es demgemäß, wo man geboren ist und wo man zur Zeit der Abstimmung wohnt. Auch hat die sogenannte „Saareinwohner-Eigenschaft" mit der Abstimmungsberechtigung nichts zu tun.

Die Abstimmung erfolgt nach Gemeinden oder Bezirken; dabei ist es noch ungewiß, ob sich die Bezirkseinteilung nach der bereits bestehenden Verwaltungsgliederung des Gebietes richtet, oder ob besondere Abstimmungsbezirke gebildet werden. Letzteres erscheint rechtlich zulässig, doch ist dabei die innere Geschlossenheit der Bezirke zu wahren. Willkürliche Trennungen oder Zusammenfassungen sind unstatthaft.

Die endgültige Entscheidung braucht nicht einheitlich für das gesamte Saargebiet zu erfolgen. Im Versailler Vertrag ist ausdrücklich die Möglichkeit einer Teilung des Gebietes vorgesehen.

Der Völkerbund hat bereits vor Jahren in beschränktem Umfange vorbereitende Maßnahmen getroffen, indem er die öffentlichen Listen und Register, welche eine Grundlage für die Klarstellung der Abstimmungsberechtigung bieten können, gesammelt und sichergestellt hat. Eine Einzelregelung ist jedoch noch nicht erfolgt. Für sie ist der Völkerbundsrat zuständig.

Der Talisman der Rambergs

31 Roman von Dorothea Goebeler

Der Tag stieg und stieg. Die Sonne stand tief im Westen, in ihrem Widerschein erglühten die Fenster der Villen und Paläste wie von innerem Feuer erleuchtet. Er sah es nicht. Es ging eine Bewegung durch das Schiff. Irgendwo rasselte eine Ankerkette, die Landungsbrücke wurde hochgezogen, die Musikkapelle setzte ein — jetzt — jetzt schob das Wasser sich zwischen den Schiffskörper und die Mole, wurde breiter — breiter. Jetzt eine Wendung, die Stadt lag im Rücken. Die „Biskaya" glitt in die See hinaus.

„Aus!" sagte Wolf Ramberg und sank in sich zusammen. „Aus!"

„Für immer aus!"

Eine Hand legte sich auf seine Schulter: „Man gongt zum Diner, Mr. Ramberg. Kommen Sie, die Küche ist gut auf diesem Schiff!" Ralf Binding stand neben ihm.

Abwehr regte sich in ihm. Jetzt essen? Zwischen lachenden, geputzten Menschen sitzen? Nein!

Aber man mußte wohl, mußte versuchen, das neue Leben zu leben und sich damit abzufinden. Langsam, fast mechanisch folgte er dem Amerikaner.

*

Sie fuhren in die blaue See des Südens, durch leuchtende Sonne, durch Nächte voll silbernem Mondlicht und schimmernden Sternen, sie sahen Inseln auftauchen und Ufer mit Palmenhainen und Olivenwäldern, mit eleganten Kurorten und Weinbergen und stillen Städtchen.

„Hinaus in die Ferne, die Welt sehen, das Leben genießen!" Es war doch kein Jahr her, daß er es gesagt und seiner Mutter ins Gesicht gerufen, voll von verbissenem Groll über häusliches, selbstverschuldetes Elend. Nun lag die Welt vor ihm mit all ihren Reizen, mit lockenden Abenteuern. Und in ihm selber war nur noch eine Sehnsucht lebendig: „Könnte ich heim!"

Aber wo war noch sein Daheim?

In dem Hause seiner Väter, wo heute im Grunde genommen jeder Ziegelstein der Frau gehörte, die ihn hatte gehen lassen ohne Gruß und ohne Geleitwort? Wo alles Neuaufblühen auch nur gewachsen war aus dem Gelde, das ihr gehörte?

Nein, es gab keine Heimkehr, bevor nicht die Möglichkeit geschaffen, die Aussicht da war, durch eigene Arbeit zurückzugewinnen, was die Frau gegeben. Und eins vor allem, das Geld, um dessentwillen in jenem Kaffeegarten in Hannover einmal die erste Idee gekommen zu der — Spekulation!

Er reckte sich: „Jetzt vorwärts, Wolf! Die Zähne zusammengebissen und nicht mehr zurückgedacht!" Aber das „Nicht zurückdenken" war schwer, und ob er wollte oder nicht, es kam doch immer wieder.

Dabei vertiefte sich sein Verhältnis zu Ralf Binding und wurde beinahe freundschaftlich. Der alte, anscheinend so kühl sachliche Amerikaner, der Weib und Kinder längst verloren und ziemlich allein stand in der Welt, hatte unter seiner rauhen Außenseite das alte, gut deutsche Gemüt bewahrt; er fühlte instinktiv, daß den jüngeren Gefährten ein geheimer Kummer drückte. Das seltsame, abschiedlose Fortgehen von der schönen Frau mußte noch einen anderen Grund haben als den, sie mit feierlichem Abschied nicht aufregen zu wollen. „Man muß Frauen vor gegebene Tatsachen stellen", hatte Wolf mit einem seltsamen Lächeln gesagt.

Ja, das mußte man wohl mitunter, aber man tut es nicht, wenn sonst alles in Ordnung war. Ralf Binding sagte nichts, aber er versuchte den anderen aufzuheitern und abzulenken und tiefer und tiefer in die neuen Interessen hineinzuziehen.

Die Pelztierzucht! Ja, das war etwas — er würde schon sehen. Er konnte damit neue Ideen nach Deutschland verpflanzen. Man war ja auch da schon dabei, aber noch lange nicht genug. Edelpelze waren immer begehrt, und so wie Wolf seine Heimat geschildert, eignete sie sich ausgezeichnet zur Anlage von Farmen. Sie saße zusammen und vertiefen sich in Zahlen, saßen zusammen und vertieften sich in Zahlen, erklärte und entwickelte, der Jüngere lernte und lauschte und wurde abgelenkt von dem, was ihn bedrückte.

*

Die „Biskaya" war doch in Marseille eingelaufen. Es galt, ein paar Passagiere abzusetzen, ein paar neue aufzunehmen. Für Stunden wurde nur Rast gemacht. Man ging an Land, sich die Stadt anzusehen und die Zeit zu verbummeln. Auch Wolf und Ralf Binding hatten es getan und sich dann getrennt. Der Amerikaner wollte zu seinem Konsulat, um noch einige Geschäfte zu erledigen. Wolf saß in einem Café am Hafen, den Freund zu erwarten. Man hatte verabredet, sich hier zu treffen.

Er las Zeitungen und las sie doch auch nicht, er sah hinaus in das bunte Treiben der fremden Stadt und auf das Schiff, das drüben schaukelte und sie in wenigen Stunden wieder forttragen wurde, einer neuen Welt entgegen.

Darüber hinaus aber flogen seine Gedanken nordwärts. Ob Kläre zurückgekehrt war in das alte Haus, oder ob sie auf Reisen blieb? Sie würde wohl, würde große Dame sein, in Luxushotels und feudaler Gesellschaft. Es war ja auch ihr ureigenstes Lebenselement, passender als das Haus an der Weser und das stille Leben neben einer einsamen, alternden Frau.

Er war wieder mal drinnen in Bitternis und Trübsal, als er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter fühlte. Deutsche Laute klangen neben ihm, ein Lachen. Ein Lachen, das irgend woher kam aus verschollener Zeit.

„Nein, Wolf Ramberg! Wirklich, Wölfchen, du bist es? Wollte es erst nicht glauben, als ich deinen Namen las in der Passagierliste. Ist ja ein famoses Zusammentreffen. Fahren wir also gemeinsam hinaus in die Neue Welt."

Er sah in das lachende Gesicht Ella Feneys, in das Gesicht der Frau, die mit niederträchtiger Hand heimtückisch sein Glück zerschlagen, das Glück seiner Frau. Einen Augenblick versagte ihm das Wort, aber auch nur einen Augenblick. Dann stand er hochaufgerichtet, kerzengerade vor ihr: „Wenn Sie mit der „Biskaya" fahren, gnädiges Fräulein, ich fahre nicht."

Sie erblaßte unter der Schminke, faßte sich aber doch wieder und lachte von neuem: „Puh, Wölfchen, nun sei doch mal nicht so! Bist du ein Sauertopf geworden als Ehemann! Natürlich fahre ich mit der „Biskaya". Es geht nach Hollywood. Also setze dich schon und sei kein Spielverderber. Wir werden unterwegs fidele Gemeinschaft halten, haben es ja immer getan!" Sie suchte ihn schmeichelnd auf seinen Platz zurückzuziehen, aber er schleuderte sie von sich. Und hart und schwer wie Peitschenschläge fielen seine Worte ihr ins Gesicht: „Nie mehr habe ich Gemeinschaft mit Ihnen ..." Ein Wutschrei klang auf. Er hörte ihn nicht mehr. Er warf dem Kellner ein Geldstück zu und stürzte hinaus. Draußen auf der Straße rief er ein Auto: „Zum amerikanischen Konsulat!"

Im Vestibül erwartete er Ralf Binding.

„Wolf Ramberg! Was ist Ihnen?" Entgeistert starrte der Amerikaner in des anderen blasses, verstörtes Gesicht.

„Ich — ich kann nicht weiterfahren, mit der „Biskaya"!"

„Aber — aber Wolf Ramberg!"

„Keinen Fuß setze ich mehr auf die Planken dieses Schiffes!" Sie waren im Weiterschreiten in eine Parkanlage geraten. Der Aeltere zog den Jüngeren auf eine Bank, ein stiller, grüner Winkel lag um sie her. „Es muß Ihnen Furchtbares begegnet sein."

(Fortsetzung folgt.)

Gift im Tabakrauch

Sechs todbringende Gase bedrohen den harmlosen Raucher — Wie vertreibt man das Nikotin aus dem Tabak? — Ein Gift, das die Verbrecher meiden

Von Dr. Karl L. Jürgens

Heute darf man getrost neun Zehntel aller erwachsenen Männer zu den Rauchern rechnen. Niemand wundert sich mehr darüber, daß dieser Genuß eine so ungeheure Verbreitung gefunden hat. Das Maß der Freuden, die uns die Gegenwart beschert, ist ja nicht gerade unermeßlich groß. Aber von der geliebten Zigarre möchte sich mancher doch erst ganz zuletzt trennen. War das Abendessen schon nicht überragend — der Glimmstengel oder das Pfeifchen macht alles wieder gut. Und wenn den Raucher im bläulichen Gewoge der Rauchschwaden himmlisches Behagen ergreift, dann sollte man ihn nicht durch den Hinweis stören, daß zu gleicher Zeit sechs todbringende Gase einen konzentrischen Angriff auf ihn unternehmen: der Schwefelwasserstoff, der — in reinem Zustande dargestellt — einen entsetzlichen Geruch ausströmt, das Kohlenoxyd, vor dem der Bergmann im tiefen Schacht Reißaus nimmt, die Blausäure, die schon in stärkster Verdünnung dazu dient, mißliebigen Lebewesen den Garaus zu machen, schließlich Brenzöl, Ammoniak und Nikotin.

Auch das so sehr geschätzte Nikotin gehört einer recht unangenehmen Familie an. Zu seinen Verwandten zählt der giftige Saft der Nachtschattengewächse, zählt das Atropin der Tollkirsche, des Kinderschrecks im Walde, zählt auch das Hyoszyamin des Bilsenkrautes. Und der Stoff, der unserer Zigarre die Würze verleiht, ist so wirksam, daß 0,06 Gramm davon genügen, den „Genießer" ins Jenseits zu befördern. Trotzdem erfreut sich der Raucher an seinem Glimmstengel, der viel mehr als die tödliche Dosis enthält. Allerdings wird jeder, der dem Tabak in zu starkem Maße gehuldigt hat, auch schon die entsprechenden unangenehmen Folgen verspürt haben, die eben nichts anderes sind als schwache, außerordentlich schwache Kostproben dieser giftigen Wirkung. Dahin gehören übermäßige Schweiß- und Speichelabsonderung, Uebelkeit und Erbrechen, Durchfälle, Schwindel, Krämpfe und andere höchst unerfreuliche Dinge. Es ist wie beim Alkohol und jedem anderen Vergnügen, das uns Menschen erfreut: Das Uebermaß schadet.

Es gibt natürlich eine Reihe von Gegenmitteln gegen das Nikotin, das der Raucher zu ausgiebig genossen hat. Am billigsten ist die frische Luft. Dann kommen Kaffee, ein schöner Weinbrand, Gerbsäure. In schlimmeren Fällen müssen Brechmittel eingreifen, in der höchsten Not rückt schließlich der Arzt mit der Magenpumpe an.

Wer das Nikotin völlig vermeiden will, ohne aber auf den allerdings nicht mehr allzu großen Genuß des Rauchens verzichten zu wollen, muß zu einem entsprechend behandelten Tabak greifen. Dieser ist zuvor in Drahtfäden in einen Ofen gebracht worden, der von unten mit Bunsenbrennern beheizt, im übrigen jedoch mit Wasser gekühlt wurde, um eine gleichmäßige Temperatur zu ermöglichen. Wenn die Wärme in dem mit Sandboden und Glaswänden versehenen Apparat auf 80 Grad steigt, bilden sich Dämpfe von Ammoniak, bei 100 Grad verflüchtigt sich das Wasser, und nach weiteren 30 Grad wallt das gasförmige Nikotin empor. Dann schlagen sich alle Dämpfe auf den Kühlwänden nieder und rinnen als Tropfen in ein Trichterrohr, durch das sie endgültig verschwinden. Es hängt von der Beschaffenheit der zu behandelnden Ware ab, ob man die Hitze noch über 150 bis auf 175 Grad hinauftreibt. Wenn der Tabak den Ofen verlassen hat, gibt man ihm in einer Feuchtkammer Gelegenheit, das verlorene Wasser wieder an sich zu ziehen. Als nikotinfrei kann man ihn übrigens nicht bezeichnen, höchstens als nikotinarm, da er nicht mehr als die Hälfte seines Gehalts an Ammoniak und Nikotin eingebüßt hat.

Erfahrungsgemäß geben trockene Zigarren in trockener Luft sehr viel mehr Nikotin als feuchte Tabakwaren, die in feuchtem Klima geraucht werden. Wahrscheinlich beruht dies auf einer Zerstreuung der Nikotinsalzkügelchen infolge der Luftfeuchtigkeit. Damit erklärt sich auch die Tatsache, daß der im Festlandsgebiet wohnende Raucher leichtere Ware bevorzugt.

Das Nikotin hat selbst in seiner Form als konzentriertes reines Gift die angenehme Eigenschaft, daß es unangenehm riecht, brennend scharf schmeckt und dadurch den Menschen warnt, es zu genießen. Der Gebrauch zu verbrecherischen Zwecken gehört zu den Seltenheiten. Wie die „Technik für alle" berichtet, hat man bisher alles in allem nicht mehr als 5 tödlich verlaufene Fälle dieser Art festgestellt.

Die Zeitung bringt es an den Tag

Ein kleiner Ehestreit kommt in den besten Familien vor. Das Ehepaar Livett in Brighton hatte nicht den Ehrgeiz, hier eine Ausnahme zu machen. Eines Tages aber wurde dem Manne die Sache zu bunt, und nach einem erneuten Zwist verließ er kurzer Hand die Wohnung. Die Frau glaubte, ihr Mann sei an Brot gewöhnt, und machte sich über sein Fernbleiben keine Sorgen. Ein paar Tage später aber erhielt sie die niederschmetternde Nachricht, ihr Mann sei als Leiche an den Strand gespült worden. Ihre Verwandten wurden der Sicherheit halber zur Leichenschau aufgefordert und erkannten mit Bestimmtheit an einer Reihe von Anzeichen in dem Toten den flüchtigen Ehemann. So wurde die Leiche freigegeben und beerdigt. Die Frau aber glaubte, dem Toten nichts mehr nachtragen zu dürfen, ließ ihm einen Grabstein setzen und die Worte hineinmeißeln: „Ich habe Dir verziehen." Dann begann sie, sich als Witwe zu trösten, so gut es ging.

Dieser Tage aber erlebte sie eine gewaltige Ueberraschung. In einer englischen Tageszeitung fand sie ein Bild von der Strandpromenade eines englischen Seebades. Ihr Blick wollte schon darüber hinweggleiten, als sie in der hundertköpfigen Menge ihren Mann zu erkennen glaubte. Sie zeigte das Bild Bekannten, und alle erklärten übereinstimmend: Das ist dein Mann! Die Polizei wurde nun zu Hilfe gerufen, stellte fest, daß die Photographie erst ein paar Tage vorher aufgenommen worden war, setzte ihre Ermittlungen fort und entdeckte tatsächlich Livett, der gesund und wohlauf war, aber Zeichen von Unbehagen äußerte, als man ihm erklärte, er müßte sich sofort wieder in die verzeihenden Arme seiner Witwe stürzen.

Vorsichtshalber erkundigte er sich vorher, ob seine Flucht zu Hause keine Folgen für ihn haben würde. Als er die Versicherung erhielt, daß die Inschrift auf dem Grabstein auch für den Lebenden gelten sollte, kehrte er froh und reumütig zurück.

Dem Standesamt hat er dadurch einigen Kummer bereitet, daß die Eintragung über seinen Tod wieder gelöscht und er amtlich zu neuem Leben erweckt werden muß, was mit ziemlichen Schreibereien verbunden ist. Inzwischen zerbricht sich die Polizei den Kopf darüber, wer wohl unter dem Grabstein liegen mag, der Livetts Namen trägt und eine so verblüffende Aehnlichkeit mit dem Lebenden aufwies.

Hat der Chauffeur getrunken?

Nach dem Unfall: Blutprobe

Ein Schrei — Kreischende Bremsen — Hilferufe — Passanten eilen von allen Seiten — Polizisten im Sturmschritt: Jemand wurde überfahren!

Man debattiert erregt. Wer ist schuld? Wer fuhr zu schnell, wer ging unvorsichtig über die Straße? Schwere Fragen, wo die menschliche Beobachtungsgabe lückenhaft ist.

Aber eins wissen wir heute gewiß: Alkohol behindert die Fahrsicherheit des Wagenführers, nimmt aber auch dem Passanten oft die schnelle Ueberlegung, die Entschlußkraft, die Fortbewegungsmöglichkeit, die notwendig gewesen wäre, um den Unfall zu vermeiden. Nicht umsonst werden die Richter heute ernst und hart, wenn sie erfahren, daß jemand, der verunglückte oder ein Unglück herbeiführte, betrunken war. Er braucht nicht zu torkeln. Der Schreck nimmt oft die äußeren Bilder des Trunkenseins. Auch der Geruch ist kein hundertprozentiger Beweis, ob einer der Beteiligten Alkohol zu sich nahm vor dem Unfall oder nicht.

Da hilft nur die Blutprobe.

*

In Schweden begann man damit. In Bayern wurde zuerst auf deutschem Boden die Blutprobe auf Alkohol erprobt. Heute marschiert in Deutschland Hamburg mit an erster Stelle. In vielen Krankenanstalten nimmt man in Hamburg, wenn Unfallverletzte eingeliefert werden, automatisch die Alkoholblutprobe. St. Georg ist darin führend.

Nur einen Tropfen, einen winzigkleinen Tropfen, aber er verrät viele, ja alle Geheimnisse, die der Verunglückte oder der Verursacher des Unglücks über seinen Alkoholgenuß verschweigen möchte.

Prof. Schumm von der Hamburger Universität arbeitete ein Verfahren aus, daß das Höchste an Einfachheit und Sicherheit darstellt. Zudem ist das Verfahren so billig, daß man in Friedrichsberg eine allgemeine Einführung beschlossen hat.

*

Es wird interessieren, wieso der Alkohol so verräterisch sein kann. Jawohl, ein einziger Schnaps ist nachzuweisen! Sogar mit der Zeit, wann er genossen wurde. Sogar bei Toten kann man die Probe noch machen.

Und zwar geht das so vor sich: Aus der Fingerspitze oder dem Ohrläppchen zieht man einen Blutstropfen heraus. Mit drei Kapillarröhrchen fischt man aus diesem Tropfen dreimal eine winzige Menge. Eine solche Menge wird in einem winzigen Kolben erwärmt. Wenn man diese Blutmenge mit Chromsäure und Schwefelsäure in Berührung bringt, nimmt die Chromsäure den Alkohol auf. Soweit eben welcher vorhanden ist. Gibt man dann Fixiersalz hinzu, kann man die nicht zersetzte Chromsäure, also jene Chromsäure, die keinen Alkohol aufnehmen konnte, mengenmäßig nachweisen. Mit diesen Verhältnissen kann man eindeutig den Alkoholgehalt des Blutes berechnen. — Diese Feststellungen kann man mit den Blutmengen in den Kapillarröhren noch nach drei Wochen machen.

Hat man das Blut eines Toten zu untersuchen, dann muß man nur wissen, wielange er tot war, denn in den ersten 24 Stunden verflüchtigen sich 20 Prozent des Alkoholgehalts, aber dann nicht mehr. Man braucht also bei einer Spätuntersuchung nur den ermittelten Alkoholmengen 20 Prozent hinzuzurechnen.

Auch wenn jemand Zucker hat, ergeben sich neue Momente, denn der Zucker zersetzt sich noch nach der Entnahme. Und der Alkohol nicht, obwohl er doch mit dem Zucker nahe verwandt ist.

*

Wie man sieht, ist eine eigene Blutwissenschaft aus dem Bemühen entstanden, den Zustand eines Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt — es braucht ja gar kein Straßenunfall zu sein — in bezug auf Alkohol genau zu ermitteln.

Die Aerzte und Wissenschaftler in Hamburg, die diese Methode entwickelten, taten das zum Schutze des Publikums und des Chauffeurs und, um dem Richter ein Hilfsmittel an die Hand zu geben.

Die Entscheidung im Rechtsstreit hat noch immer der Richter allein, aber bestimmt wird sie ihm leichter, wenn er die Ergebnisse der Blutprobe vorliegen hat, die die Zeugenaussagen ergänzen.

Der gelehrte Stromer

Ein Vagabund hält ein Kolleg über Logik und Recht

Ein Polizeibeamter griff in San Francisco den 72 Jahre alten Herbert F. Atkins zu nächtlicher Stunde schlafend in einem Hausflur auf und lieferte den Mann vorschriftmäßig wegen Vagabundierens im Gefängnis ab. Von der Zelle kam der Greis vor den Richter und vom Gerichtssaal geradenwegs zum Lunch in des Richters Haus. Denn der Mann, den man da als Stromer und Vagabund erwischt hatte, war ein hochgebildeter Greis, aber eben verkommener und Landstreicher.

Als Atkins unter der Anklage des Vagabundierens vor den Schranken des Gerichts stand, stellte man ihm anheim, etwas zu seiner Verteidigung, falls er könne, zu sagen. Ob er konnte! Mit einer Beredsamkeit, die alle Zuhörer ins Erstaunen setzte, begann er in lateinischer und griechischer Sprache seine Rolle in diesem Leben zu schildern. Zitate aus wissenschaftlichen und dichterischen Werken der englischen, französischen, spanischen und deutschen Sprache, kurze und auch sehr lange, schüttelte er nur so aus dem Aermel, sodaß selbst die hochweisen Richter nicht immer ganz folgen konnten, Atkins entwickelte dann seine Gedanken über Logik und Recht in derart fesselndem Vortrage, daß man im Gerichtssaale bald vergessen hatte, wo man war, und eher noch, daß hier ein fahrender Geselle sprach.

Als der Greis sein Leben geschildert und seine Ideen vorgetragen hatte, zog der Staatsanwalt seine Klage gegen ihn zurück, und der Vorsitzende bat Atkins zu sich zum Lunch. Dabei schilderte der Landstreicher noch einmal und eingehend sein merkwürdiges Leben.

Er wurde von einer amerikanischen Mutter, die mit einem englischen Ingenieur verheiratet war, geboren. In Afghanistan, wo sein Vater gerade Brücken baute. Dort unten starb auch die Mutter am Fieber, der Vater aber wurde von Angehörigen aufsässischer Bergstämme umgebracht. Das Kind wurde gerettet und kam nach London in die Obhut eines Oheims, der den Jungen nach Oxford schickte, wo er auch sehr erfolgreich vorwärts kam. Durch unglückliche Geldgeschäfte verarmte der Oheim und der Junge mußte von London weg und kam nach Amerika. Er brachte es hier in kurzer Zeit zum Professor für Internationales Recht und schien eine große Zukunft vor sich zu haben, an der Columbia-Universität.

Da hatte er eines Tages einen Straßenunfall und verlor dabei das Gedächtnis. Man verschaffte ihm einen Posten bei einem Arzt, wo er den Garten bearbeitete. Der Arzt starb, und Atkins geriet auf die Landstraße. Mit zunehmendem Alter aber verbesserte sich sein Gedächtnis wieder, sodaß er nun fast wieder vollkommen über seine Geisteskräfte verfügt. Er ist aber ein Eigenbrötler geworden, und man will ihn in ein Altersheim stecken, wo er ohne Nahrungssorgen den Lebensabend verbringen kann.



„Die Wildschützen" von W. Leibl
Eines der meisterhaftesten Werke des deutschen Realismus im 19. Jahrhundert
Mit welch eindringlicher Charakteristik ist jedes Portrait behandelt!
(Mit Genehmigung der F. Bruckmann A.-G., München)

Aus aller Welt

Hund sprengt ein Haus in die Luft.

Ein grotesker Fall von „Hunderache" hat sich dieser Tage in Sofia ereignet. Ein Rechtsanwalt wollte seinen alten Hund umbringen lassen, und beauftragte seinen Bürodiener mit diesem Geschäft. Der „Einfachheit" halber band der Diener dem Hund eine Konservenbüchse an den Schwanz, in der sich Sprengstoff und eine brennende Lunte befanden. Dann jagte er den Hund ins Freie. Das Tier kehrte aber wider Erwarten ins Haus zurück, verlor dort die Blechbüchse und wenige Sekunden später erfolgte eine Explosion, der das Gebäude zum Opfer fiel.

Einwohner genug, bei denen eine ordentliche Beute zu holen ist. Diesen Leuten wird es nach einem nächtlichen Besuch durch die Herren Einbrecher nicht so ergehen wie mir, der ich nur noch den einen Anzug besitze, den ich auf dem Leibe trage. Ich bitte die Herrschaften, freundlichst bedenken zu wollen, daß arme Menschen wie ich — wenn man bei ihnen einbricht — gezwungen werden, die gleiche Laufbahn zu beschreiten, nämlich selbst Einbrecher zu werden. Die Herren Einbrecher mögen bedenken, daß sie sich dadurch selbst eine große Konkurrenz schaffen und letzten Endes ihr ehrsames Handwerk ruinieren werden."

Hoffentlich beherzigen die Gauner von Managua diesen wohlgemeinten Rat.

Die Chamäleon-Frisur

Die zahllosen Farbenschattierungen, in denen in den letzten Jahren die Haare der Damen leuchten mußten, haben eine neue Nuance erfahren, die man in der kommenden Saison genügend bewundern wird: nach dem Plane führender Newyorker Gesellschafts-Friseure sollen die Damen ihre Köpfe mit einer neuerfundenen Masse bearbeiten lassen, die eine sogenannte „Changeant-Färbung" des Haares hervorruft, das dann nicht in einer, sondern in unzähligen Farben leuchten wird. Zutreffend ist für die ewig wechselnde Farboberfläche das Wort „Chamäleon-Frisur" geprägt worden.

Sechstausend Bräute gesucht

Am Chinesischen Meer, nicht weit vom ehemals deutschen Kiautschou, liegt der Hafen Dairen, der, obwohl zum Reiche der Mitte gehörend, dennoch dank seiner vorzüglichen Eigenschaften, schon vor langer Zeit von den Japanern besetzt worden ist. Aber für die jungen Japaner, die sich dort angesiedelt haben oder — was vielleicht öfter zutrifft — angesiedelt worden sind, hat das Leben auch mancherlei Nachteile. Neuerdings haben in einer heimatlichen Zeitung nicht weniger als sechstausend unverehelichte Söhne Nippons einen Notschrei ausgestoßen: Sie können in Dairen keine Frau finden. Zwar gibt es auch in dieser Stadt eine ausreichende Menge japanisch geborener Mädchen. Aber sie haben doch keine eigentliche japanische Erziehung genossen, sie sind auch zu anspruchsvoll, sie können nicht wirtschaften, sie wollen nichts davon wissen, daß sich das Leben zu zweien nicht teurer stellt als für den Junggesellen allein, und sie haben vor allen Dingen den Kolonialkomplex. Man muß die heiratslustigen Männer von Dairen, die übrigens sämtlich Angestellte der Südmandschurischen Eisenbahn sind, recht bedauern. Mit solchen Mädchen ist wirklich nichts anzufangen. Wenn sich die Weiblichkeit wenigstens mit dem Sexappeal begnügte! Aber nun soll man sich auch noch mit dem Kolonialkomplex herumschlagen? Nein, das ist zuviel verlangt. Da bleiben die jungen Männer lieber ledig. Das dürfte vielleicht im allgemeinen Interesse liegen.

Nr. 158 · Viertes Blatt · **Soester Kreisblatt** · Sonnabend, den 8. Juli 1933

Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

Gesundung!

Im Sommer soll man sich erholen,
Zumal zur schönen Ferienzeit,
Da macht man gern sich auf die Sohlen
Und hüllt sich in sein Lodenkleid,
Man drückt sich aus dem alten Zwang
Und stärkt den schwachen Nervenstrang.
Und ist in dolce far niente
So ganz in seinem Elemente.

Und so ist es im allgemeinen!
Im Sommer pflegt man auszuruh'n,
Doch will uns etwas krank erscheinen,
Muß man etwas dagegen tun.
Geht man der Sache auf den Grund,
Dann ist so vieles ungesund,
Und selbst die Welt im großen, ganzen
Krankt allgemein an den Finanzen.

Nun strömten all die Völkerscharen
Aus aller Welt zum Themsestrand,
Gesundung wollten sie erfahren,
Da jedes schwer die Not empfand,
Jedoch der Dollar wie das Pfund
Blieb instabil und ungesund
Und beide brachten durch ihr Schwanken
Die Weltwirtschafts-Konf'renz ins Wanken.

Auch wir sind krank und schwach gewesen,
Die Not traf uns besonders schwer,
Doch kommt uns, sollen wir genesen,
Die Hilfe nicht von außen her,
Nun haben wir uns aufgerafft
Mit frischem Mut und neuer Kraft,
Um frohen Sinnes zu bekunden:
Deutschland erwacht und wird gesunden!

Ein starker, unbeugsamer Wille
Zeigt täglich was er leisten kann,
Sein Ruf dringt durch des Sommers Stille
Millionen folgen Mann für Mann!
Und was noch jüngst unmöglich schien,
Das ist mit einem Schlag gedieh'n,
So kraftvoll, um uns zu befreien
Von all dem Wirrwarr der Parteien.

Einst schlug der inn're Zwist uns Wunden,
Die uns getroffen bis ins Mark,
Doch Einigkeit läßt uns gesunden,
Macht uns im „Innern" wieder stark,
Und sind wir stark nach innen hin,
Bringt dies nach außen auch Gewinn,
Wir lassen uns nicht mehr zerspalten,
Ein Geist, ein Herz, ein Sinn soll walten.

Wir wollen uns nicht mehr zergliedern
In hundert Gruppen und Partei'n,
Wir woll'n ein einig Volk von Brüdern,
Wir wollen gute Deutsche sein,
Die fest und treu und stammverwandt
Ergeben sind mit Herz und Hand
Dem Führer und getreuen Leiter,
Der die Gesundung bringt!

Ernst Heiter.

Evangelischer Gottesdienst

4. Sonntag nach Trinitatis.

Sammlung für Erziehungsanstalten u. Jugendlandheim Bork.

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9,30 Uhr Pfr. Seidenstücker. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Städt. Krankenhaus. Dienstag nachmittag 3 Uhr Frauenverein in Ampen. Donnerstag nachmittag 3,30 Uhr Frauenverein Petri-Stadt.

Pauli: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch abend 8 Uhr im Pfarrhaus Gemeindeabend (Singen und Bibelstunde).

Thomä: Morgens 8 Uhr Mette, Kand. Clemen. 9,30 Uhr Pfr. Koch. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal). Nähabend (Sonnenkamp). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein.

Reformierte: Morgens 9,30 Uhr Pfr. v. Renesse. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Kand. Baschek. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag abend 8,15 Uhr Männerverein.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 3 Uhr Frauenverein. Abends 8,15 Uhr Männerverein, Vortrag: Herr Weitzel: „Kriegsbilder aus Serbien".

Für alle Gemeinden.

Blaukreuzverein: (Petrushaus) Sonntag nachmittag 2,15 Uhr Fahrt nach dem Westhofe.

Thomä: Mittwoch abend 8 Uhr Kand. Gayk.

Mädchen-Jungschar: Montag 4,45 Uhr evang. Vereinshaus.

Vereine.

Evang. Jünglingsverein im Eichenkreuzverband. Sonntag Kreisvertretertagung in Soest, morgens 9 Uhr Empfang der auswärtigen Gäste. 9,20 Uhr Abmarsch vom Vereinshaus zum Kirchgang in die Petrikirche. 11 Uhr Zusammenkunft im Vereinshaus. 12—2 Uhr Mittagessen. 2,30 Uhr Eröffnung der Kreisvertretersitzung. Montag 8,30 Uhr Bibelstunde, Kand. Stelzner. Dienstag 5—7 Uhr Jungschar, Unterhaltung. Mittwoch 8,15—10 Uhr Jungvolk. Freitag 7 Uhr Sport. Sonnabend Turnen in der Filzenturnhalle, 7—8,15 Uhr für die Jungschar, 8,15—10 Uhr Jungvolk und Jungmannschaft.

Gemeinschaft Philadelphia: Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. 8 Uhr Evangelisation. Dienstag 8,15 Uhr Jugendbund für E. C. Mittwoch 8,15 Uhr Bibelstunde. Freitag 8,15 Uhr Chorstunde.

Kirchengemeinde Weslarn.

Morgens 9 Uhr Gottesdienst. Feier des hl. Abendmahls.

Kirchengemeinde Bad Sassendorf

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfr. i. R. Winckler-Enkesen.
Kindergottesdienst fällt aus.
Montag abend 8 Uhr Jungmännerverein.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.

Kirchengemeinde Neuengeseke.

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und hl. Abendmahl.

Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr).

Werl: Morgens 8 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Mittwoch Frauenverein. Freitag Kirchenchor.

Wickede: Morgens 10 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

Katholischer Kirchenkalender

Gottesdienstordnung für den fünften Sonntag nach Pfingsten.

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Gesellen und Jünglinge der Gemeinde.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Schülerinnen des Hildegard-Lyzeums und des Ober-Lyzeums.
9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt u. gem. Kom. der Mädchen der Patrokli-Schule.
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,00 Uhr nachm. im Dom: Andacht.
2,00 Uhr nachm. im Marienhospital: Andacht für die Gesellen und Jünglinge.
Die Andacht für den Frauen- und Mütterverein fällt aus.

Aus einer alten Truhe

Reime zum Schützenfest im Jahre 1857

Von allen großen Begebenheiten,
Welche geschehen zu allen Zeiten,
Sind uns Chroniken zurückgeblieben,
Teils durch den Mund des Volks, teils geschrieben.
Deshalb denke ich heute, es wäre gut,
Wenn man eine Schützenfest-Chronika schreiben tut.

Zwar war ich heute kein Pegasusleiter,
Sondern ein richtiger Ellenreiter.
Indeß, weil es heute der Mühe wert,
So will ich einmal versuchen mein Pferd.
Wenngleich ich auch keiner von großen Poeten,
So war ich um Reime doch niemals in Nöten.

Denn jedes Wort, es möchte brechen oder biegen,
In meinem Munde mußt es sich fügen.
Und so gedenke ich's immer beim Alten
Auch heute mit diesem Reimsel zu halten.
Und wenn auch ein Verslein einmal nicht tauge,
So paßt es dennoch wie die Faust aufs Auge.

Drum bitte ich, wertes Publikum,
Nehmen Sie einige Schnitzer nicht krumm.
Ihr aber, o Musen, erbarmt euch der Feder,
Auf daß diese Reime nicht werden von Leder,
Denn die Chronik wird nicht auf Esels Haut,
Sondern auf glattes Papier hier gebaut.

Also:

Da waren die Bürger von Soest so vernünftig,
Und putzten die Häuser und machten sie fein,
Denn es sollte großes Schützenfest sein.
Am Freitag, da ward der Zapfen gestrichen,
Da hat man sich aus dem Hause geschlichen,
Um mit der Musik durch die Straßen zu laufen,
Dann sich einen kleinen Affen zu kaufen.

Der Vogel fiel endlich, von vielen Schüssen
Die grausam ihm Brust und Flügel zerrissen.
König ward Herr Kielhorn. Nach seinem Schuß
Begrüßt ihn Jubelschrei und Kuß.
Die Adjutanten sprengten mit verhängtem Zügel
Vor Eile, den Fuß noch kaum im Bügel.

Sie brachten die freundliche Botschaft treu,
Daß Fräulein Quante Königin sei.
Um Fräulein Rocholl als Hofdame zu grüßen,
Fiel der Adjutant fast seinem Pferde zu Füßen.
Jedoch er schwang sich schnell wieder auf
Und jagte weiter in schnellem Lauf.

Nach der Krönung, da hat sich unter dem Zelt
An langen Tischen der Hofstaat gesellt.
An der Spitze ds ersten Tisches vorn
Saß Seine Majestät, Herr Kaspar Kielhorn.
Zur Seite saß ihm die Königin schon,
Die schönste Perle in seiner Kron.

Zum Hofstaat gehörten noch andere Damen,
Die all sich reizend und schön benahmen.
Ich möchte ihr Lob noch höher wohl singen,
Doch wollen die Worte mir nicht mehr recht klingen.
Drum rufe ich freudigen Herzens noch:
Der Kranz der Hofdamen, er lebe Hoch!

Jetzt kommt das Offizierkorps, es möge verzeihen,
Daß ich so spät ihm ein Wort kann weihen.
Denn die Damen stehen — wie bekannt jedermann —
Im Leben doch allemal obenan.

Der Kommandeur eröffnet den Reigen,
Es gebührt ihm, sich als der erste zu zeigen.
Er führt sein Kommando mit Kraft und Mut,
Hält strenge Zucht, und das ist gut;
Er macht seiner Stellung die größte Ehr,
Es lebe der tapfere Kommandeur!

Nun wende ich mich zu den Herrn Adjutanten,
Die ihre Würde genugsam erkannten.
Sie stolzierten umher wie junge Helden,
Den Damen ohn' Unterlaß Süßes zu melden.

Wie ein junger Gott zeigt sich Herr Andernach
Welchem es nie an Worten gebrach.
Dagegen war Herr Heinrich Zurmühle
Gegen die Damen oftmals sehr kühle.
Doch beide haben es gut gemacht,
Drum werde auch ihnen ein Hoch gebracht.

Jetzt kommt Herr Hülsemann mit Schärpe und Degen,
Tät sich immer fein zierlich bewegen.
Ein Sträußchen am Hute und Feuer im Blick,
So kehrt er immer zur Königin zurück.
Umflattert sie schön; und ist das Fest aus,
So führt er sie glücklich und selig nach Haus
Die Königin schlummert in Frieden dann ein,
Um im Traum noch einmal glücklich zu sein

So ist nun die Reihe an Nikolaus Grewe,
Er geht und fliegt so leicht wie die Möve,
Er amüsiert uns auf mancherlei Art,
Als könnte er's schütteln aus Aermel und Bart.
Das Schönste war — es war fast zu toll,
Als er sang: Der Beckumer Pütt ist voll.

Doch nun ist es Zeit, von Deventer zu sagen,
Sonst möchte am End der Major sich beklagen.
Er konnte zwar keine Witze traktieren,
Doch suchte er möglichst zu amüsieren.
Denn seine Gedanken schweiften abwärts
Zu jener, der gewidmet sein Herz.

Jetzt kommt Bernhard Stumpf, wie allen bekannt,
Von groß und klein: Papa genannt.
Sein fröhlicher Sinn, seine heitere Laun'
Ergötze gar oft die Männer und Frau'n.
Hört ihr ihn singen die Hahnenschlacht dort,
Ihr bleibet vor Lachen liegen am Ort.
Doch hört man erst das Maienfest schallen,
So muß vor Ergötzen zur Erde man fallen.

Potztausend, da hätt' ich beinahe vergessen
Den Fähnrich Venn mit gewaltigen Tressen.
Er war ein Neuling beim Schützenfest,
Von dem sich noch Großes erwarten läßt.
Sein Frohsinn, sein Eifer beim Tanz und beim Wein,
Die treffenden Worte in flüssigem Reim —
Beim Schwenken der Fahnen im jubelnden Chor,
In allem tat sich der Fähnrich hervor.
Er wird noch einst werden ein tüchtiger Mann,
Und der Schützenverein hat seine Freude daran.

Herr Florenz Schüerhoff, er möge entschuldigen,
Denn wenn der alte König ist abgetan,
Dann singt man zuerst den neuen an.
Dem wollen wir wünschen, er möge regieren
Das Schüerhoff'sche Regiment, es war zu Ende,
Ein anderer nahm es in seine Hände.
Daß er sich mußte so lange geduldigen.
Und wie Florenz Schüerhoff die Lieb' nicht verlieren.
Er war im ganzen ein guter Regent,
Das heute jedermann anerkennt.

Doch meine Gedanken, sie wollen verschwinden,
Drum suche ich möglichst das Ende zu finden,
Damit dieses Reimsel, an Worten so reich,
Nicht werde zuletzt einem Bandwurm gleich.

Die Damen und Herren, sie mögen erwägen,
Daß diese Zeilen man muß überlegen.
Deshalb nicht spotten über dieses Gedicht,
Aus dem nur die lauterste Wahrheit spricht.
So lebet denn wohl, ihr Festgenossen,
Und du, der den Vogel heruntergeschossen,
Uebers Jahr, dann seh'n wir uns hoffentlich wieder.
Ich bringe aufs neue dann fröhliche Lieder.
Uebers Jahr, dann heißt es wie gestern u. heut:
„O du fröhliche, selige Schützenzeit!

Mitgeteilt von Rektor Baucks.

Westfäl. Provinzial-Feuersozietät Münster

Der neueste Verwaltungsbericht und Rechnungsabschluß der Feuersozietät stellt eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung des gesamten Geschäftes fest. Es ist in der Feuersozietät in den letzten Jahren gelungen, ihren Versicherungsbestand nicht nur zu erhalten, sondern auch weit darüber hinaus Jahr für Jahr um mehrere tausend Versicherungen zu erhöhen. Im Jahre 1924 betrug die Gesamtzahl der Versicherungen der Feuersozietät: 363 810, Ende 1932 betrug die Gesamtzahl der Versicherungen 470 946. Das bedeutet einen Zuwachs von rund 30 Prozent des gesamten Geschäfts. Die Gesamtversicherungssumme der Feuersozietät beträgt rund 8,7 Milliarden Rm. Der Jahresbeitrag der Feuersozietät beziffert sich auf 9 705 786,93 Rm. Der Schadenverlauf war in den letzten Jahren durchweg befriedigend. Brandunglücksfälle waren mehrere tausend an Zahl in jedem Jahre zu regulieren. Allein für Brand-, Blitz- u. Explosions-Schäden, also ohne Einbruchsdiebstahl-, Glas- und Wasserleitungsschäden waren durchschnittlich jährlich rund 4,6 Millionen zu zahlen.

Die Feuersozietät hat seit 1925 von den 1454 westfälischen Gemeinden nahezu die Hälfte mit 4prozentigen Darlehn zur Förderung des Feuerlöschwesens unterstützt. Die Gesamtausgabe dieser Darlehn betrug am 31. 12. 1932 3 609 608 Rm. An Beihilfen für Feuerwehren zur Beschaffung von Schläuchen, Uniformen und sonstigen Feuerwehr-Ausrüstungsstücken, zum Bau von Spritzenhäusern und Steigertürmen, zur Anlage von Alarmeinrichtungen usw. wurden den Gemeinden der Provinz insgesamt 1 003 018,04 Rm. gewährt. Seit 1926 wurden auf diese Weise nicht weniger als 186 Gerätehäuser (Spritzenhäuser) in der Provinz gebaut, eine Feuerwehr-Fachschule eingerichtet und unterhalten, 148 Motorspritzen beschafft und in 407 Fällen sonstige Anschaffungen für Feuerwehren durchgeführt. Der aufgewandte Betrag steht erfreulicherweise in keinem Verhältnis zu dem über Erwarten großen Nutzen, den die Sozietät und die Allgemeinheit durch eine planmäßige Feuerverhütung in den letzten Jahren in Westfalen erzielt haben und in Zukunft weiter erzielen werden.

Außer diesen Darlehn an Kommunen wurden sogenannte Reparatur-Darlehn an Hausbesitzer zur Beseitigung unmittelbar feuergefährlicher Zustände an Hauschornsteinen gegeben. Versicherungsschilder, Rauchverbotstafeln, Feuermeldeschilder zur Verfügung gestellt und in der ganzen Provinz in fast allen größeren Städten Lichtbildervorträge, Versammlungen, Lehrkurse für Handwerker, Feuerwehren, Beamte, Schulen, Vereine und für sonstige Organisationen zur Aufklärung der Bevölkerung über Feuersicherheit und Meidung von Feuersgefahren abgehalten.

Der Reinüberschuß des Gesamtgeschäfts betrug im letzten Jahre 1932 2 812 290,92 Rm. Geschäftsbestand und Finanzlage der Feuersozietät dürfen als sehr günstig bezeichnet werden. Kaum eine Feuersozietät Preußens vermag auf einen solch günstigen Vermögensstand und Geschäftsverlauf in den letzten Jahren zurückblicken. Das Vermögen der Sozietät war durch die Inflation auf einen Aufwertungsbetrag zurückgegangen. Durch vorsichtige und sparsame Geschäftsführung ist in den letzten Jahren wieder ein ansehnliches Vermögen erzielt worden.

Das Vermögen beträgt nach dem Stande vom 31. 12. 1932 21 682 741,51 Rm. mit einem Bilanzwert nach erfolgter Abschreibung auf Reichs- und Staatspapiere von zur Zeit 18 836 841,34 Rm. Der gesetzliche Reservefonds ist somit in vollem Umfange wieder angesammelt.

Wenn nicht außergewöhnliche Katastrophen eintreten, wird auch für das nächste Jahr 1934 den Sozietäts-Versicherungsnehmern ein Nachlaß auf die Beitragszahlung gewährt, sodaß auch im Jahre 1934 weit über 1 Million Rm. Rabatt ausgeschüttet werden kann.

W. Hugershoff,
Elektro-Mechanische Werkstätten,
Soest (Westf.),
Fernruf 177. Thomästraße 2/4.
Bosch-, Licht und Anlasser-Anlagen, off. Varta Dienst. Spezial-Reparaturwerkstatt für Zündapparate. / Licht- und Anlasseranlagen aller Systeme. / Akkumulatoren-Groß-Ladestation. Verkauf von Reparatur. / Eigene Ankerwickelei

Frauenwelt und Heim - Das Kind

Die gute Kinderstube

Unser Bestreben ist immer, unseren Kindern gute Lebensart beizubringen, weil wir wissen, daß die sogenannte gute Kinderstube mitbestimmend für den Erfolg im Leben ist. Leider läuft das aber oft nur auf ein äußerliches Drillen im Begrüßen, Verabschieden, guten Manieren bei Tisch hinaus. Richtiger ist es, wenn wir versuchen, diese äußere Schale mit einem guten Kern zu füllen und unseren Kindern die Höflichkeit des Herzens beizubringen. Sicher wirkt auch hier am besten das gute Beispiel. Wenn die Eltern immer miteinander freundlich und höflich verkehren, der Vater kleine Ritterdienste, die er jeder fremden Frau erweisen würde, auch bei der Mutter anwendet, so werden die heranwachsenden Kinder es ihm nachtun. Aber auch die Mutter muß sich bemühen, dasselbe liebenswürdige Gesicht, mit dem sie einer fremden Besucherin entgegengehen würde, auch dann aufzusetzen, wenn der Ehemann mit einem unwillkommenen Wunsch kommt oder ein ärgerliches kleines Mißgeschick geschehen ist. Auch da, wo wir zu fordern haben, vergeben wir uns nichts durch den Gebrauch der Wörtchen bitte und danke. Durch solche Freundlichkeit wird vieles Schwere im Leben leichter tragbar und es entsteht ein viel größeres Vertrauensverhältnis.

Auch die Kinder müssen gewöhnt werden, den Geschwistern und Spielen gegenüber freundlich und höflich zu sein. Kein häßlicher Ausdruck, auch nicht im Spaß, sei erlaubt. Besonders müssen wir die Kleinen lehren, Rücksicht auf alle schwachen, alten und kranken Menschen zu nehmen. Mein Weg führt mich täglich an einer Taubstummenschule vorbei. Wie oft sehe ich, daß die armen Kinder, wenn sie sich ihrer Zeichensprache bedienen oder unartikulierte Laute ausstoßen, von gesunden, anscheinend besseren Ständen angehörenden Kindern gehänselt, ja tätlich angegriffen werden. Ich kann mir nicht denken, daß diese kleinen Quälgeister Mütter besitzen, die versucht haben, in den Kinderherzen Mitleid mit armen, kranken Kindern einzupflanzen. Ferner müssen die Kinder dazu angehalten werden, alten Leuten auf der Straße, die schwer zu tragen haben oder Handwagen ziehen, beizuspringen. Ebenso muß das Kind in der Bahn freudig seinen Platz zur Verfügung stellen, ganz gleich, ob ein armer alter Mann oder eine elegante Dame stehen.

Viele Ehefrauen beklagen sich, daß der Gatte bald im täglichen Einerlei gleichgültig wird und nicht mehr daran denkt, seiner Frau kleine Aufmerksamkeiten zu erweisen. Die Frau fühlt sich gekränkt und handelt nun wie er. Es lohnte sich der Versuch, einmal einen anderen Weg einzuschlagen. So hartgesotten ist kein Mann, daß ihn nicht stete Liebenswürdigkeit und zarte Aufmerksamkeit einer Gattin zur Nacheiferung anregen sollte.

L. Gr.

Reisebekanntschaften

Reisebekanntschaften! Oft nur flüchtig und vorübergehend gleich einer flüchtigen Laune, der wir nachgeben, zuweilen aber auch nachhaltig und dauernd für das ganze Leben. Wie kommt es, daß wir meist von unsern Reisebekanntschaften in strömenden Worten schwärmen, daß der Vergleich zwischen den Menschen, die wir unterwegs getroffen haben und den daheimgebliebenen Freunden und Bekannten so oft zugunsten der ersteren ausfällt? Es ist leicht, dies zu erklären. Auf der Reise sind die Menschen losgelöst von ihren täglichen Sorgen, die Schwere des Berufs und des Alltags lastet nicht auf ihnen. Die freie schöne Natur, das dadurch erhöhte Wohlbefinden üben einen wohltuenden Einfluß auf uns aus. Der Genuß herrlicher Kunstschätze, deren Eindruck wir uns ungestört hingeben können, während es uns dazu im Alltagsleben an der nötigen Zeit gebricht, bewirkt, daß unser Sinn empfänglich wird für alles, was uns umgibt, und daß wir Menschen und Dingen gegenüber eine wohlwollendere Auffassung haben. So wie wir selbst in dieser gehobenen Stimmung des Losgelöstseins vom Alltäglichen uns befinden, wie wir selbst dadurch liebenswürdiger und mitteilsamer sind, so ergeht es auch dem andern, der unsern Weg kreuzt! Wir haben in der freien, schönen Gottesnatur den gleichen Wunsch, ihre Schönheit zu genießen, Bergeshöhen und Waldestiefen zu erreichen, in fremden Städten den Wunsch, dieselben Kunstschätze auf uns wirken zu lassen; im Badeort ist das gemeinsame Ziel der Erfolg einer gleichen oder ähnlichen Kur und damit die gleiche Sehnsucht nach Wiedergewinnung der vollen Gesundheit. Vor allem aber haben wir eins, was uns zu Hause stets fehlt — wir haben Zeit! Wir sind nicht gehetzt und gejagt, wir haben Zeit und Ruhe, in gleichmäßiger Gemütsstimmung unsere Gedanken mit anderen auszutauschen und uns in Gespräche zu vertiefen. Man erschließt sich leichter dem andern, wenn man fühlt, daß dieser andere auch genügend Zeit hat, sich uns zu widmen. So bringen oft wenige Wochen des Zusammenseins auf Reisen ein weit eingehenderes Kennenlernen als ein jahrelanger Verkehr am gewohnten Ort.

Wie steht es nun mit der Dauer der meisten Reisebekanntschaften? Man hat sich gegenseitig das Versprechen gegeben, unbedingt einen regen Briefwechsel innezuhalten, vor allem unmittelbar nach der Rückkehr Nachricht zu geben. Manchmal wird schon diese erste Nachricht immer weiter und weiter hinausgeschoben und damit vielleicht ganz aufgehoben. Zuweilen auch folgen die zuerst häufig gewechselten Briefe in immer größeren Abständen und die Freundschaft verläuft im Sande. Zuweilen allerdings entspinnt sich ein lebhafter Briefwechsel, der zur steten Quelle der Anregung und Freude wird, und es folgt wohl auch ein erneutes Zusammentreffen im nächsten Jahr oder ein Besuch in der Häuslichkeit. — Oft erscheinen uns auch die Menschen, die uns unterwegs etwas ganz Besonderes dünkten, in der alltäglichen Umgebung durchaus nicht mehr im gleichen Licht, ihr Lachen klingt uns nicht mehr so froh, das Zusammensein mit ihnen erscheint uns nicht mehr so begehrenswert und wir finden sie banaler und unseren Interessen ferner als wir anfangs geglaubt. So löst sich oft wieder das Band, das so fest geknüpft zu sein schien. Haben sich aber wirklich gleichgestimmte Seelen gefunden, so entsteht aus dieser „Reisebekanntschaft" eine tiefe Freundschaft oder etwa ein Bund für das ganze Leben!

E. Diehl.

Gefahr im Verzug!

Es soll im Nachstehenden keine nutzlose Sorge verbreitet oder gar in schauerlichen Geschichten gewühlt werden. Es soll nur einmal wieder auf alte und neue Gefahren aufmerksam gemacht werden, die das Kind auch im sorglichst gehüteten Elternhaus umdrohen.

Da ist immer wieder die Wäschetruhe, der Kleiderschrank. Hütet die Kinder vor dem Hineinkriechen! Am besten haltet solche gefährlichen, nicht zu entbehrenden Möbel verschlossen, besonders die Truhen! Die Versuchung ist so groß, beim Versteckenspielen in die schöne, lange Truhe zu kriechen, die man dann mit eigener Kraft nicht wieder aufbekommt.

Das offene Feuer ist für das moderne Kind nicht mehr so gefährlich, weil nicht so leicht erreichbar. Der Gashahn wird ihm nicht allein überlassen sein, ist auch am Kochherd nicht so verführerisch wie an den Beleuchtungskörpern, wo er mit seinen Kettchen direkt winkte, mit ihm zu spielen. Aber das elektrische Licht ist auch nicht ganz ohne Gefahr. Da ist z. B. die Steckdose. Ich erlebte es einmal, daß ein kleiner Junge den Bananenstecker aus einem Rundfunkgerät zog und damit an einer Steckdose der Lichtleitung spielte. Großes Gebrüll: „Erst hat das „Kiks" gemacht und dann gepetzt! bumm!" Das Kind hatte bei seiner sinnvollen Beschäftigung auf dem Sofa gesessen und zum Glück keine nassen Händchen gehabt, darum war größeres Unglück nicht geschehen. An Stelle des Bananensteckers kann man übrigens auch Haarnadeln verwenden. Also aufpassen, Ihr Eltern. Am besten wäre es, Steckdosen so anzulegen, daß sie den Händen kleinerer, unvernünftiger Kinder unerreichbar sind.

Ein anderer Fall. Die Mutter plättet, und zwar mit dem elektrischen Eisen. Sie schaltet es aus, indem sie die Schnur vom Eisen löst. Die Schnur hängt noch in der Steckdose und gleitet mit dem freien Ende zu Boden. Das Kind spielt an der Erde, steckt das freie Ende der Schnur in den Mund und verbrennt sich ganz erheblich. All diese Zufälle sind nicht erdacht, sondern geschehen. Sie sind vielleicht glimpflich abgelaufen. Nehmen wir sie heute als Warnung, nicht nur für die, die einmal an ihnen beteiligt waren, sondern für alle, die in eine ähnliche Lage kommen können, die dann möglicherweise nicht so glatt abgeht.

Marie E. Thorner.



Schwarzwald-Bäuerinnen in ihrem schmucken Sonntagsstaat
Jedes Tal hat seine andere Tracht, und eine jede hat sich seit vielen Generationen unverändert fortgeerbt

Vielfache Verwendung von Gurken

In den Gemüseläden locken die großen frischen Gurken. Nicht jeder Hausfrau kommt dabei die vielseitige Verwendung dieser erfrischenden Frucht in Erinnerung, manche mag auch nicht von dem und jenem wissen, was Gurken zu spenden vermögen.

Gurkensaft — billig und heilsam

Der frisch ausgepreßte Gurkensaft ist ein altes, gutes Mittel gegen Fieber, Blutwallungen und Gesichtsröte. Er wird gewonnen, indem man auf die geschälten und in dünne Scheiben geschnittenen Gurken etwas Salz streut und sie eine Viertelstunde später auspreßt. Um die kühlenden und auflösenden Eigenschaften des Saftes zu erhöhen, kann man eine Kleinigkeit Weinessig hinzugeben. Manche Aerzte empfehlen Lungenkranken, die stark unter Gesichtsröte leiden, frischen Gurkensaft, weil er in der Tat ein erleichterndes und die Hautausdünstung wirksam förderndes Mittel ist.

Getrocknete Gurkenrinde,

die gelb aussieht, ist ein gutes Mittel gegen Frostschäden. Die Samenkörner werden herausgenommen und die Schalen mit den inneren weichen Teilen an der Sonne getrocknet und aufbewahrt. Zum Gebrauch werden die trockenen Schalen in warmem Wasser erweicht, aufgeschnitten und die inneren Seiten auf die erfrorenen Stellen gelegt. Röte, Geschwulst und Schmerzen werden bei häufiger Behandlung erheblich gemildert, verschwinden nach und nach ganz.

Eingemachte Salz-, Essig- und Senfgurken

sind, wenn mit Brot verzehrt, ein vortreffliches Erwärmungsmittel.

G. Schumann.

Mutterliebe vor Gefängnismauern

Zehnjähriger Kampf um die Freiheit ihres Sohnes — Die Greisin in der Bretterhütte

Von Werner Bartels

Ein Hohelied der Mutterliebe klingt aus Nordamerika zu uns herüber.

Vor zehn Jahren wurde Jean Farnell, damals ein Mann von 38 Jahren, eines schweren Verbrechens schuldig befunden und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Er bestritt seine Schuld erregt, konnte aber die Geschworenen nicht überzeugen. Sein Alibi genügte ihnen nicht, und die Verdachtsgründe gegen ihn waren zu schwer. Er wurde nach Fort Madison (Iowa) gebracht, dessen Zuchthaustore sich für immer hinter ihm schließen sollten.

Unter den wenigen, die doch an Farnells Unschuld glaubten, waren seine Mutter und seine Frau. Doch selbst die Lebensgefährtin neigte zu Zweifeln, und sie würde unter der Last des Schicksalsschlages zusammengebrochen sein, wäre nicht die Mutter gewesen, damals eine Frau von 68 Jahren. Mit fanatischem Glauben an das Gute in dem Sohn, den sie geboren und erzogen, nannte sie alle Beschuldigungen gegen Jean Lüge, den Wahrspruch der Geschworenen ein unverzeihliches Fehlurteil. Nur mit Rücksicht auf ihr Alter und ihre verständliche Erregung verzichtete das Gericht darauf, Maßnahmen gegen Frau Farnell zu ergreifen.

Die Mutter kümmerte sich nicht um das, was Gericht und öffentliche Meinung sagten. Sie wollte die Welt von der Unschuld ihres Sohnes überzeugen und begann darum einen heldenhaften Kampf. Sie wollte ihrem Jungen nahe sein, verkaufte das wenige, was sie hatte, und zog mit ihrer Schwiegertochter, die sich an sie klammerte wie eine Winde an eine Mauer, nach Fort Madison, mietete dort angesichts des Zuchthauses eine Wohnung.

Beide Frauen arbeiteten wie Lasttiere, weniger um ihr Leben zu fristen, als um einen Anwalt nehmen und das Wiederaufnahmeverfahren betreiben zu können. Doch sie verdienten so wenig, daß es kaum zur Bestreitung des Lebensunterhalts und zur Bezahlung der Miete reichte. Da gab Frau Farnell kurz entschlossen die Wohnung auf, kaufte ein Zelt und schlug es kaum hundert Meter von den Zuchthausmauern auf freiem Gelände auf. Die Polizei verzichtete darauf, einzugreifen, obwohl sie es hätte tun können. So hatten die beiden Frauen nun ein paar Groschen, um einen Anwalt mit der Vertretung Jean Farnells beauftragen zu können. Alles, was sie sich nur vom Mund absparen konnten, opferten sie für den Gefangenen. Und doch verstrich ein Monat nach dem anderen, ohne daß sie einen Schritt vorwärts gekommen wären. Die Gerichte wollten nichts vom Wiederaufnahmeverfahren wissen.

Farnells Frau brach zusammen. Sie konnte das Leben voller Entbehrungen nicht länger ertragen, weil sie keine Hoffnung mehr hatte. Mutter Farnell machte ihr darob keine Vorwürfe. Die Schwiegertochter war eben aus weicherem Holz geschnitzt als sie. So brachte die alte Frau die junge zu deren Eltern, die anfänglich nichts mehr von der Tochter wissen wollten, die einem Zuchthäusler angehört hatte. Mutter Farnell führte die Versöhnung herbei, und dann kehrte sie allein in ihr Zelt unter der Zuchthausmauer zurück.

Ein harter Winter kam. Im Zelt fror alles zu Eis. Da suchte sich Mutter Farnell Latten zusammen und baute um ihr Zelt eine Bretterhütte. So konnte sie wenigstens dem Zuchthaus gegenüber wohnen bleiben; so war sie gleich zur Stelle, wenn sich eine der seltenen Gelegenheiten bot, Gefangene auf kurze Minuten besuchen zu dürfen. Dann sprach sie dem Sohn, der oft am Verzweifeln war, Mut zu, sagte ihm, daß endlich seine Unschuld ans Licht kommen müsse.

Sie ließ den Anwalt nicht allein arbeiten. Sie wollte auch den Gouverneur selbst sprechen. Nach monatelangen Bemühungen erreichte sie es, daß er ihr eine Unterredung gewährte, leider gerade in dem Augenblick, da Mutter Farnell ihr letztes Geld zum Anwalt gebracht hatte. So machte sie sich zu Fuß auf den Weg, den sie in zwei Tagen und drei Nächten zurücklegte. Sie war 76 Jahre alt. Der Gouverneur weigerte sich einzugreifen. Ungebeugt kehrte die alte Frau auf dem gleichen Wege nach Fort Madison zurück, um ihren Kampf fortzusetzen.

Zwei Jahre später pilgerte sie abermals zu Fuß in die Staatshauptstadt. Ein neuer Gouverneur saß im Kapitol. Er hörte trotz seiner Ueberarbeitung die alte Frau in Ruhe an und versprach, alles zu tun, was in seinen Kräften war. Er hielt Wort: Er ließ den Fall untersuchen und dann im Amtsblatt veröffentlichen, er sei gewillt, die Strafe des Jean Farnell umzuwandeln. Nach amerikanischem Brauch bedeutet diese Ankündigung, daß der Begnadigungsausschuß zusammentreten und die Begnadigung aussprechen wird.

So steht Mutter Farnell nach zehn Jahren endlich kurz vor dem Ziel ihres rastlosen Strebens um die Freiheit ihres Sohnes. Sie kümmert sich nicht darum, was aus ihr, der Siebenundachtzigjährigen, werden soll. Sie will ihren Sohn frei sehen. Was dann kommt, danach fragt sie nicht.

Der Hilferuf seines Kindes

Schutzmann McGuire lenkte einen der mit Rundfunk ausgestatteten Streifenwagen der Polizei in Pittsburgh. Eines Nachts befand er sich wieder mit seinen Kameraden auf der Fahrt durch die Straßen der Millionenstadt, jeden Augenblick bereit, auf den Hilferuf eines Ueberfallenen einzuschreiten. Plötzlich klang im Wagen hinter ihm der Lautsprecher: „Im Magee-Krankenhaus liegt kleines Kind in bedenklichem Zustand. Blutübertragung dringend erforderlich. Blutspender steht nicht zur Verfügung. Jeder Radioschutzmann, der sein Blut zur Verfügung stellen will, soll sofort zum Krankenhaus kommen." McGuire überlegte nicht lange. Er hatte schon mehr als ein Dutzend mal sein Blut gespendet und Menschenleben dadurch gerettet. Der Führer des Streifenwagens war einverstanden. McGuire raste zum Krankenhaus. Aerzte nahmen ihn in Empfang, untersuchten sein Blut in aller Eile, stellten fest, daß es zur Uebertragung in diesem Fall geeignet war: „Kommen Sie mit in das Zimmer, wo das Kind mit seiner Mutter liegt! Es ist vor wenigen Stunden erst geboren worden." McGuire trat hinter den Aerzten an das Bett, in dem Mutter und Kind ruhten. Er schrak plötzlich zurück. Vor ihm lag seine Frau. Er hatte nichts davon gewußt, daß sie einer Frühgeburt wegen ins Krankenhaus geschafft worden war. Er faßte sich sofort wieder, und die Blutübertragung auf sein eigenes Kind fand statt. Er durfte sich nicht länger aufhalten, verabschiedete sich von seiner Frau, warf einen letzten Blick auf das Kind, erhielt vom Arzt im Vorbeigehen die Versicherung, daß es wohl gut stände um das kleine Wesen, und setzte sich wieder in seinen Streifenwagen. Die ganze Nacht versah er seinen Dienst und fieberte dabei nach einem Rundfunkruf. Mußte nicht gleich der Lautsprecher klingen, ihm sagen, daß sein Kind gerettet sei oder eine neue Blutübertragung brauche? Der Lautsprecher blieb auch wirklich nicht stumm. Aber es waren nur dienstliche Mitteilungen, Befehle, Warnungen, die er den Schutzleuten im Streifenwagen erteilte. Vom Kind war nicht die Rede. Erst als McGuire seinen Dienst beendet, den Wagen in die Halle gefahren hatte und sich beim Wachhabenden abmeldete, erfuhr er etwas über sein Kind: „Es ist gestorben. Wir wollten es Ihnen nur nicht durch den Rundfunk mitteilen."

Vielleicht wüßten Sie noch nicht . .

Niemals ist das Salz feucht oder gar naß, wenn man in das Salzfaß einige Körner Reis legt. Die Reiskörner ziehen alle Feuchtigkeit an.

Milchflaschen beschlagen niemals, wenn man sie erst mit kaltem und dann mit heißem Wasser spült. Im entgegengesetzten Falle lassen sich die Flaschen dann nur noch mit Soda reinigen.

Pfannen werden mit Salz und Papier gereinigt und will man es besonders gut machen, kann man sie mit Salz und Essig auskochen und mit Wasser nachspülen.

Sämtliche Holzgeräte scheuert man mit Seife und feinem Sand, und trocknet sie mittels der Sonne. Soda macht Holzgeräte braun oder auch rot. Will man solchen verfärbten Holzgeräten wieder zu ihrer ursprünglichen weißen Farbe verhelfen, muß man sie in Chlorwasser legen.

Ein Licht tropft niemals beim Brennen, wenn man es einige Zeit vor dem Gebrauch in kaltes Salzwasser legt.

Korken, die man luftdicht machen will, läßt man ein mehrere Stunden dauerndes Bad nehmen — ½ Liter — dem als Badesalz 10 Gramm Gelatine und 15 Gramm Glyzerin zugegeben wurden.

E. Th.

Hauskleider und ihre Schonung

Bei mancher Arbeit in Haus und Beruf ist ein Kittel unentbehrlich. Und mit ganz wenigem Geld ist es heute möglich, wenn fertige Stücke dem Geldbeutel zu sehr Schaden zufügen, sich einen solchen anzufertigen. Man muß in erster Linie berücksichtigen, wie dadurch die Hauskleider geschont werden. Zu derartigen „Schon-Kitteln" wählt sich die Hausfrau am besten Nessel oder indanthrengefärbten Zefir mit aufgesetzten Taschen, Bündchenärmeln und durchgeleitetem Gürtel (Abb. 1).

Besonders praktisch und mit wenig Kosten-Aufwand verbunden sind sogenannte Kittel-Kleider aus indanthrengefärbtem Waschstoff, die als Neuerung abknöpfbare Aermel aufzuweisen haben und durch Abknöpfung derselben auch im Notfall als „kritikfrei" bei überraschenden Besuchen Verwendung finden können. Diese Kleider können, leicht tailliert, mit einem schmalen Gürtel versehen werden. Ein kleiner Umlege-Kragen dient zur Belebung, ebenso aufgesetzte Taschen und eine reichliche Knopfverzierung. (Abb. 2.)



Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3

Einfach und auch zweckmäßig ist die Form des Vormittagskleides, zu dem meist gemusterter Waschsamt bevorzugt wird. Verziert wird das Kleid mit einem weißen Pikee-Kragen, mit einer tiefdunklen Krawatte und einem Lackleder-Gürtel. Dies Kleid wird halblang, etwas nach Taille getragen, und läuft unten in einigen vorteilhaften Falten aus. Die Aermel-Stulpen gleichen dem weißen Pikee-Kragen. (Abb. 3.)

Ein Goldfischglas

wir wollen zeigen, wie ihr ein Goldfischglas selbst herstellen könnt. Vielleicht hat Mutter eine alte Käse- oder Butterglocke, die nicht zu klein im Durchmesser ist und woran der Knopf zum Anfassen fehlt. Oder ihr geht zum Kaufmann; er hat immer eine der großen Glasglocken, aus der ein Stück herausgesprungen ist, so daß sie unbrauchbar geworden ist.

In letzterem Falle müßt ihr aber vorher zunächst den Rand gleichmäßig machen. Dafür legt ihr um das Glas, dicht unter der Bruchstelle, einen Wollfaden, der vorher in Benzin oder Spiritus getaucht ist. Diesen zündet ihr an, laßt ihn verbrennen und taucht die Glocke sofort in kaltes Wasser, worauf sich das abzutrennende Stück leicht loslöst. Danach werden die Ränder glatt gefeilt, und das Goldfischglas ist fertig.

Damit das Glas aber auch stehen kann, nagelt ihr auf ein Brettchen, etwas größer als das Glas, drei ungefähr 12—15 Zentimeter hohe und acht Zentimeter breite Brettchen senkrecht auf, nachdem ihr die obere Kante so abgeschrägt habt, daß das Glas bequem darauf ruhen kann.

Nun tut man etwas groben Sand mit kleinen Kieselsteinchen hinein, pflanzt einige Wasserpflanzen in den Sand und füllt das Glas mit Wasser. Dann ist es zur Aufnahme der Fische bereit.

Sinnspruch.

Eine freudlose Jugend ist nur zu oft das traurige Vorspiel zu einem freudlosen, vergrämten, menschenscheuen, ja menschenfeindlichen Alter. (Spielhagen.)

Schnurren und Anekdoten

Zwei Witzköpfe.

Ein Pariser Millionär schrieb an Scribe: „Mein teurer Herr! Ich hege den großen Wunsch, mich mit Ihnen zu einer dramatischen Dichtung zu vereinigen. Wollen Sie mir die Gefälligkeit erweisen, ein Lustspiel zu schreiben und mir erlauben, daß ich einige Zeilen beifügen darf? Ich werde dann das Stück auf die prachtvollste und kostspieligste Weise aufführen lassen und wir wollen den Ruhm teilen."

Scribe antwortete: „Mein teurer Herr! Ich muß Ihren schmeichelhaften Antrag ablehnen, weil die Religion mich lehrt, daß man das Pferd und den Esel nicht in dasselbe Joch zusammenspannen soll."

Aber der Millionär war nicht auf den Kopf gefallen. Er setzte sich sofort hin und schrieb: „Herr! Ich habe Ihren impertinenten Brief erhalten. Mit welchem Rechte können Sie mich ein Pferd nennen?"

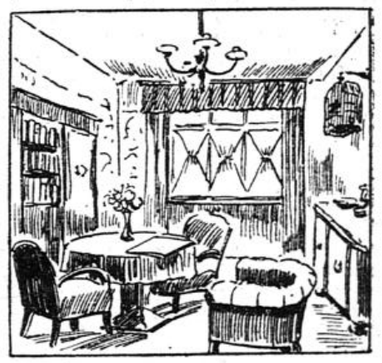
Die Ahnen.

Als Bismarck Gesandter in Petersburg war, wurde er einmal zu einem hohen General eingeladen, der weniger durch Klugheit als durch seinen Einfluß auf den Zaren bekannt war. Das Speisezimmer war mit den Jagdtrophäen des Gastgebers, mit Hirschgeweihen und Büffelhörnern reich geschmückt. Der Platz des preußischen Gesandten befand sich gerade gegenüber einer Gruppe von riesigen Auerochshörnern. Bismarck zeigte verstohlen auf die Hörner und flüsterte seinem Tischnachbarn lächelnd zu: „Es scheint, als ob wir hier im Ahnensaal unseres Gastgebers speisen."

RÄTSEL-ECKE

Kriminalistische Denksportaufgabe.

Polizei hatte von Waffen- und Munitionsschmuggel erfahren. Bei einem Verdächtigen sollte die Wohnung durchsucht werden. Da niemand öffnete, drang man gewaltsam ein. Es wurden tatsächlich versteckte Waffen gefunden. Der Wohnungsinhaber konnte durch längere Nachforschungen bei einem Freunde in einem kleinen Provinzstädtchen gefunden werden. Er gab an, von der Sache nichts zu wissen und sich hier zur Erholung schon einige Wochen aufzuhalten. Niemand könne in seine Wohnung, der Fall sei ihm ein Rätsel. Obwohl der Aufenthalt von seinem Freunde bestätigt wurde, glaubte die Polizei dem Alibi nicht, sondern verhaftete ihn, da er nach



ihrer Ansicht erst kurze Zeit vor der Haussuchung geflohen war. Warum war das anzunehmen?

Zusammensetz-Rätsel.



In den beiden oberen Bildern ist je eine Bezeichnung enthalten, die zusammengesetzt unterhalb dargestellt ist.

Auflösungen aus letzter Nummer.

Magisches Quadrat: Engel, Narbe, Gries, Ebene, Leser.

Silbenrätsel: 1 Emma, 2. Igel, 3. Nadel, 4 Egge, 5 Seni, 6. Mandarin, 7. Adelheid, 8. Nervi, 9. Note, 10 Erasmus, 11. Salat, 12 Timbuktu, 13 Urban, 14 Griechenland, 15 Entente, 16. Niederwald, 17. Dante, 18. Eimer, 19. Rudelsburg, 20. Perle, 21. Rotlauf, 22. Osaka, 23. Breitenbach, 24 Tanger = Eines Mannes Tugend erprobt allein die Stunde der Gefahr.





Das Glöcklein des Glücks

Roman von LUDWIG ROHMANN

Urhebarrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW68

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Pöplau sah ihm nach.

„Ja, die Heimat," grinste er vergnügt, „die geht auf die Nerven. Denkt euch man bloß, wenn einer so bei den Wilden ist. Er versteht sie nicht und sie verstehen ihn nicht; man kann also die Zunge schonen und die Finger reden lassen, und das mag zu Zeiten schon eine Wohltat sein. Und nun kommt so einer heim und er braucht gar nicht einmal zu fragen. Die Menschen erzählen ihm alles ganz freiwillig; wie die Schmandwaffeln gebacken werden, und daß es besser ist, wenn man mit der Hand buttert als mit der Zentrifuge, und daß die Kühe früher mehr Milch gegeben haben als jetzt, vermutlich, weil sie sich nicht ausbeuten lassen wollen —".

Die Damen bekamen rote Köpfe und sahen den Spötter hilflos an, und Frau von Wannoff lächelte und nickte dem Alten ganz leise zu.

Jaroschin wollte sich ausschütten vor Lachen, und der Rittmeister konstatierte, daß Pöplau doch ein unverbesserlicher Spottvogel sei, dem man nichts übelnehmen dürfe. Dabei lachte er so laut, daß er nachher einen Hustenanfall bekam. —

Als Ulrich wieder hereinkam, saßen die Herren vorn beim Fenster um den Spieltisch, während die Damen sichs um den großen Tisch bequem gemacht hatten, von dem das Kaffeegeschirr verschwunden war. Als er sich den Damen näherte, entstand eine verlegene Gesprächspause; die Erinnerung an die Schweigsamkeit der Wilden wirkte doch nach. Frau von Wannoff kam ihm und den Damen zu Hilfe mit dem Vorschlag: Ob man nicht ein wenig musizieren wolle?

Nun lachte Frau Josupeit: „I du mein, musizieren! Sie wissen doch, liebste beste Frau von Wannoff, mit meinen Mädchen ist da nicht viel Staat zu machen. Stunden haben sie ja gehabt, wie sich das so gehört — beim Kantor von Kunzendorf. Fünf Jahre. Aber hängen geblieben ist wirklich nicht viel. Schadet auch nichts. Zeit haben wir doch so nicht für das Klavierspielen."

Worauf Jaroschin, der Augen und Ohren überall hatte, seine Tochter ermunterte: „Na, Mäuschen, spiel du man — du kannst doch!"

Wanda zierte sich erst ein wenig. Was sie denn spielen solle? Dabei sah sie die paar Noten durch, die auf dem Instrument lagen; alte abgegriffene Dinger, ein paar Tänze und ein paar Gassenhauer aus längst vergangenen Tagen.

Wanda ließ die Lippen hängen; das alles konnte sie nicht spielen So legte sie die Noten fort, griff schüchtern in die Tasten, und aus dem beginnenden Spiel war allgemach die „blaue Donau" herauszuhören. Die Einleitung überging sie — die war ihr zu langweilig und auch zu schwer. Vom Walzer spielte sie unter stetem Pedalgebrauch bei harter, lediglich andeutender Begleitung die ersten fünfzig Takte. Weiter hatte sie's noch nicht gelernt, gestand sie errötend, obgleich sie auf das Studium des Tanzes volle vier Jahre verwendet hatte. Die fünfzig Takte spielte sie dafür aber auch ein paar mal durch, und Jaroschin fühlte sich so lebhaft angeregt, daß er erst summend und dann immer vernehmlicher den landläufigen Text von der Reblaus zum besten gab. Dann spielte Wanda eine Mazurka der Bardazewska; abermals auswendig und rhythmisch ganz falsch; aber im rauschenden Fortissimo hörte sich das Ding ganz forsch an, und die Künstlerin wurde ordentlich rot im Eifer des Spiels.

Ulrich saß wie auf Kohlen, und es kostete ihm Mühe, nicht abermals aufzuspringen und davonzulaufen. Er rang sich sogar ein Lob über das Spiel ab, und als Wanda doch einen der Gassenhauer zur Hand nahm, um ihr Können daran zu versuchen und die schwierige Sache „vom Blatt" zu bewältigen, sang er verzweifelt sogar den halb vergessenen Text mit.

Bei allem dachte er an Eve. Sie hatte heute doch wieder kommen wollen, und mit ihr hätte man sich doch unterhalten können. Warum war sie nicht da? Er sah sie ordentlich vor sich stehen mit dem frischen Gesicht und den lachenden, klugen Augen. Herrgott, das war doch noch ein Mädel!

Eine fiebernde Ungeduld kam über ihn, eine quälende Sehnsucht, mit der er nicht fertig werden konnte. Warum in aller Welt kam Eve nicht?! Eigentlich war es doch rücksichtslos. Sie war doch sonst immer da — warum gerade heute nicht? War er auch nicht, wie der Vater behauptete, ein berühmter Mann — alltäglich, wie das Männervolk hier herum, war er deshalb doch auch nicht, und es kränkte ihn beinahe, daß es sie anscheinend nicht stärker nach Wonneberg zog.

Jaroschin lehnte zu Ulrichs großer Erleichterung die Einladung, zum Abend zu bleiben, ab. Er müsse am nächsten Tag nach Danzig, und es sei vorher noch allerlei zu ordnen. Josupeits und Pöplau erklärten auch, es sei Zeit zur Heimfahrt, und als die Sonne sank, fuhren sie auf ihren verschiedenen Straßen davon.

Der Rittmeister fühlte sich so erschöpft, daß er sich gleich wieder zu Bett begab und Ulrich und Frau von Wannoff waren allein.

„Mein Jung," sagte sie weich, „das war wohl ein schwerer Nachmittag für dich?"

„Unerträglich, Mutter — und noch einen so halt' ich nicht aus."

„Nun, nun — ein andermal wirds besser werden, und die Frauen und Töchter sind doch auch nicht alle vom Schlage der Menschen, die du heute gesehen hast. Es gibt genug vollendete Damen darunter, und es ist nur ein Pech, daß du's gerade am ersten Tag nicht besser treffen solltest. Dann wird doch morgen auch dein Freund da sein, und wir könnten wohl auch Eve herüberbitten —".

Ulrich sah der Mutter scharf in die Augen, als gäbe es dort Geheimnisse zu ergründen.

„Mutter — weißt du, warum sie heute nicht gekommen ist?" — —

„Aber Ully, wie soll ich das wissen? Vielleicht ist ihre Mutter nicht wohl — oder sie hat sonst eine Abhaltung."

„Aber gerade heute. Gestern, in der Freude des Wiedersehens mit euch haben wir doch gar nicht viel voneinander gehabt. Da hätte sie doch eigentlich heute wiederkommen müssen."

„J, Ully, das kann ich nicht einsehen. Du bleibst doch noch ein Weilchen hier, und das weiß sie so gut wie wir. Da hat sie doch Gelegenheit genug, dich zu sehen."

Er nagte an der Unterlippe und brütete ein paar Augenblicke vor sich hin.

„Wer weiß," sagte er finster, „ob ich bleibe. Nach dem, was ich heute alles erlebt und erfahren habe —".

Frau von Wannoff fiel ihm in jähem Erschrecken ins Wort: „Ully — das tust du mir nicht an."

Er sah ihre angstvollen Augen auf sich gerichtet und ließ den Blick sinken. Er hatte Mitleid mit ihr, und ihr jähes Erschrecken, die Angst, daß er gehen könne, taten ihm wohl. Im Ernst hatte er ja gar nicht daran gedacht, wirklich abzureisen.

„Nein, Mutter — verzeih! Nur laß mich nicht wieder solche Tage erleben, wie den heutigen — — das halt' ich wirklich nicht aus." —

Sie nahm ihn in ihre Arme und tätschelte seine Wange.

„J, nein, wir werdens ja schon machen. Aber du mußt auch so etwas nie mehr sagen, nicht einmal denken darfst du's. Denn bist du erst einmal fort — wer weiß, was dann dich draußen festhält und wann wir uns wiedersehen."

Er sah ihr in die gütigen Augen unnd dann küßte er flüchtig ihre Lippen.

„Du gute, liebe Mutter, du!"

Dann machte er sich los und wandte sich lebhaft gegen die Türe.

„Weißt du, Muttel, — jetzt möcht ich noch ein Stündchen reiten. Ich hab' ordentlich Sehnsucht nach einem tüchtigen Ritt — der muß mir gut tun nach dem verdorbenen Nachmittag. Darf ich?"

„Aber Jung — jetzt, wo es Nacht wird!"

„Was tut denn das? Ich kenne doch die Wege, und bis es wirklich Nacht geworden ist, bin ich wieder daheim."

„Wenn du willst!" — Sie gab nur zögernd nach, und ein feuchter Schleier legte sich über ihre Augen. Sie hatte sich so sehr gefreut, ihren Jungen am Abend einmal so ganz für sich allein zu haben. „Aber nimm dir den „Luzifer"; der ist zuverlässig, und er hat ohnehin heut noch keine Bewegung gehabt."

Er warf ihr eine Kußhand zu und eilte hinaus.

Zehn Minuten später sprengte er vom Hof in der Richtung auf Tunkenhof zu.

Ein wundervoller Ritt in den herrlichen Abend hinein! Das Herz tat sich ihm auf. Wie lange hatte er solch einen Abend nicht mehr genossen, und wie hatte er sich draußen danach gesehnt! Das war so ein Abend, an dem das alte deutsche Gemüt lebendig werden mußte; ein Abend zum Träumen, zum Schwärmen und Kosen.

Er mußte unwillkürlich lächeln: Kosen! Mit Wanda Jaroschin oder der unverlobten Josapeit — ! Die Vorstellung amüsierte ihn so, daß er wirklich laut hinauslachte — ein Lachen, das ihm die Brust frei machte.

Er war ein tüchtiges Stück geritten und hielt nun einen Augenblick an. Die Dörfer und Höfe waren im Dämmerdunkel versunken und nur an den hier und dort leuchtenden Lichtlein vermochte der Kundige zu erkennen, wo er die einzelnen Gutshöfe und Dörfer zu suchen habe. Die paar Lichter dort hinten konnten wohl zu Dambitzen gehören. Da saß also die Marta Prochnow ganz allein und wohl nicht sonderlich fröhlich. Die Mutter hatte ihm flüchtig erzählt, daß sie unverheiratet sei und ihren erkrankten Vater pflege. Warum sie wohl ledig geblieben war? Ein so wundervolles Weib und nun doch auch schon in reifen Jahren. Vielleicht eine stille Liebe? Das war eigentlich nicht recht denkbar. Ein Weib von ihrer besonderen Art, meinte er, würde nicht still einer Liebe nachtrauern — die würde um den Geliebten kämpfen, die würde nicht trauern und weinen. Du lieber Gott, wie hatte er für sie geschwärmt. Schon auf dem Penale und dann durch alle Semester hindurch, so oft er sie wiedergesehen hatte. Allerdings deutlich war seine Schwärmerei nie gewesen und sie hatte wohl auch gar nichts davon bemerkt. Das Mädchen hatte eben in jungen Jahren schon etwas eigenartig Reifes gehabt; frauenhaft nannte er es nun in der Erinnerung. Und daß diese Marta nun Talent zur Krankenpflegerin entwickeln sollte, das wollte er nicht begreifen. Sie mußte ihren Vater doch sehr lieb haben. Der war ja immer ein sehr lebensfroher Herr gewesen; aber doch so recht eigentlich kein fürsorglicher Vater, wie vernarrt er auch allezeit in sein Mädel gewesen war.

Eigentlich war es doch schade, daß man nun nicht darauf hoffen konnte, die Prochnows einmal in Wonneberg zu sehen. Ob er gelegentlich einmal hinüberreiten sollte? Der kranke Mann gab doch den schönsten Vorwand ab, und ein bißchen neugierig war er doch, wie denn Marta sich in den letzten Jahren entwickelt habe!

Er ließ die Blicke weiter gehen, und seine Gedanken nahmen eine andere Richtung. Da drüben lag Tunkenhof, und aus dem Gehöfte des alten Pöplau, das rechts am Eingang zum Dorf lag, schimmerte Licht. Ob er hineinritt und bei dem Alten noch ein Viertelstündchen Einkehr hielt? Es plauderte sich so gut mit ihm . . .

Er trabte voran, doch als er beim Pöplauschen Hof angekommen war, trabte er auch schon vorüber ins Dorf hinein . . . Eine zagende Freudigkeit war über ihn gekommen, und er meinte, zur Einkehr bei dem Alten sei schließlich auch nachher Zeit. Nun war er einmal so weit gekommen — da konnte er auch einmal durchs Dorf zum Doktorhaus reiten . . . Natürlich nur bis zum Haus; das idyllische Nest, das sich so verträumt in das dunkle Baum- und Buschwerk einkuschelte, nur einmal wiedersehen und dann still zurückreiten. Zwar, wenn er genau wüßte, daß der Doktor schon daheim war, — ? Aber nein, auch nicht. Die kranke Frau war doch gewiß auf so verspäteten Besuch nicht vorbereitet, und wer mochte denn wissen, was Doktors dann denken müßten, wenn er kam. Namentlich Eve! Das dumme Ding bildete sich am Ende gar ein, er sei ihretwegen am Abend noch herausgeritten . . .

Er hielt unwillkürlich sein Pferd an. Wenn er ganz ehrlich war — — aber nein, weshalb sollte er denn? Was ging diese Eve ihn an und was lag denn nun daran, ob sie kam oder ging. Ja, wenn er sechs oder acht Jahre jünger wäre! Da ließe sich vielleicht die Möglichkeit ausdenken, daß er in das Mädchen verschossen sei. „Errötend folgt er ihren Spuren — " Er schüttelte den Kopf und lächelte: Nein, darüber war er denn doch hinaus.

Nachdem er sich solchermaße beruhigt hatte, ließ er das Pferd gemächlich durch das Dorf traben. Die Leute hockten vor den Türen und standen an den Zäunen, um den Abend zu genießen, ehe sie in die engen, heißen Stuben krochen. Sie kannten Ulrich nicht, aber sie grüßten doch alle.

Etwa fünfzig Meter vom letzten Hause des Dorfes entfernt lag die dunkle Laubmasse, hinter der das Doktorhaus im tiefsten Frieden verborgen lag. Er ritt ganz vorsichtig heran. Ein mal vorüber, dachte er, und dann wieder zurück und in schlankem Trab nach Wonneberg, wenn er nicht doch beim alten Pöplau einkehrte. Aber als er die Torfahrt fast erreicht hatte, tat die Türe sich auf und Eve trat auf die Straße.

Sie sah nur flüchtig auf den Reiter, und sah dann die Straße hinauf. Dann erst sah sie neugierig den Reiter an, der nahe bei ihr das Pferd angehalten hatte. Brachte er etwa noch eine Bestellung für den Vater?

Ulrich zog den Hut, grüßte ein wenig verlegen und stockend, und doch mit lachendem Gesicht: „Guten Abend, Fräulein Eve!"—

„Aber das ist ja — ?" Sie war einen Schritt näher gekommen, um besser sehen zu können. Wahrhaftig, Herr von Wannoff, Sie? Und jetzt?" Dann streckte sie ihm die Hand entgegen, und sie gab sich gar keine Mühe, ihre Freude zu verbergen, „Nein, ist das aber schön! Wollten Sie zu uns?"

(Fortsetzung folgt.)

2252

Von Ferdinand Laven

Tanzende Vögel

Gewisse Vorgänge in der Natur sind nur schwer zu erklären. Wenn man sie auch täglich beobachten kann, so hat man sich doch mit der Zeit so sehr daran gewöhnt, daß sie kaum noch wunderbar erscheinen, ja sogar als etwas ganz gewöhnliches gelten.

Und wenn auch der Städter über manches sich wundern mag, so kann es doch vorkommen, daß der Landbewohner dasselbe Ding kaum der Beachtung wert hält, es womöglich gar völlig übersieht.

Den Grund und Ursprung irgend einer Erscheinung aber aufzufinden, ist in den meisten Fällen unmöglich.

So steht es auch mit dem „Tanz der Vögel."

Wir wissen nicht, ob er ein Ausdruck der Freude ist oder aber nur dem Wunsch entspringt, eine angeborene Eigenheit zu betätigen. Wir stehen auch dieser Lebensäußerung eigentlich verständnislos gegenüber, unfähig, mehr zu ergründen als uns die äußere Wahrnehmung gestattet; denn wie bei allen Vorgängen des Lebens, hüllt sich die tiefste Wahrheit in undurchdringliche Schleier.

Wir wissen nur, daß manche dieser Tänze denen des Menschen auffallend gleichen, daß andere aber grundverschieden davon sind.

Der Fink z. B. beschreibt im Fluge eine vollständige Kurve von etwa 20 Meter und kehrt darauf zu seinem Ausgangspunkt zurück, genau seiner ersten Fluglinie folgend. Mehrere Male wiederholt sich dieses eigentümliche, anmutige Schauspiel mit so peinlicher Genauigkeit, daß man glauben könnte, ein aufgehängtes schwingendes Pendel zu sehen.

Bedeutend ausgeprägter schon ist das Bild des Tanzes bei den patagonischen schwarzköpfigen Ibissen. Nachdem sie ihr Abendfutter gesucht, vereinigen sie sich, um in ganzen Völkern den Ort aufzusuchen, wo sie ihr Nachtquartier tier haben.

Aber bevor sie sich zum Fluge anschicken, scheint sich ihrer plötzlich eine tolle Ausgelassenheit zu bemächtigen. Sie werfen sich zu Boden, erheben sich heftig mehreremale hintereinander mit erstaunlicher Schnelligkeit, und weithin hört man ihre rauhen, metallischen Schreie.

Man möchte fast glauben, daß sie sich dicht an die Erde schmiegen wollen; doch kaum haben sie diese sanft berührt, schießen sie steil empor, wie von einer unsichtbaren Macht in die Luft geschleudert, um ebenso schnell wieder herabzugleiten. Dieses seltsame Gebahren trägt deutlich das Gepräge eines Tanzes.

Ueber einen Raubvogel, den Bussard (sogenannten Gaukler), berichtet Brehm: „Außerhalb der Brutperiode fliegen diese Vögel stets allein. Zu dieser Zeit aber vereinigen sie sich. Männchen und Weibchen fliegen eng aneinander geschmiegt. Plötzlich verlangsamt sich der Flug des Männchens, es läßt sich fallen und steigt gleich darauf wieder steil in die Höhe, den Kopf stolz zurückgeworfen. Es bewegt sich wie ein Gaukler in der Luft — die Abessinier nennen ihn daher „Himmelsaffen" — schwimmt, tummelt, spielt, fliegt als sei es nur, um seines Herzens Lust zu befriedigen, nicht aber um Nahrung zu suchen. Es fällt zuweilen plötzlich eine Strecke herab und schlägt die Flügel so heftig zusammen, als habe es einen gebrochen und müsse nun zur Erde herniederfallen . . . Es führt förmliche Luftsprünge aus. Sobald es nun seine Gefährtin eingeholt, umkreist es sie mehrmals, um sich wieder, wie zuvor, hinabzustürzen und emporzuschnellen. Auch das Weibchen beteiligt sich an dem Spiel, indem es gleichsam die Touren seines Partners aufnimmt; doch ist sein Flug bedeutend langsamer und ungeschickter. Fast ebenso verhalten sich die Möwen. Sie fliegen nicht nur, weil die Natur sie zu Luftgeschöpfen geschaffen, sondern weil sie am Fluge selbst ihre helle Freude zu haben scheinen. Eine bewußte Munterkeit trägt sie, eine gewisse Absichtlichkeit lenkt ihre Bewegungen, und es ist sicher keine Uebertreibung, ihre ausgeprägt rythmischen, immer wiederkehrenden Flugfiguren mit denen eines Tanzes zu vergleichen.

Oder ist es nicht etwa auch ein Tanz, wenn der Täuber die Taube umgirrt, wenn er graziös vor ihr hin- und hertappt und die anmutigsten Stellungen einnimmt, in dem augenscheinlichen Verlangen, ihr zu gefallen?

Aus bisher leider wenig erforschten Anlässen vereinigen sich gewisse amerikanische Vögel aus der Familie der Papageien und schließen sich zu regelmäßigen Kreisen (man könnte fast sagen: Kränzchen!) zusammen. Nun löst sich einer aus dem weiten Zirkel: ein Männchen im orangefarbenem Gefieder. Rasch gewinnt es den Mittelpunkt des Kreises, seine ausgebreiteten Flügel streichen über den Boden hin und die Bewegungen, die es ausführt, gleichen nicht wenig einem Menuett. Allmählich wird der Tänzer lebhafter. Er hüpft, er verneigt sich; wie von einem Taumel ergriffen, dreht er sich um sich selbst, bis er endlich völlig erschöpft in die Reihe zurücktritt, um sogleich von einem andern abgelöst zu werden.

Einen sehr merkwürdigen Fall [illegible]rt Mr. Bigg Witter an. Beim Durchqueren des brasilianischen Urwaldes hörte er einen Vogelgesang von berückender Lieblichkeit. Seine eingeborenen Führer drangen in ein Dickicht, bedeuteten ihm, ihnen zu folgen und versprachen ihm ein ungewöhnliches Schauspiel. Er wohnte einer regelrechten „Sarabande" (spanischen Tanz) bei, die von einer bunten Schar ihrer „Stammesgenossen" mit gedämpftem Gesang begleitet wurde. Das Ganze machte den Eindruck einer gesungenen und getanzten Feier. Leider war es dem Forscher nicht gegönnt, diesem Feste bis zu Ende beizuwohnen. Vögel haben meist einen ausgesprochenen ängstlichen Charakter und die Nähe des Menschen macht sie scheu und mißtrauisch. Sie bemerkten, daß sie beobachtet wurden und flogen nach allen Richtungen davon.

Aber keine dieser Erscheinungen kann sich mit dem Tanze des „Avefria" aus der Familie der Kibitze messen, den die Eingeborenen selbst als „Tanz" bezeichnen. Drei Tänzer sind dazu erforderlich. Die „Avefrias" führen ihn das ganze Jahr hindurch mit wahrer Leidenschaftlichkeit aus, am Tage sowie an hellen Mondnächten. Männchen und Weibchen bewohnen gemeinsam einen eigens hierzu hergerichteten Ort. Im gegebenen Augenblick dringt irgendein Besucher in die eheliche Wohnung; aber statt vertrieben zu werden, wird er von den beiden Gatten mit fröhlichem Gesang und lebhafter Freude begrüßt. Sie kommen ihm entgegen, stellen sich hinter dem Ankömmling auf und sogleich beginnen alle drei einen rasenden Lauf, wobei sie in ziemlich langsamer Folge rythmische, rauhe Schreie ausstoßen. Der an der Spitze schreitende Vogel schlägt unter Innehaltung des Taktes leichte und reine Töne in sehr hoher Lage an, während die beiden andern ihn mit einem dumpfen, trommelähnlichen Tremolo begleiten. Wenn nun dieser seltsame Zug lange genug gedauert hat, bleibt der Gast stehen, verharrt mit ausgebreiteten Flügeln steif und unbeweglich und läßt nur von Zeit zu Zeit einen kreischenden Schrei vernehmen.

Die beiden anderen glätten ihr Gefieder und stellen sich wie zu Anfang ihm gegenüber. Zum Zeichen der Beendigung des Empfanges neigen alle drei die Köpfe, bis der Schnabel die Erde berührt. In dieser Haltung verharren sie eine Weile, und nur ein sanftes, leises Summen ist vernehmbar, das an ein feierliches Gebet erinnert; dann erfolgt die Trennung.

—::—

Schönlein protestiert

Als König Friedrich Wilhelm der Vierte von Preußen schwerkrank daniederlag, wurden der Kliniker Schönlein und außerdem Geheimrat Weiß hinzugezogen. Im Verlaufe einiger Tage trat im Befinden des Königs eine neue Verschlimmerung ein. Voll größter Besorgnis wandte sich die Königin an Schönlein mit dem Antrag, so schnell als möglich noch einen dritten Spezialarzt ans Krankenbett zu holen und zwar schlug die Königin den Münchener Professor Nix als besonders tüchtig vor.

„Gegen den Antrag, Majestät, muß ich leider protestieren," erklärte Schönlein, „und zwar aus zwei ganz wichtigen Gründen. Erstens wird auch Professor Nix nicht viel mehr ausrichten können, als es uns bisher möglich war. Es kommt aber noch ein zweites wichtiges Moment hinzu. Würden Majestät es denn wirklich zulassen können, daß nach Hinzuziehung von Professor Nix die Bulletins mit der Unterschrift hinausgehen: „Schönlein — Weiß — Nix." Nein, Majestät, das geht wirklich nicht. Eine derartige Blamage wäre mein Tod . . ."

2252

Aus Westdeutschland

Vor der Reorganisation des deutschen Rundfunkwesens

Ausführungen des Reichssendeleiters Hadamovsky

Köln. Reichssendeleiter Hadamovsky, der sich auf einer Rundreise zu allen deutschen Sendern befindet, traf in Köln ein, um hier, wie auch in anderen deutschen Sendestädten, Vorträge vor den rund 5000 Funkwarten der Nationalsozialistischen Partei und den Funkhausangestellten zu halten. Diese Vorträge dienen der Vorbereitung der Gesamtreorganisation des deutschen Rundfunkwesens, die in Kürze zu erwarten ist und die politisch von größter Bedeutung sein wird. Der Rundfunk solle zu einem wichtigen Instrument für die politische Willensbildung des deutschen Volkes gemacht werden. Ueber das deutsche Wort solle die politische Propaganda gehen. Dieses Propagandainstrument könne man sich nicht zerstören lassen durch eine öffentliche Kritik, sondern man müsse sich die aufbauende Kritik, die notwendig sei, um die Dinge vorwärts zu treiben, intern nutzbar machen. Hierzu diene die kürzlich in Berlin von dem Reichssendeleiter gegründete Rundfunkkammer, die eine Querverbindung von den Sendegesellschaften zu den Rundfunkteilnehmern sei und in der ferner auch die Funkindustrie und der Funkhandel vertreten seien. Alle Kritiken und Anregungen technischer, künstlerischer, politischer oder sonstiger Art würden an die zehn Mitglieder umfassende Rundfunkkammer gehen, wo sie ihre Resonanz und praktische Auswirkung finden. Die Ernennung des Präsidenten der Rundfunkkammer, dessen Name noch nicht bekannt ist, ist in Kürze zu erwarten.

Entsetzliches Verbrechen im niederländisch-deutschen Grenzgebiet

60jähriger enthauptet aufgefunden

Aachen. In Swolgen an der niederländisch-deutschen Grenze wurde ein entsetzliches Verbrechen festgestellt. Man fand den 60jährigen Druggen, der seit einigen Tagen vermißt wurde, mit abgeschnittenem Kopf auf. Bezüglich des Täters und der näheren Umstände des Mordes besteht noch keinerlei Klarheit.

„Sonderangebote" in Hetzschriften

Ein neuer Trick der KPD

Frankfurt am Main. Aus Hessen wird geschrieben: Aus verschiedenen Teilen des Landes treffen Meldungen über beschlagnahmtes kommunistisches Propagandamaterial mit hoch- und landesverräterischem Inhalt ein, das auf folgende Art und Weise verbreitet wird: Gewisse Leute erhalten eine äußerlich ganz harmlose Drucksache mit dem Firmenaufdruck „Tabak-Versandhaus, Berlin W 135" oder „Tee-Versandhaus" oder unter der Firmenbezeichnung irgend einer bestehenden oder nicht bestehenden Versicherungsgesellschaft. Manchmal enthalten die Umschläge noch einen großen Aufdruck wie Sonderangebot, um der betreffenden Sendung erstens einen rein geschäftlichen Anstrich zu geben, und zweitens den Empfänger zum Durchlesen zu veranlassen.

Diese unter den verschiedenartigsten Absenderfirmen verschickten Drucksachen enthalten aber kein Wort von einem verlockenden Angebot, sondern kommunistische Hetz- und Hochverratsschriften, gewöhnlich sechs Seiten mit ganz ungeheuerlichem Inhalt. Jeder Empfänger einer solchen Sendung ist verpflichtet, sie einer örtlichen Polizeibehörde auszuhändigen, da er sich sonst einer schweren Bestrafung aussetzt.

NSBO macht kurzen Prozeß

Wegen Tarifbruchs ins Konzentrationslager

Münster. Der Gaubetriebszellenleiter der N. S. B. O. in Münster, Nagel, sah sich veranlaßt, den Geschäftsführer de Jong der Knopffabrik Hesselbein in Schutzhaft nehmen zu lassen. de Jong hat in unverantwortlicher Weise die Arbeiter und Angestellten der Fabrik ausgebeutet. Es wurde festgestellt, daß Löhne und Gehälter bis zu 40 Prozent unter Tarif gezahlt wurden. Die NSBO hatte den Geschäftsführer, der Holländer ist, mehrfach gewarnt, ohne auf die Warnungen irgendwie zu reagieren. Der Volksschädling wurde zunächst im Gefängnis untergebracht, um später ins Konzentrationslager zu kommen.

Großer Aufmarsch der NSBO in Münster

100 000 Arbeiter der Stirn und Faust in der Heide

Münster. Am kommenden Sonntag finden im Gau Westfalen der NSDAP zwei große Veranstaltungen statt. In Dortmund ist das große SA- und SS-Treffen, während in der Provinzialhauptstadt Münster sich die NSBO-Kameraden treffen. 100 000 Arbeiter der Stirn und Faust werden erwartet. Dieses Zusammentreffen erhält eine ganz besondere Bedeutung durch die Anwesenheit der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley und Schumann.

Mit dem Spaten erschlagen

Verhängnisvoller Ausgang eines Streites mit dem Schwiegervater

Bielefeld. Auf dem Felde gerieten der Landwirt Unruhe und sein Schwiegersohn in Auseinandersetzungen, die in Tätlichkeiten ausarteten. Mit Hacke und Spaten gingen die beiden aufeinander los. Der 70jährige Landwirt erhielt mit einem Spaten einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß er auf der Stelle getötet wurde. Wie es heißt, war mit dem Landwirt Unruhe sehr schlecht auszukommen, so daß Streitigkeiten an der Tagesordnung waren. Der Schwiegersohn stellte sich nach der Tat der Polizei in Steinheim.

Luftpolizei in Bielefeld ... aber ohne Flugzeuge

Bielefeld. Auf dem Bielefelder Flughafen bei Buschkamp wurden jetzt zwei Luftpolizisten stationiert, um den Flugbetrieb zu überwachen. Die Beamten können aber, wenn es notwendig sein sollte, ein fremdes Flugzeug in der Luft nicht verfolgen, da sie kein Flugzeug zur Verfügung haben.

Da kam er aber schlecht an!

Haiger. Der frühere Stadtsekretär Schröder, der vor etwa fünf Jahren wegen Verbrechens im Amte zur Entlassung kam und in erster Instanz zu neun Monaten Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter, in zweiter Instanz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, richtete jetzt an den Magistrat das Ersuchen, ihm sofort eine Abfindungssumme in Höhe von 4000 RM zu zahlen, andernfalls er einen Prozeß gegen die Stadt anstrengen werde. Der Magistrat lehnte den Antrag ab und bezeichnete ihn als unerhört. Die Stadtverordnetenversammlung schloß sich dieser Auffassung an und beschloß mit Rücksicht auf die in der Bürgerschaft wegen dieses Ansinnens herrschende Erregung, Schröder in Schutzhaft zu nehmen. Polizeibeamte und SA-Führer holten den verdutzten Herrn noch in später Abendstunde aus dem Bett und führten

Im Wirtschaftsgebiet Westfalen sind Streiks und Aussperrungen verboten

Anordnung des Treuhänders der Arbeit

Düsseldorf. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Dr. Klein-Düsseldorf, dessen Amtsbereich die Provinz Westfalen, den Regierungsbezirk Düsseldorf, die Kreise Altenkirchen und Dillenburg, die Freistaaten Lippe und Schaumburg-Lippe umfaßt, hat seine Tätigkeit mit einer Anordnung aufgenommen.

Danach sind Streik und Aussperrungen jeglicher Art verboten. Für jede Neuregelung von Gesamtarbeitsverträgen (normierende Tätigkeit) ist die persönliche Entscheidung des Treuhänders erforderlich. Die Zuständigkeit der Gerichte für Einzelstreitigkeiten des bestehenden Arbeitsverhältnisses (auslegende Tätigkeit) bleibt unberührt. Bis zur gesetzlichen Neuregelung der Sozialversicherung regelt der Treuhänder der Arbeit an Stelle der Vereinigungen von Arbeitnehmern, einzelner Arbeitgeber, oder der Vereinigungen von Arbeitgebern, ausschließlich und rechtsverbindlich für die beteiligten Personen die Bedingungen für den Abschluß von Arbeitsverträgen. Anträge auf Allgemeinverbindlichkeitserklärung werden von dem Treuhänder der Arbeit im Bedarfsfalle beim Reichsarbeitsminister gestellt werden. Um den Arbeitsfrieden zu wahren und den Neuaufbau der Sozialversicherung zu erleichtern, sollen Kündigungen von bestehenden Gesamtarbeitsverträgen vermieden werden. In Ausnahmefällen sind Anträge auf Abänderung bestehender Gesamtvereinbarungen zwecks Herbeiführung der Entscheidung des Treuhänders an die zur Prüfung der Anträge und Vorbereitung der Entscheidungen vom Treuhänder ernannten Sonderbeauftragten zu richten. Diese Sonderbeauftragten sind:

Dr. Heuying (Krefeld): linksrheinischer Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf, mit Ausnahme des Landkreises Mörs;

Bormann (Düsseldorf-Oberkassel): Stadtkreis Düsseldorf und Landkreis Düsseldorf-Mettmann;

Tegelmann (Essen) für folgende Stadt- und Landkreise: Moers, Rees, Dinslaken, Recklinghausen, Duisburg-Hamborn, Oberhausen, Mülheim, Bottrop, Essen, Gladbeck, Gelsenkirchen-Buer, Wanne-Eickel, Wattenscheid, Herne, Bochum, Castrop-Rauxel, Dortmund, Lünen, Hamm, Beckum, Witten;

Franke (Münster): für den Rest des Regierungsbezirks Münster, sowie Regierungsbezirk Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold und Minden;

Bangert (Wuppertal-Elberfeld): für den Rest des Regierungsbezirks Arnsberg, sowie den Kreis Altenkirchen und Dillenburg, ferner den Rest des Regierungsbezirks Düsseldorf.

Diese Sonderbeauftragten arbeiten in engster Verbindung mit dem Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront bzw. dessen Sonderbeauftragten. Sie bereiten in allen Angelegenheiten, die zur Zugehörigkeit des Treuhänders gehören, dessen Entscheidung vor. Sie können auch vorbehaltlich der Bestätigung des Treuhänders vorläufige Maßnahmen treffen, falls sich solche nicht aufschieben lassen. In allen Fällen ist zunächst eine gütliche Beilegung der Streitfälle durch Herstellung des Einvernehmens zwischen den Beteiligten anzustreben. Der Treuhänder untersagt nachdrücklich jeden eigenmächtigen Eingriff von Unbefugten in die Betriebe oder die wirtschaftliche Verbandsorganisation. Wo Maßnahmen erforderlich erscheinen, sind entsprechende Anträge an die Sonderbeauftragten zu richten.

Kundgebung der Deutschen Christen

„Luther steht auf"

Staatskommissar Dr. Krummacher über den Neubau der Kirche — Schulungskurse im neuen staatspolitischen Denken

Köln. Unter dem Wort „Luther steht auf" hatte der bevollmächtigte Staatskommissar für die rheinische Kirchenprovinz, Landrat Dr. Krummacher, die Deutschen Christen am Mittwoch abend zu einer Kundgebung aufgerufen. Die große Messehalle war überfüllt. Auf dem Podium hatte ein Bildnis Luthers, umrahmt von frischem Grün, Aufstellung gefunden. Nach einem Orgelvortrag und kurzen Ansprachen von Pfarrer Dr. Oberheid, stellvertretendem Kommissar Pfarrer Röttgen, Generalsuperintendent D. Stoltenhoff und Dr. D. Schäfer verbreitete sich Landrat Dr. Krummacher über die Neue Kirche. Er schilderte eingehend die grundsätzlichen Erwägungen, die zum Einschreiten gezwungen hätten. Die Entwicklung der letzten Wochen habe gezeigt, daß man immer weiter vom Wege der Einigung abgewichen sei, und deshalb habe man Kommissare eingesetzt, die das Werk des Zusammenschlusses der 28 Kirchen zu einer einzigen vorbereiten sollten unter Wahrung der besonderen Eigenheiten.

Wir Deutsche Christen, erklärte der Redner, fordern um unseres Gewissens willen eine klare evangelische Wortverkündigung, und deshalb verlangen wir, daß Formen, die diese wahre Wortverkündigung nicht gewährleisten, fallen und durch andere ersetzt werden. Man müsse auch fordern, daß die theologischen Lehrstühle nur mit Männern besetzt würden, die sich zum deutschen Volkstum und zum deutschen Staate bekennen. Das gelte insonderheit für die benachbarte Universität Bonn. Es gehe nicht darum, die Kirche zu beherrschen, sondern ihr zu dienen. Der Oberpräsident habe für das ganze Rheinland Schulungskurse im neuen staatspolitischen Denken eingeführt. Diesen Schulungskursen würden unsere Pfarrer geschlossen beitreten. Aus dieser Entscheidung des Oberpräsidenten habe man schon die Folgerungen gezogen und werde ab 1. Oktober an den Universitäten Köln, Bonn, Münster und an der Technischen Hochschule Aachen je eine evangelische Akademie einrichten. Man werde verhindern, daß in Zukunft ein Student sein Examen ablege, gleich bei welcher Fakultät, der nicht nachweise, daß er an diesen Kursen teilgenommen habe. Weil aber nicht nur die Universitäten geistige Mittler seien, würden Vorlesungen auch in Wuppertal, Düsseldorf, Essen, Koblenz und Saarbrücken eingeführt werden. Die Vorbereitungen seien soweit gediehen, daß am 1. Oktober die Lehrtätigkeit aufgenommen werde. Der Redner erklärte zum Schluß, daß in absehbarer Zeit Tausende und Abertausende Deutsche Christen den Weg in die deutsche Kirche zurückfinden würden. Er gebe dem Wunsche Ausdruck, daß das hoffnungsvoll begonnene Werk vollendet werde, um das deutsche Volk und die evangelische Kirche einander näherzubringen.

Am Schlusse der Veranstaltung wurden Huldigungstelegramme verlesen an Reichspräsident von Hindenburg und an Staatskommissar Jäger. Mit dem gemeinsamen Gesang „Ein feste Burg ist unser Gott" und einem dreifachen „Sieg-Heil" für den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und den evangelischen Glauben schloß die Versammlung, die vor dem Auseinandergehen noch das Horst-Wessel-Lied sang.

Kurze Splitter

Mit Rücksicht auf die starken Reichsmarkschiebungen nach Holland ist im Trierer Grenzgebiet die Einlösung von Reiseschecks, die bisher gestattet war, mit der Maßnahme, das Geld bis auf einen bestimmten Betrag in Deutschland zu lassen, jetzt kurzerhand verboten worden. — Der erste und zweite Vorsitzende des Trierer Arbeitsamtes wurden in Schutzhaft genommen, weil sie sich durch die falsche Behauptung, Mitglieder der NSDAP. zu sein, in ihre Aemter gedrängt hatten.

In der Mordsache Geurten, der von Kommunisten durch Steine getötet worden war, wurden von der Aachener Polizei 2 weitere Täter ermittelt.

Den Beamten und Angestellten der Stadt Köln wird verboten, ihren Urlaub im Ausland zu verbringen.

Der frühere Hagener Polizeipräsident Schöbel und der Polizeiinspektor Prüfer wurden aus der Haft entlassen, weil nach dem Ergebnis der Voruntersuchung ein dringender Tatverdacht nicht mehr besteht.

Der Landwirtschaftsgehilfe Menke ist bei Obereimer mit einem Heuwagen in die Ruhr gestürzt und ertrunken.

Der Düsseldorfer Regierungspräsident hat angeordnet, daß Frühkartoffeln nach dem Herkunftsland ausgezeichnet werden müssen. Der Obmann des Rheinischen Bauernstandes Gau Düsseldorf hat einen Aufruf an die kartoffelerzeugenden und selbstmarktenden Bauern gerichtet, in dem er sie auffordert, alle Frühkartoffeln, die sie angebaut haben, auf den Versteigerungshallen, in den Veilings, und im reellen Kartoffelgroßhandel anzubieten.

für seine Ueberführung in ein Konzentrationslager, wo er — wie der Stadtverordnetenvorsteher betonte — Gelegenheit habe, seine eigenen Akten gründlich zu studieren.

16jähriger Junge bei lebendigem Leibe verbrannt

Burscheid. Im hiesigen Goetzewerk ist der 16jährige Arbeiter Theißen auf furchtbare Weise zu Tode gekommen. Theißen sollte einen Trockenofen anzünden. Da er vorher den Gashahn nicht ganz abgesperrt hatte, sammelten sich in den Trockenröhren Gase an, die beim Anzünden explodierten und die Arbeitskleidung des Jungen sofort in Brand setzten. Obschon Arbeitskollegen sofort zur Hilfe eilten und die Flammen erstickten, hatte der Unglückliche so schwere Brandwunden erlitten, daß er kurz darauf im Remscheider Krankenhaus starb.

Das Explosionsunglück auf „General Blumenthal"

Besserung im Befinden der vier Schwerverletzten — Heute Beisetzung der Todesopfer

Recklinghausen. Am Donnerstag erfuhren wir auf Anfrage beim Knappschaftskrankenhause in Recklinghausen, daß im Zustand der dort befindlichen vier schwerverletzten Opfer des Explosionsunglücks auf Zeche „General Blumenthal" insofern eine erfreuliche Wendung zum Bessern eingetreten ist, als bei dreien von ihnen keine unmittelbare Lebensgefahr mehr besteht. Auch das Befinden des vierten noch in Lebensgefahr befindlichen Schwerverletzten ist so, daß man hofft, ihn durchzubringen. Die 12 Todesopfer werden heute beigesetzt.

An dieser Trauerfeier wird Oberberghauptmann Winnacker vom preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit als Vertreter des Herren Reichspräsidenten, der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung teilnehmen.

Lange Feindschaft — Erschossen

Essen. Donnerstagmorgen gegen 11 Uhr erschoß der 47 Jahre alte Wilhelm Roderfeld aus Essen-Steele, Mühlenweg 51 wohnhaft, nach vorausgegangenem Streit den im gleichen Hause wohnenden 28jährigen Heinrich Knipping. Roderfeld und Knipping lebten schon seit längerer Zeit in Feindschaft miteinander. Der Täter hatte u. a. früher schon einmal gedroht, daß er Knipping „wegblasen" würde. Zur Tat benutzte der Mörder einen alten Armeerevolver. Er feuerte aus etwa zwei Meter Entfernung einen Schuß ab. Die Kugel drang K. durch den linken Arm in die Brust und führte den sofortigen Tod herbei. Der Täter wurde festgenommen.

Pfarrvikar seines Amtes enthoben

Essen. Durch erzbischöfliche Verfügung wurde dem Pfarrvikar Litterscheidt in Essen-Kupferdreh jede weitere priesterliche Amtsübung innerhalb der Erzdiözese Paderborn untersagt. Ueber die Gründe konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

Wochen-Programm 9. 7. bis 15. 7. 1933

SONNTAG

6.15: Bremer Hafenkonzert. Das große Geläute vom Bremer Dom. (Uebertragung vom Nordfunk Hamburg.)

8.15: Wiederholung der Abendmeldungen und Landwirtschaftliche Rundschau.

8.30—9.30: Evangelische Morgenfeier deutscher Christen. Mitwirkende: Liturgie und Predigt: Pfarrer Zahn, Aachen. Kampfchor der Deutschen Christen, Leitung: Erich Dörlemann. Sologesang: Fritz Baur, Köln.

1. Harfen in deutscher Nation; Volkschoral der Reformationszeit (mit alten Trompeten und Glocken). 2. Eingangsspruch und Gebet. 3. Deutscher Glaube; Worte: Baldur v. Schirach, Musik: Hermann Unger. 4. Schriftlesung. 5. Singgemeinde: Wach auf, Wach auf, du deutsches Land (neues Gesangbuch: Lied 500, Vers 1 und 2). 6. Ansprache. 7. Singgemeinde: Wach auf, wach auf (Vers 5). 8. Gebet. 9. „Ihr sollt brennen"; Kampfchoral der „Deutschen Christen" 1933. (Mit alten Rührtrommeln und Trompeten.). Worte: Baldur von Schirach, Musik: Ottmar Gerster.

9.30—10.15: Tanzen und springen, singen und klingen. (Deutscher Tanz in Dichtung und Musik.) Die fröhlichen Fünf. Sprecherin: Else Pfaff. Leitung: Keiper.

10.45: Musik und Tanz im Heimatland der Baskenmütze. Ein Schallbericht aus Werktag und Festtag eines aufrechten kleinen National-Volkes von Wilhelm Ziesemer.

11.10: Ungedruckte Dichter. Carl von Bremen: Der Eindringling. Eine Erzählung aus der Lüneburger Heide.

11.30: Reichssendung. Bach-Kantate. „Barmherziges Herz der ewigen Liebe". Kantate von Johann Sebastian Bach. Das Städtische und Gewandhausorchester zu Leipzig. Der Thomanerchor. Solisten: Anny Quistorp (Sopran), Wilhelm Ulbricht (Tenor), Lotte Wolf-Matthaeus (Alt), Philipp Goepelt (Baß), Karl Hoyer (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo), Rudi Kempe (Oboe). Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube.

12.00: Zur Unterhaltung. Die fröhlichen Fünf. Dazu zwei Hundegeschichten von Gottfried Kölwel.

13.00: Mittagskonzert. Leitung: Wolf.

14.45: Wann man sick de Leim äs so ne Suort Krankheit vörstellt. Eine Plauderei über die Liebe von Karl Wagenfeld.

15.10: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. Prof. Dr. Hermann Unger (Musik auf der Bühne).

15.35: Aus dem großen Krieg. Hans Heyck: Heimkehr anno 1914. Romanze in La-Plata-Spanisch.

15.50: Woher stammen Europas Nationalhymnen? Eine Folge mit Schallplatten und musikalischen Beispielen von Dr. Walter Bombe.

16.10: Ostpreußen ruft. Dr. Brosch.

16.30: Musik aus Sanssouci im Brühler Schloß. Ein Kammerorchester. Leitung: Bjelkötter; Kölner Violen-Vereinigung (Kunkel, Anrath, Grote, Keiper, Bußbach, Schreiber); Solisten: Gertrude Becker (Sopran), Carl Hermann Pillney (Cembalo), Paul Stolz (Flöte). (Uebertragung aus dem Festsaal des Schlosses Augustusburg in Brühl.) — In der Pause: **Niemand kann Zuschauer bleiben!** Heldenmythos und Gemeinschaft unserer Zeit.

18.20: Großer Preis von Deutschland für Motorräder. (Uebertragung von der Avus Berlin.) Sprecher: Holzapfel-Naumann.

18.50: Blind zurück in die Heimat . . . Adolf Hitlers letztes Fronterlebnis.

19.10: Serenade im Treppenhaus des Brühler Schlosses. Mitwirkende: Gertrude Becker, Angela Ritterski, Gerda Schüler-Rehm, Lotte Klinger (Sopran), Walter Löscher (Oboe), Willi Weber und Rudolf Oberheide (1. und 2. Horn), Kölner Kunkel-Quartett: W. Kunkel, G. Nießen, H. Anrath, H. Keiper; Fritz Lüer (Baß). Werke von Wolfgang Amadeus Mozart. (Uebertragung aus dem Brühler Schloß.)

20.00: Sportvorbericht.

20.15: Ernst und heiter — und so weiter.

20.40: Stimme der Zeit.

20.45: Domfeier in Münster. Am Vorabend der „Großen Prozession". Mitwirkende: Der Festchor Münster und der Bläserchor des Städtischen Orchesters. Leitung: Domvikar Leiwering; ein Sprechchor; an der Domorgel: Domorganist Schlemann; Ansprache: Dompropst Prälat Professor Dr. Donders, Münster.

1. Einzugslieder. 2. Bläserchor. 3. Festchor: „Exaudi nos Deus" („Herr, erhöre uns!"), vierstimmig gem. Chor, Lassus. 4. Ansprache: „Die Große Prozession — ein Notruf der Zeit". 5. Festchor: „Crucifixus" („Der Gekreuzigte"), sechsstimmig gem. Chor, Lotti. 6. Bläserchor: Sonata Pian E Forte (aus den „Sacrae Symphoniae", Venedig 1597), für zwei Trompeten, zwei Hörner, vier Posaunen, Baßtuba, Gabrieli. 7. Festchor: a) Kyrie („Herr, erbarme dich unser"), Choral; b) Der Münsterische Festgesang, Choral. 8. Sprechchor: „Vater unser". 9. Festchor: „Tui sunt coeli („Dein sind Himmel und Erde, o Herr"), achtstimm. Doppelchor, Lassus. 10. Gemeinsames Lied: „Großer Gott, wir loben dich", Kirchenlied. 11. Glockengeläute in der ganzen Stadt.

22.00: Letzte Meldungen.

22.45—24.00: Nachtmusik des Westdeutschen Kammerorchesters, Leitung: Breuer.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

6.15: Bremer Freihafen-Konzert.

8.55—9.30: Morgenfeier. (Uebertragung aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche.)

11.30: Reichssendung. „Barmherziges Herze der ewigen Liebe". Kantate von Joh. Seb. Bach. (Uebertragung aus Leipzig.)

12.00: Mittagskonzert aus dem Kurgarten in Zoppot. (Uebertragung Königsberg.)

13.30: Hörbericht vom Beginn des Motorradrennens auf der Avus (Beiwagenklasse), Großer Preis von Deutschland.

14.00: Stunde der Hitler-Jugend. Leitung: Baldur von Schirach, Reichsjugendführer. (Uebertragung Hamburg.)

15.30: Kammerorchestermusik. Das verstärkte Kammerorchester des Deutschlandsenders.

18.15: Liederstunde. Gesang: Friedrich Wilhelm Hezel. Am Flügel: Walter Welsch.

20.10: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Julius Tomsen und sein Orchester.

23.00—24.00: Spätkonzert (Uebertragung Hannover).

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00 Morgenruf
6.05 Morgenkonzert (1. Teil)
6.40 Wiederholung der Abendmeldungen
6.45 Leibesübungen (Dr. Bach)
7.00 Frühvorhersage I
7.03 Morgenkonzert (2. Teil)
8.00 Frühvorhersage II
9.45—10.00 Frauengymnastik
10.15 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12,00 **Konzert**
12,50 Mittagsmeldungen I
14,00 Mittagsmeldungen II
15,30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
19.00—20.00 Stunde der Nation
20.00 Abendmeldungen
22,05 (und später) Letzte Meldungen

MONTAG

8.03: Was kochen wir in dieser Woche? Nachrichten der Abteilung Wirtschaft der NS.-Frauenschaft (Cläre Meichsner, Hauswirtschaftsmeisterin und Wirtschaftsberaterin der NS.-Frauenschaft).

11.30: Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahre an. Dr. Brosch: Wir lieben und schützen unsere Heimatlandschaft. Eine Hörfolge über Natur und Heimatschutz.

12.00: Unterhaltungskonzert des Städtischen Kurorchesters Baden-Baden. Leitung: Aßmus. (Vom Südfunk Stuttgart.)

13.00—14.30: Mittagskonzert. (Die fröhlichen Fünf.)

15.00: Schutz vor Zwangsvollstreckung. Ein Zwiegespräch. Anton A. Kretschmer.

15.50: Jugendfunk. Freiluftmusik. Märsche und Volkstänze mit Pfeifen, Trommeln und Quetschebüggeli.

16.30: Vesperkonzert. Leitung Kloß. (Vom Bayrischen Rundfunk München.)

17.50: Frauenstunde. Frau Hanna Simon: Meine Sehnsucht ist Deutschland.

18.10: Deutsche Gedichte. Balladen von August Kopisch.

18.25: Weltwirtschaftliche Tagesfragen. Dr. Däbritz: Steigt die Wirtschaftskurve an?

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Breslau: **Arbeiter, hör zu!** SA.-Kamerad Tonne. Hörspiel von Peter Hagen. Musik von Hans Sattler. Spielleitung: Dr. Herbert Engler. Musikalische Leitung: Ernst Prade.

20.05: Stimmen der Bewegung.

20.10: Gesumm und Gezwitscher. Hörfolge von Ingrid Fernolt und Hans Lorenz Lenzen.

21.30—22.10: Der Intendant spricht zur Hörerschaft.

22.10: Letzte Meldungen.

22.45—24.00: Kammermusik. Das Prisca-Quartett (Schulze-Prisca, Smit, Körner, Schmidt), Mimi Schulze-Prisca (Bratsche), Adelheid Holz (Sopran). Begleitung: Robert Ziegler.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Nachmittagskonzert aus Breslau.

18.05: Robert-Schumann-Stunde. Gesang: Else Jörn. Am Flügel: Anneliese Kortüm.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Uebertragung Breslau: „Arbeiter, hör' zu". SA.-Kamerad Tonne. Hörspiel von Peter Hagen.

20.00: Kernspruch. Anschließend: **Stunde des Soldaten.** Historische Märsche, gespielt vom Musikzug der SS. Standarte 6. Leitung: Musikzugführer Stepani.

20.50: Die Glücksritter. Nach der Novelle von Joseph von Eichendorff. Für den Rundfunk bearbeitet von Günter Eich. Musik: Hansmaria Dombrowski.

23.00—24.00: Unterhaltung und Tanz. (Uebertragung Leipzig.)

DIENSTAG

11.10: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

12.00: Unterhaltungskonzert. (Vom Südwestfunk Frankfurt.)

13.00—14.30: Mittagskonzert, Leitung: Wolf; Solist: Erich Rummel (Klavier).

15.00: Kinderstunde. Das kommt davon! oder: Wie das Elefantenkind seinen Rüssel bekam. (Aus: Rudyard Kipling: „Das kommt davon".)

15.50: Ein Volk vergaß seine Vergangenheit! Gegen die Ueberwertung römischer Kultureinflüsse — Wahrheit über die germanischen „Barbaren" — Für bewußte Pflege germanischer Kulturerinnerung. Ein Aufruf von Karl Krings.

16.10: Völkische Erziehung. Professor Dr. Ernst Krieck: Blut und Boden.

16.30: Vesperkonzert. Westdeutsches Kammerorchester, Leitung: Breuer. Solistin: Käre Hansen (Sopran). In der Pause: **Stimmen der Bewegung.**

17.45: Westdeutsche Museen-Denkstätten germanischer Frühgeschichte. Ein Hörbericht aus dem Museum für niederrheinische Urgeschichte in Duisburg-Hamborn. Leitung: Direktor Dr. Stampfuß.

18.15: Mein schwerster Tag. U-Boot-Kommandant Rose und sein Wachoffizier erzählen.

18.25: Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Königsberg. Die Burg im Osten. Ein Hörbild von der Marienburg. Manuskript: Walter Ottendorf. Hans G. v. d. Burchard. Dr. Markus Timmler. Leitung: Walter Ottendorf.

20.05: SA.-Appell der SA.-Gruppe Westfalen. (Uebertragung aus Dortmund.)

20.45—22.00: Sinfoniekonzert. Chor und Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter.

1. „Hymnus" für Solo-Sopran, Chor, Orchester und Orgel, Heinz Schubert (Erstaufführung). 2. Serenade, Reger.

22.05: Letzte Meldungen.

Funkstelle

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Nachmittagskonzert aus Leipzig.

17.35: Kammermusik. Streichquartett op. 18 Nr. 5 von Beethoven. (Das Berliner Streichquartett.)

18.05: Abschied und Wandern. (Der Kammerchor des Deutschlandsenders.)

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Uebertragung Königsberg: Die Burg im Osten. Ein Hörbild von der Marienburg.

20.00: Kernspruch. Anschließend: Uebertragung des Kurkonzertes aus Bad Reichenhall.

21.15: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Kapelle Glahe.

23.00—24.00: Spätkonzert aus Hamburg.

MITTWOCH

8.05—8.30: Kinderstubensorgen im Sommer. Ein Gespräch.

10.10: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 19. Lebensjahre. Der Kölner Dom. Hörfolge von Dr. Karl Jacobs. Spielleitung: Baumgarten.

11.30: Landhilfe. Gerichtsassessor Kate.

12.00: Unterhaltungskonzert. Das Fränkische Kammerorchester. Leitung: Pfahler. (Vom Bayrischen Rundfunk München.)

13.00—14.30: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.

1. Ouverture zur Oper „Ruslan und Ludmilla", Glinka. 2. Fantasie aus der Oper „Turandot", Puccini. 3. Hochzeitstag auf Troldhaugen, Grieg. 4. An der schönen, grünen Narenta, Walzer, Komzak. 5. Aus baltischen Landen, Suite, Kämpf. 6. Legende, Dvorak. 7. Melodien aus der Operette „Der Obersteiger", Zeller. 8. Aquarellen-Walzer, Joh. Strauß.

15.00: Mittelstand im Dienste am deutschen Volke. Dr. Gerhard Schatte.

15.50: Jugendfunk. Spuren und Spurenlesen.

16.30: Vesperkonzert. (Uebertragung vom Südwestfunk Frankfurt.)

17.50: Frauenstunde. Frau Gestern und Frau Heute. Zwiegespräch — Pauline Wild.

18.10: Deutsche Sprecherziehung (Technik des Sprechens). Universitätslektor Dr. M. Weller.

18.30: Italienische Unterhaltung. Dr. Jesse.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: **Orchesterkonzert.** Werke von Franz Schubert.

20.00: Aufruf für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. (Vom Deutschlandsender.)

20.05: Stimme der Zeit.

20.10: Stefan George. Ein Dichter der völkischen Erneuerung. Hörfolge zu Georges 65. Geburtstag von Heinrich Lützeler.

21.15—22.15: Unterhaltungskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Solistin: Kläre Hansen (Sopran).

1. Ouverture zur Oper „Die Macht des Schicksals", Verdi. 2. Arie aus der Oper „Aida", Verdi (Kläre Hansen). 3. Serenade für Streichorchester, Wolf-Ferrari. 4. Arie aus der Oper „Der Waffenschmied von Worms", Lortzing (Kläre Hansen). 5. Die guten alten Zeiten, Walzer, Strauß.

22.15: Letzte Meldungen.

22.45—24.00: Tanzmusik. Die fröhlichen Fünf.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Nachmittagskonzert aus Hamburg.

17.30: Heitere Baßlieder. Gesang: Hans Müller. Am Flügel: Kurt Müller.

18.05: Was uns bewegt. Ansprache: Wehrkreispfarrer Müller. An der Orgel: Hans Georg Görner.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Orchesterkonzert.

20.00: Aufruf für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Anschließend: **Kampf um Berlin. Hörfolge nach dem Buche von Dr. Joseph Goebbels.** Spielleitung: Gerd Fricke.

21.35: Hitler-Jugend singt. (Chor der Hitler-Jugend, Leitung: Georg Blumensaat.)

23.00—24.00: Nachtmusik aus Köln.

DONNERSTAG

11.10: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.

11.30: Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahre an. Dr. Arthur Berger: Unsere alten Kolonien zeigen uns ihre Schätze.

12.00: Unterhaltungskonzert, Leitung: Wolf.

1. Ouverture zum Volksstück „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien", Suppé. 2. Piemontesischer Tanz, Sinigaglia. 3. a) Einsame Nacht, sinfonisches Andante, Clemus; b) Die schönen Frauen, Scherzo, Clemus. 4. Melodien aus der Operette „Don Cesar", Dellinger. 5. Zweite Rhapsodie, Friedemann. 6. Mondnacht in Neapel, Walzer, Translateur.

13.00—14.30: Mittagskonzert.

15.00: Kinderstunde.

15.50: Stimmen der Bewegung.

16.00: Pädagogische Führer Deutschlands: Theodor Litt.

16.30: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Solistin: Mary Jansen-Füssel (Klavier). In der Pause: Hans Brinkmann: Drei Kreuze.

17.50: Schildbürgerstreiche. Erzählt von Gustav Schwab.

18.00: Auf der Elektro-Wärme-Ausstellung. Ein Hörbericht von Dr. Maus. Sprecher: Dr. Maus. (Uebertragung aus Essen.)

18.30—18.50: Deutsch für Deutsche.

19.00—20.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Von Leipzig: Verjagtes Volk. Von H. A. Krüger.

20.10: Hörbild der Zeit. Stahlwerk Meiderich.

21.10—21.45: Die fröhlichen Fünf.

21.45—22.00: Stippvisite.

22.10: Letzte Meldungen.

22.30—24.00: Nachtmusik des Westdeutschen Kammerorchesters.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Nachmittagskonzert aus Königsberg.

17.35: Musik unserer Zeit. Werke von Felix Woyrsch und Lothar Windsperger.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Uebertragung Leipzig. „Verjagtes Volk". Von Hermann Anders Krüger.

20.00: Kernspruch. Anschließend: **Unterhaltungsmusik.** Kapelle Reddemann.

23.00—24.00: Uebertragung des Konzertes aus den „Nationalen Gaststätten". SA.-Kapelle Johann Fuhrel.

FREITAG

11.30: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung. Le 14 juillet à Paris.

12.00: Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters. Leitung: List. Solist: S. Grundeis (Klavier). Vom Bayrischen Rundfunk München.

1. Intermezzo aus der Oper „Harry Janos", Kodaly. 2. Ouverture aus „Der Vogelhändler", Zeller-Bauckner. 3. Heiteres Spiel für Orchester, Blumer. 4. Konzertstück für Klavier und Orchester in f-moll, Weber. 5. Schwedische Tänze, Bruch. 6. Ungarische Rhapsodie Nr. 2, Liszt.

13.00—14.30: Mittagskonzert. Die fröhlichen Fünf.

15.00: Arbeitslosigkeit heute und früher (2). Professor Dr. Schneider.

15.20: Zukunft im Straßenhandel. Hermann Linden.

15.35: Jugendfunk. Deutsche Bauern — Hörfolge.

16.30: Vesperkonzert. Deutsche Hausmusik (8). Gretel und Tony Riemer (Klavier), Ludwig Dauner (Violine), Anna Weinhöppel (Sopran), Elisabeth Löhr (Begleitung). (Mitglieder des Verbandes deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, Ortsgruppe Köln.) In der Pause: Säubert den Bücherschrank!

17.45: Wir erzählen von Adolf Hitler . . . Dr. Glasmeier.

18.10: Englische Unterhaltung. Lektor C. Bennett (M. A. Cambridge) — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.

18.30: Stimme des Blutes im ewigen Strom deutscher Geschichte. Dr. W. Groß. (Vom Deutschlandsender.)

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Aus Berlin: Weg übers Feld.

20.05: Katte. Hörspiel von Hermann Burte. Spielleitung: Kandner. Das Stück spielt in Preußen im Jahre 1730.

21.20: Stimmen der Bewegung.

21.30: Politisch-Satirisches Brettl. Zusammenstellung: Kurt Georg Treumer.

22.10: Letzte Meldungen.

22.30: Zehn Minuten Funknachrichten.

22.40: Nachtmusik.

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Nachmittagskonzert aus Leipzig.

18.05: Klaviermusik von Robert Schumann. Am Flügel: Margarethe Mietusch.

18.30: Stimme des Blutes im ewigen Strom deutscher Geschichte. (Dr. Groß.)

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Uebertragung Berlin: „Weg über's Feld".

20.00: Kernspruch. Anschließend: Uebertragung Stuttgart: **Der Trompeter von Säckingen.** Hörfolge nach der gleichnamigen Oper mit der Musik von Viktor Neßler und Texten nach Viktor v. Scheffel.

21.45: Stunde der Arbeit: Begegnung mit einem Arbeiter. Skizze von C. Jeserich und Kampfgedichte von Edgar Moog.

23.00—24.00: Uebertragung Frankfurt: **Konzert des Rundfunkorchesters.**

SAMSTAG

11.30: Schulfunk für Schüler vom 16. bis 19. Lebensjahre. Szenen aus „Agnes Bernauer". Zusammenstellung: Dr. Ernst Baur. Spielleitung: Baumgarten.

12.00: Unterhaltungskonzert. Leitung: Wolf.

1. Jubel-Marsch, Offermann. 2. Ouverture zur Oper „Lestocq", Auber. 3. An der Weser, Lied, Zressel. 4. Aus dem Reiche der Sonne, zweite japanische Suite, Zimmer. 5. a) Menuett, Burmester; b) Liebesgruß, Elgar. 6. Grüße aus Alt-Wien, Potpourri, Geschwander.

13.00—14.30: Mittagskonzert.

14.30: Wochenendkonzert.

15.00: Kinderstunde. Jungvolk singt.

15.50: Wann bekommt man Einkommensteuer erstattet? Regierungsrat Dr. Geis.

16.05: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. Paul Hombrecher: Um den Altenberger Dom — Das Wandergebiet der Dhünn.

16.30: Vesperkonzert. Quartettverein „Rheingold", Oberhausen: Die fröhlichen Fünf. In der Pause: Ulrich Hösel: Aus der Mappe eines Fotoliebhabers.

17.50: Frauenstunde. Dr. Margarete Prowe: Ein offenes Wort über das Universitätsfrauenstudium.

18.10: Nach der Arbeit. Christoph Wieprecht: Gedichte.

18.20: Englische Lesestunde. Oberstudienrat Professor Hase.

18.35: Deutscher Kleinkaliber-Schießsport und seine Bedeutung für die Volkserziehung. E. Mutz.

18.50: Wetterbericht.

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Aus Köln: **Die Opernprobe. Komische Oper in einem Aufzug von Albert Lortzing. Musikalische Leitung: Kühn. Spielleitung: Anheiser. Chöre: Maier.**

Personen: Der Graf: Wilhelm Strienz. Die Gräfin: Helene Guermanova. Luise, ihre Tochter: Elisabeth Bromby. Hannchen, Luisens Kammermädchen: Martha Schulz-Körner. Der alte Baron v. Reintal: Franz Saveltouis. Der junge Baron Adolf von Reintal: Bernhard Münch. Johann, dessen Diener: Hans Wocke. Martin und Christoph, Diener des Grafen. Dienerschaft. Die Handlung spielt auf dem Schloß des Grafen.

20.05: Stimme der Zeit.

20.15: Heiterer Abend. (Vom Südwestfunk Frankfurt.)

22.15: Letzte Meldungen.

22.45—24.00: Nachtmusik. (Von der Funkstunde Berlin.)

KÖNIGSWUSTERHAUSEN

16.00: Nachmittagskonzert aus Hamburg.

17.30: Deutsche Volkslieder-Duette für Sopran und Tenor. Gesang: Martha und Karl Mirus. Am Flügel: Heinrich Weinreis.

18.30: Weibliches Führertum: Die Eingliederung der Frau in den neuen Staat. (Lydia Gottschewski, Reichsleiterin der nationalsozialistischen Frauenschaft und Führerin der Deutschen Frauenfront.)

19.00: Reichssendung. Stunde der Nation. Uebertragung Köln: „Die Opernprobe". Komische Oper in einem Aufzug von Albert Lortzing.

20.00: Kernspruch. Anschließend: Uebertragung Breslau: **Bauer, hör' zu!** Eine nachdenkliche Stunde für den Landmann.

21.00: Neue deutsche Tanzmusik. Kapelle Sonntag.

23.00—24.00: Nachtmusik aus München.